

Susanne Pickel, Rauf Ceylan, Oliver Decker, Immo Fritsche, Frank Lütze,
Gert Pickel, Riem Speilhaus und Hacı-Halil Uslucan

Cemal Öztürk, Kazim Celik, Fabian Hess, Fatih Kaya, Peter Krumpholz,
Marvin Mücke, Verena Schneider, Elke Seiler, Radwa Shalaby



info@projekt-rira.de
www.projekt-rira.de

Kontakt:

susanne.pickel@uni-due.de

Radikaler Islam vs. radikaler Anti-Islam

Gesellschaftliche Polarisierung und wahrgenommene Bedrohung als Triebfaktoren von Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und Post-Adoleszenten – ein Literaturbericht.

2021

gefördert von



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Inhalt

1 Einleitung	3
2 Bedingungen der Radikalisierung	5
2.1 Kenntnisse, Vorstellungen und Einstellungen zum Islam bei Schüler:innen (und jungen Erwachsenen) (Prof. Dr. Riem Spielhaus & Radwa Shalaby).....	5
2.2 Beziehungen zwischen Diskriminierungserfahrung und (Co-)Radikalisierung unter muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (wie auch der islamischen Radikalisierung) (Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan & Fatih Kaya).....	8
2.3 Übergänge und Wirkungsmechanismen zwischen kollektiven Bedrohungswahrnehmungen und individuellen Handlungen, bzw. Radikalisierungsprozessen (Prof. Dr. Immo Fritsche & Fabian Hess).....	12
2.4 Dynamiken von Bedingungen und Bedeutung von Radikalisierung (unter Einschluss der individuellen Sinn- bzw. Bedeutungsstrukturen) (Prof. Dr. Oliver Decker & Kazim Celik)	18
2.5 Die Relevanz der Religion für (Co-)Radikalisierung insbesondere in der Postadoleszenz? (Prof. Dr. Gert Pickel & Verena Schneider)	24
2.6 Die Rolle von sozialen, religiösen und theologischen Umfeldfaktoren bei der Radikalisierung junger Muslim:innen (Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan & Marvin Mücke).....	31
3 Effekte der Radikalisierung auf die Demokratie (Prof. Dr. Susanne Pickel & Cemal Öztürk)	37
4 Ansätze der Prävention	45
4.1 Mapex – eine Kartographie der Radikalisierungsprävention (Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan & Marvin Mücke).....	45
4.2 Erfahrungen und Kenntnisstand der Präventionspraxis und Demokratieförderung zu gesellschaftlichen Wirkungen des radikalen Islam auf reziproke Polarisierungs-, Spaltungs- und Co-Radikalisierungsprozesse (Peter Krumpholz).....	50
4.3 Radikalisierungsprävention in Ostdeutschland als einem durch geringe Kontakte mit Muslim:innen geprägtem Gebiet (Prof. Dr. Frank Lütze & Elke Seiler).....	57
4.4 Welche (Unterrichts-)Materialien sind geeignet, um einer Radikalisierung und (Co-)Radikalisierung von jungen Erwachsenen entgegenzuwirken? (Prof. Dr. Riem Spielhaus & Radwa Shalaby)	65
5 Fazit: State of the Art und Forschungslücken	68
Literaturverzeichnis.....	77

1 Einleitung

Ausgangspunkt des BMBF-geförderten Projektes „Radikaler Islam vs. Radikaler Anti-Islam“ ist die Beobachtung eines gesellschaftlichen und politischen Bedeutungsgewinns von kulturell geprägten Konflikten und Polarisierungsprozessen. Letztere gehen mit wechselseitigen Abstoßungsprozessen verschiedener sozialer Gruppen einher und entzünden sich nicht selten an Fragen, die sich um den Islam, islamistischer Radikalisierung oder um die Bereitschaft zur Aufnahme von Migrant:innen aus mehrheitlich islamischen Gesellschaften drehen. Die Diskurse rund um diese Streitthemen entfalten in Deutschland und anderen europäischen Gesellschaften zunehmend ein Spaltungs- und demokratiegefährdendes Potenzial. Befürworter:innen einer offenen Gesellschaft und Befürworter*innen einer nationalen Abschottung stehen sich zunehmend unversöhnlich gegenüber.

Der Faktor der „Religion und religiöse Zugehörigkeiten“ nimmt in dieser Gemengelage eine (doppelte) Schlüsselrolle ein. Erstens fungiert die (Fremd-)Identifikation als Muslim:in in Teilen der Dominanzgesellschaft als Referenzfaktor für die Konstruktion von Fremd- und Eigengruppe. Dieser auf Ausgrenzung zielende Kategorisierungsprozess kann an eine gewisse historische Tradierung anknüpfen und speist sich aus einer negativen Berichterstattung über „den Islam“ und nicht zuletzt aus der realen Gefahr des islamistischen Terrorismus. Wenig umstritten ist, dass beträchtliche Teile der nicht-muslimischen Bevölkerung den Islam mit seinen radikalisierten Erscheinungsformen gleichsetzt und dass damit verbundene Bedrohungsperzeptionen der Formation gruppenbezogener Vorurteile und Ressentiments gegen Muslim:innen den Weg ebnen. Rechtsradikale und rechtsextreme Gruppen haben die Zugkraft dieser Ablehnungshaltungen erkannt und richten ihre minoritätsfeindliche Rhetorik immer häufiger auf die Gruppe der Muslim:innen. Hierbei schrecken sie auch vor der Verbreitung von Verschwörungstheorien, wie der Wahnvorstellung einer von Eliten gesteuerten „Umvolkung“, nicht zurück. Dieses antimuslimische Gesellschaftsklima geht für Muslim:innen mit Diskriminierungserfahrungen einher. Da hierbei die Abwertungen über ihre (vermeintliche) Religionszugehörigkeit kommuniziert werden, wird der Faktor der Religion, zweitens, zu einem Bezugspunkt für die eigene Identitätsbildung. So begünstigt die Diskriminierungserfahrung häufig erst die persönliche Identifikation mit der abgewerteten Gruppe und ihren Normen und Werten. Ein Teil junger Muslim:innen zieht sich in Sicherheit verheißende Kollektive zurück, die – unter bestimmten begünstigenden Rahmenbedingung – durch Separierung und Rückzug aus der Gesellschaft ein Einfallstor für Radikalisierung bilden können. Entsprechend finden auch antidemokratische Werte und Einstellungen in einem Submilieu junger Muslim:innen eine stärkere Verbreitung und Akzeptanz, besonders, wenn autoritäre Deutungsangebote vorliegen, wie sie z. B. seitens dogmatischer bis fundamentalistischer Gruppen

propagiert werden. Im ungünstigsten Fall bildet sich – und dies ist sowohl in rechtsextremistischen als auch in islamistischen Gruppierungen der Fall – eine von der demokratischen politischen Kultur abgekoppelte nicht-demokratische Subkultur aus, die aktiv um Jugendliche und junge Erwachsene wirbt und zu einer antidemokratischen Radikalisierung beiträgt.

Das medial gestützte Wissen über solche Radikalisierungsprozesse erzeugt immer wieder aufs Neue eine angstinduzierende Wirkung in Teilen der Bevölkerung. Diese Ängste befördern wiederum eine *Radikalisierungsspirale*, die der Ausbreitung islam- und muslim:innenfeindlicher Einstellungen auf Seiten der nichtmuslimischen Bevölkerung dienlich ist und zu einer Empfänglichkeit für den radikalen Islam in Teilen der muslimischen Bevölkerung führt. Dies trifft in besonderem Maß auf Jugendliche und junge Erwachsene zu.

Die Analyse dieser Radikalisierungsspirale mit ihren Co-Radikalisierungsprozessen erfolgt auf Grundlage einer (a) Rekonstruktion der gesellschaftlichen Einstellungen gegenüber dem Islam und ihrer Beziehungen zu Vorurteilen, Polarisierung, Bedrohungswahrnehmungen sowie Demokratievorstellungen und Religiosität; (b) durch eine Untersuchung der unter diesen Bedingungen stattfindenden Radikalisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen muslimischer und nicht-muslimischer bzw. keiner Religionsangehörigkeit, inklusive (c) der multimethodischen empirischen Untersuchung von Radikalisierungsgründen und -verläufen. Mithilfe einer Kombination aus Selbst- und Fremddeutungen, kollektiven Wahrnehmungsmustern sowie sozialen Dispositiven während der (Post-)Adoleszenz (eine Lebensphase der emotionalen Verunsicherung) werden (d) in kognitiver und motivationaler Hinsicht ziel- wie ursachenadäquate Maßnahmen zur Radikalisierungsprävention entwickelt.

Somit ist dann auch die zentrale Forschungsfrage des RIRA-Projektes umrissen. Sie lautet: *Welche kollektiven Interventionsansätze können bei der Radikalisierung und Co-Radikalisierung Jugendlicher und post-adoleszenter Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen identifiziert werden?*

Dem Projektverbund gehören Prof. Dr. Susanne Pickel (Konsortialleiterin) und Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan (Universität Duisburg-Essen); Prof. Dr. Gert Pickel, Prof. Dr. Oliver Decker, Prof. Dr. Immo Fritsche und Prof. Dr. Frank Lütze (Universität Leipzig); Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan (Universität Osnabrück) sowie Prof. Dr. Riem Spielhaus (Georg-Eckert-Institut, Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung Braunschweig) mit jeweils eigenen Teilprojekten an. Das Projekt folgt einem Mixed-Methods-Design und untersucht auf inter- und transdisziplinäre, interreligiöse sowie multimethodische Weise bislang nicht im Zusammenhang betrachtete gesellschaftliche Aspekte der zuvor skizzierten Radikalisierungsspirale.

Die Befunde werden über eine systematische Ergebnistriangulation miteinander verbunden und eröffnen auf diese Weise die Möglichkeit, differenzierte Aussagen über Radikalisierungsprozesse und Interventionsmöglichkeiten zu treffen. Das Projekt verspricht somit eine koordinierte Tiefenanalyse und eine verallgemeinerbare Untersuchung über die kritischen Übergänge zu einer (Co-)Radikalisierung. Auf Basis der empirischen Erkenntnisse werden Präventionsmaßnahmen für den Bildungsbereich formuliert.

Der vorliegende Literaturbericht gibt einen Einblick in die Inhalte, Forschungsfragen und Hypothesen der verschiedenen Teilprojekte und zielt auf eine komprimierte Darstellung des dazu gehörigen Forschungsstandes. Der Literaturbericht gliedert sich dabei wie folgt: Das zweite Kapitel richtet das Augenmerk auf die Bedingungen der Radikalisierung. Ausgehend von diesen Überlegungen widmet sich das dritte Kapitel den möglichen Effekten dieser Radikalisierungsprozess auf die Demokratie bzw. die demokratische politische Kultur in Deutschland. Im vierten Kapitel rückt die Präventionspraxis sowie erste Erkenntnisse über geeignete Schulmaterialien in den Fokus. Ausgehend von diesen Ausführungen werden im fünften und letzten Kapitel einige zentrale Erkenntnisse und verbleibende Forschungslücken skizziert.

2 Bedingungen der Radikalisierung

2.1 Kenntnisse, Vorstellungen und Einstellungen zum Islam bei Schüler:innen (und jungen Erwachsenen) (Prof. Dr. Riem Spielhaus & Radwa Shalaby)

Die Islamdebatte in Deutschland wurde seit der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts als äußerst produktiv in Bezug auf die Schaffung religiöser Zuschreibungen und Identifikationen beschrieben. Insbesondere die Deutsche Islam Konferenz (DIK) ist dabei von einem Sicherheitsdispositiv geprägt und zielt auf die „Konstruktion eines gesellschaftsfähigen, berechenbaren muslimischen Subjekts“ (Tezcan 2012). Nina Clara Tiesler (2006, 2007) spricht in diesem Zusammenhang von einer Islamisierung von Debatten und Personen. Die gesellschaftlichen Zuschreibungen bleiben nicht ohne Folge und führen zu wirkmächtigen Prozessen sowie einer dauerhaften Befassung mit islambezogenen Themen vor allem unter Menschen, die als Muslim:innen angerufen/adressiert werden – so rekonstruiert Riem Spielhaus die Wirkmacht der Anrufungen von muslimischen Subjektpositionen auf Grundlage von qualitativen Interviews mit prominenten Erwachsenen (Spielhaus 2011) sowie auf einer Sekundäranalyse von Interviews, die mit Jugendlichen geführt wurden (Spielhaus 2014).

Der Wirkmacht dieses Islamdiskurses entgegen zu wirken, ist alles andere als einfach, weil ihnen ein starkes Beharrungsvermögen innewohnt – so stellt Iman Attia (2009, S. 147)

heraus, dass das ‚Feindbild Islam‘ in Deutschland und Europa auf eine lange Tradition zurückgreifen kann. Die Hartnäckigkeit antiislamischer und antimuslimischer Narrative zeichnet Iman Attia (2009) anhand von qualitativen Interviews nach, in denen sie nicht-muslimische Erwachsene über ihre Kontakte mit Muslim:innen sowie über ihre Perzeptionen des Islams befragte. Hierbei identifiziert Iman Attia (2009, S. 148) eine klaffende Lücke zwischen den gängigen Stereotypen über den Islam und konkreten Erfahrungen mit Muslim:innen, über die die Interviewten berichteten. Diese kognitiven Dissonanzen werden von den meisten Befragten jedoch nicht durch eine Infragestellung ihrer Stereotype aufgelöst. Negative persönliche Erfahrungen mit Muslim:innen werten sie als Bestätigung der eigenen Vorannahmen, während positive Erfahrungen nach dem Motto ‚Ausnahmen bestätigen die Regel‘ verbucht werden. Hinzukommt, dass positive Bilder ‚dem Orient‘ und negative Bilder ‚dem Islam‘ zugeordnet werden. Nicht allein durch ihre Intensität, sondern insbesondere durch ihre Präsentation als typisch, überwiegen die negativen Assoziationen (Attia 2009, S. 147). Ob – wie bei zwei der Befragten der Fall – das Islambild infrage gestellt wird, ist von der Bereitschaft abhängig, die Sicht der Dinge grundlegend in Frage zu stellen (Attia 2009).

In einer solchen Bereitschaft und nicht in der Vermittlung von Faktenwissen liegt möglicherweise eine Interventionsmöglichkeit gegen stereotype Wahrnehmungen des Islams, die kulturell tradiert sind. Zumindest deutet die Forschung zu Islamfeindlichkeit und antimuslimischem Rassismus (Attia 2009; Eickhof 2010; Shooman 2014) darauf hin, dass eine Veränderung der Diskussionskultur zu kurz greifen könnte.

Wie steht es nun aber um die Einstellungen gegenüber Muslim:innen und ihrer Religion unter Schüler:innen? Und welche Rolle kommt dabei dem schulischen Kontext zu? Aufschlussreich ist in diesem Kontext die Studie *Deutschland postmigrantisch II* (Foroutan 2014), in deren Rahmen ca. 1100 Jugendliche und junge Erwachsene über ihre Einstellungen zu Gesellschaft, Religion und Identität befragt wurden – schließlich finden sich in diesem Sample Schüler:innen und Jugendliche, deren Schulzeit nicht lange zurück liegt (Foroutan et al. 2015, S. 63). Die Studie zeigt, dass Jugendliche und junge Erwachsene im Vergleich zu Erwachsenen häufiger über Kontakte mit Muslim:innen berichten. Ort des Begegnens sind dabei vor allem der Freundes- und Bekanntenkreis, die Arbeit bzw. der Ausbildungsplatz sowie die eigene Nachbarschaft (Foroutan et al. 2015, S. 6). Ferner zeigen Foroutan et al. (2014), dass die kontrastierten Altersgruppen auf unterschiedliche Wissensquellen zurückgreifen. Jugendliche und junge Erwachsene beziehen laut ihren Antworten ihre Informationen über Muslim:innen häufiger aus nichtmedialen Wissensquellen. So werden Gespräche mit Muslim:innen (ca. 48 %) und die Schule bzw. Universität (ca. 41 %) in der Gruppe der unter 25-jährigen Befragten als häufigste Informationsquellen genannt –

während die älteren Befragten (25 Jahre und älter) ihr Wissen am häufigsten aus dem Fernsehen (ca. 46 %) sowie Zeitungen und Zeitschriften (ca. 42 %) beziehen (Foroutan et al. 2015, S. 33). Erwähnenswert: Obwohl Jugendliche und junge Erwachsene vergleichsweise häufiger ihr Wissen über den Islam zu persönlichen Kontakten und/oder nichtmedialen Wissensquellen zurückführen, schätzen ca. 61 % der 16-25-Jährigen ihr Wissen über Muslim:innen als gering ein. Nichtsdestotrotz haben Jugendliche und junge Erwachsene ein offeneres Verständnis von Deutschsein als Erwachsene, wobei das Grenzziehungen gegenüber Muslim:innen keineswegs ausschließt: Ein Viertel der Befragten ist beispielsweise der Auffassung, dass eine kopftuchtragende Person nicht deutsch sein kann (Foroutan et al. 2015, S. 7). Abwertende Haltungen gegenüber Muslim:innen sind unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen also durchaus existent. Allerdings werden stereotype Aussagen wie ‚Muslim:innen seien aggressiver‘ (76 %) oder ‚Muslim:innen seien weniger bildungsorientiert‘ (62 %) mehrheitlich abgelehnt. In aller Regel fallen die Einstellungen der 16 bis 25-Jährigen im Vergleich zu Erwachsenen toleranter aus (Foroutan et al. 2015, S. 8).

Auch wenn außerschulische Kontakte eine wichtige und vielleicht sogar zunehmend bedeutende Quelle für die Kenntnis über Muslim:innen sind, und keine Erhebungen zur Wissensvermittlung über Islam und Muslim:innen durch Medien vorliegen, bleibt anzunehmen, dass die Schule sowohl als Begegnungsort mit Muslim*innen als auch als Ort der Wissensvermittlung eine signifikante Rolle spielt. Dies gilt auch für muslimische Schüler:innen, für die allerdings eine Reihe weiterer außerschulischer Impulse für den Wissenserwerb anzunehmen sind, wie der familiäre Kontext, in vielen Fällen auch die Erfahrung des Moscheebesuchs oder des religiösen Unterrichts dort sowie Medien von Büchern bis zu sozialen Medien (Ceylan 2014).

Die Ergebnisse der Studie „Deutschland postmigrantisch II“ legen nahe, dass Jugendliche zudem eine offenerere Haltung aufweisen, die mit geeigneten didaktischen Konzepten ausgebaut werden könnte.

Die Erhebung zu Einstellungen unter Jugendlichen in „Deutschland postmigrantisch II“ ist die erste dieser Art, vor der keine quantitative Einstellungserhebungen in dieser Bevölkerungsgruppe und diesem Thema vorlagen. Vorherige Studien setzten entweder andere Themenschwerpunkte oder befragten andere Zielpopulationen (Foroutan et al. 2015, S. 20f). Ein Forschungsdesiderat bleibt, aus welchen (ggf. unterschiedlichen) Quellen Jugendliche und Erwachsene ihr Wissen über Islam und Muslim:innen beziehen und welche Rolle bzw. Einflussmöglichkeiten der schulischen Bildung dabei beizumessen ist. Eine Befragung von 500 Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen kommt zu dem Schluss, Jugendliche wissen zwar einiges über den Islam, verfügen dabei jedoch eher über Allgemeinwissen

zur islamischen Glaubenslehre als über die Lebensrealität von Muslim*innen. Sie erhalten „ihr Wissen über den Islam wenig über den Lernort Schule“ (Janzen et al. 2019, S.42) und kommen eher über Massenmedien, soziale Netzwerke und das Internet in Kontakt mit dem Islam (Janzen et al. 2019, S.40). Die quantitative Untersuchung präsentiert eine negative Korrelation zwischen Kenntnissen über den Islam und dessen Ablehnung. Je mehr richtige Antworten die Befragten zur Lebensrealität von Muslim*innen geben, „desto geringer fällt die Ablehnung von Muslim*innen und dem Islam aus ($r=-,27$ bis $-,36/N=467-475$)“. Wissen um den Islam als Religion schützt allerdings nicht vor der Sorge um einen Verlust der Identität, solches Wissen scheint diese Sorgen im Gegenteil sogar zu verstärken. (Janzen et al. 2019, S. 30).

2.2 Beziehungen zwischen Diskriminierungserfahrung und (Co-)Radikalisierung unter muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (wie auch der islamischen Radikalisierung) (Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan & Fatih Kaya)

Hieran anschließend stellt sich die Frage, welche Beziehungen zwischen Diskriminierungserfahrung und (Co-)Radikalisierung unter muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen (wie auch der islamischen Radikalisierung) vorliegen. Die wissenschaftlichen Erklärungen bezüglich der Ursachen von islamistischer Radikalisierung haben unterschiedlichen Tiefgang und werden von diversen Forschungsdisziplinen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene erörtert (Audit Commission 2008; Eckert 2013; Gill 2008; Lützing 2010; Moghaddam 2005). Konsens besteht allerdings darin, dass Radikalisierungsprozesse äußerst komplex und vielschichtig sind. Es handelt sich hierbei also um multidimensionale Prozesse, die sich in unterschiedliche Phasen unterteilen lassen und höchst individuell verlaufen (Aslan und Akkılıç 2017; Borum 2011; Körting et al. 2015; Ranstorp 2009). Inzwischen geben verschiedene Theorien und Modelle Erklärungsansätze, die den Radikalisierungsprozess beschreiben und Korrelationen untereinander aufzuzeigen versuchen. Götz Nordbruch vergleicht in seiner Arbeit unterschiedliche Modelle und Theorien zur Erklärung von Radikalisierung und stellt fest, dass „diesen Modellen die Annahme einer Prozesshaftigkeit, die durch individuelle, gruppenspezifische und gesellschaftliche Faktoren bedingt ist und nicht zwangsläufig auf einen Endpunkt – die Bereitschaft oder den Wunsch, Gewalt auszuüben – hinausläuft“ (Nordbruch 2016).

Positiv hervorzuheben sind die Forschungen zu religiösen Radikalisierungen von Wiktorowicz (2005) und Sageman (2004, 2008a, 2008b) zu erwähnen. In Wiktorowicz' Drei-Stufen Modell werden drei Komponenten für einen Radikalisierungsprozess genannt: (1) „kognitive Öffnungen“ („cognitive opening“) für neue Weltbilder und -deutungsmuster, (2) eine

religiöse Identitäts- und Sinnsuche („religious seeking and frame alignment“) und (3) die Sozialisation in einer Gruppe entsprechender ideologischer, politischer und religiöser Orientierung („socialization and joining“) (Wiktorowicz 2005). Während Wiktorowicz einen linearen Prozess beschreibt, geht Sageman von einer Interaktion von vier ausschlaggebenden Faktoren aus: (1) die moralische Empörung gegenüber (internationale) Ungerechtigkeit und gesellschaftliche Konflikte, die durch den (2) „Krieg gegen den Islam“ zweckmäßig rationalisiert wird. Hinzukommen (3) eigene Erfahrungen mit Diskriminierung, Ausgrenzung und gesellschaftlicher Marginalisierung sowie (4) die Mobilisierung dieser Deutungen und Lebenserfahrungen durch salafistische Szenen (Sageman 2004, 2008a/b). Dies geschieht entweder Offline (Face-to-Face) und/oder Online in der virtuellen Welt der sozialen Medien (Bögelein et al. 2017).

Vor allem kommt Sageman (2008b) in seiner Biografieanalyse, die einige hunderte Radikalisierter aus unterschiedlichen Herkunftsräumen umfasst, zum Schluss, dass die untersuchten, zumeist jungen, Radikalisierten vielfach aus säkularen Familien mit mittlerem sozioökonomischen Status kamen sowie über ein eher mittleres Bildungsniveau (sie waren also keine „Ungebildeten“) verfügten.

Mit Blick auf die Forschungslandschaft zur Prozesshaftigkeit von (islamistischer) Radikalprozessen wird konsistent davon ausgegangen, dass u. a. Faktoren wie jugendtypische (Lebens-)Krisen, familiäre Konflikte, relative Deprivation, soziale Unterdrückung, fehlende Verankerung, sozioökonomische Ungerechtigkeiten, Identitätskrisen, Suche nach spirituellem Halt und vor allem Diskriminierungs- und Entfremdungserfahrungen individuelle Radikalisierungsprozesse beschleunigen bzw. die Identifikation mit radikalen Ideologien begünstigen können (El-Mafaalani et al. 2016; Pisiu 2013; Roy 2004; Stompe 2016).

Die erste Hypothese setzt auf der Makroebene an: Chancenungleichheit und Diskriminierung begünstigen extremistisch-religiöse Orientierungen. Khosrokhavar (2016) konstatiert in seiner Arbeit, dass die subjektiv wahrgenommene Diskriminierung einen wesentlichen Einfluss auf den Radikalisierungsprozess nehmen kann. Individuelle und kollektive Erfahrung von Diskriminierung, Benachteiligung und Unterdrückung in einer Gesellschaft können zu Anfälligkeiten für salafistische Narrative und Radikalisierungstendenzen führen (Awan 2008; Murshed u. Pavan 2009, Velduis u. Staun 2009).

Insbesondere die psychologische Forschung verweist auf intensive Gruppenphänomene, die bei Radikalisierungsprozessen katalysierend wirken. So kann die individuelle Wahrnehmung, ungerecht behandelt worden und ausgeliefert/hilflos zu sein, (mangelhafte Befriedung des Bedürfnisses nach Umweltkontrolle) in der Gruppe reduziert werden; und

klaren Gruppennormen und Hierarchien können Unsicherheitsgefühle abbauen. Die Konsequenz: man wird respektiert; man ist jemand; das Leben hat einen Sinn. Exemplarisch hierzu ist eine Auswertung von Doosje et al. (2016) anzuführen, die zeigen, dass ca. 95% aller terroristischen Anschläge in Gruppen geplant oder ausgeführt werden. Zugehörigkeit zu Gruppen, die eine klare Ideologie vertreten, stärkt also die soziale Identität (Uslucan 2020).

Auch rassistische Diskriminierungen und antimuslimischer Rassismus sowie verbale und gewalttätige Angriffe auf Muslime können Radikalisierungskarrieren fördern, „da dadurch ein Prozess der Entfremdung in Gang gesetzt wird, der eine Andockfläche für radikales Gedankengut bietet“ (Beutel 2017; Rahimullah et al. 2013). Nicht zuletzt ist dabei zu berücksichtigen, dass junge Menschen bzw. Muslim:innen, auch wenn sie nicht selbst unmittelbar von rassistischen Übergriffen betroffen sind, sie sich aber mit der (Opfer-)Gruppe identifizieren und daher das Empörungspotenzial mobilisiert wird. Bereits Ende der 1990er Jahre bestätigten Heitmeyer et al. (1997) als einer der ersten Arbeiten zu religiös-extremistischen Einstellungen den Zusammenhang zwischen rassistischen Diskriminierungen und der Orientierung an religiös-extremistischen Handlungsmustern: „Wesentliche Ursachen für die Hinwendung zu einer religiös fundierten Gewaltbereitschaft sind nach unseren komplexen Analysen demnach die Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und die Verweigerung der Anerkennung einer kollektiven Identität durch die Mehrheitsgesellschaft, aber auch konkrete Diskriminierungserfahrungen im privaten Bereich sowie die negativen Folgen der gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse“ (Heitmeyer et al. 1997). Frindte et al. (2011) verweist in seinen Studien u.a. auch auf makrostrukturelle Prädiktoren für einen religiös-extremistischen Identitätsprozess wie bspw. gruppenbezogene Diskriminierungsperzeptionen. Ebenso zeigt die Arbeit von Beutke und Kotzur (2015), dass neben Alltagsrassismus auch strukturelle Diskriminierung eine wesentliche Rolle bei der Radikalisierung spielt. Gemäß Uslucan und Yalcin (2012) tragen Faktoren wie antimuslimischer Rassismus, soziale Benachteiligung, soziale Isolation sowie Diskriminierungserfahrungen nicht nur der steigenden Anfälligkeit für radikale Überzeugungsmuster (islamistische Radikalisierung) bei, sondern oft auch zu einer erhöhten Gewaltaffinität. Eine weitere Ausarbeitung zu der Wechselwirkung zwischen Marginalisierung und Diskriminierungserfahrungen mit Gewaltbereitschaft bietet die Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte aus dem Jahr 2010. Die Erhebung resümiert, dass Exklusionserfahrungen die Wahrscheinlichkeit der psychischen und körperlichen Gewaltanwendung bei jungen Menschen erhöht (Agentur der Europäischen Union für Grundrechte 2010). Zahlreiche Autorinnen und Autoren -u.a. aus dem angelsächsischen Raum- betonen die strukturellen Ursachen auf der Makroebene wie Prekarität,

soziale Marginalisierung und Diskriminierungserfahrungen als relevante Faktoren für die islamistische Radikalisierung von Individuen und die Ausführung religiös oder politisch motivierter extremistischer (Gewalt-)Taten (Frounfelker et al. 2019; Gest 2015; Kurtenbach et al. 2020; Pratt 2015; Verkuyten 2018). Haider (2015) betont die Bedeutung von Wut und Empörung über gesellschaftliche Missstände und soziale Marginalisierung als wichtige Faktoren, die eine „kognitive Öffnung“ für religiös begründeten Extremismus begünstigen

Die oben aufgeführten externen Determinanten betrachten vielmehr Einflüsse aus dem unmittelbaren materiellen, sozialen und kulturellen Umfeld von jungen Muslim:innen, welche radikalierungsfördernd wirken können. Bei makrosozialen Erklärungsmodellen handelt es sich stärker um gesellschaftlich produzierte Ursachen der Radikalisierung.

Die zweite Hypothese setzt auf der Mikroebene an: Psychische Komponenten des Individuums befördern Radikalisierungsprozesse. Andere Radikalisierungsmodelle bewegen sich auf der Mikroebene und konzentrieren sich auf das Individuum und seine Motive, Dispositionen, Wahrnehmungen, Identität wie auch das Verhältnis zur Umwelt und das Handeln des Subjektes. Hier werden psychologische Ursachen von religiös begründeter Radikalisierung analysiert. Eine individual- und sozialpsychologische Herangehensweise untersucht die Wechselwirkung von subjektiven und objektiven Komponenten für eine Radikalisierung. Diese Verschränkung scheint u.a. deshalb relevant zu sein, weil makro- und mesostrukturelle Erklärungsmuster allein „das Spezifitätsproblem nicht lösen – nicht alle von den Radikalisierungsfaktoren betroffenen Personen radikalieren und gewalttätig werden“ (Logvinov 2017/2018; Zick et al. 2019).

Neuere Studien gehen auch auf die bedeutsame Rolle der Konvertiten ein: So sind bspw. in den Studien, die Olivier Roy (2018) heranzieht, etwa ein Viertel der Dschihadisten Konvertiten. Insofern kann die starke These, dass jemand nur sein Land verteidigt bzw. mit bestimmten kulturellen/religiösen Vorannahmen sozialisiert worden und deshalb gewaltbereit sei, als alleinige Erklärung zurückgewiesen werden. Darüber hinaus können jedoch Konvertiten als Motivations- und Inspirationsquelle wichtig werden, quasi animierend zu verstärkter Religiosität wirken, weil sie „aus einer anderen Religion kommend“, die „Wahrheit des Islam erkannt haben“ und nicht bloß zufällig muslimisch sozialisiert worden sind (Roy 2018).

2.3 Übergänge und Wirkungsmechanismen zwischen kollektiven Bedrohungswahrnehmungen und individuellen Handlungen, bzw. Radikalisierungsprozessen (Prof. Dr. Immo Fritsche & Fabian Hess)

Der Einfluss von wahrgenommener Bedrohung und darauf bezogener Randbedingungen auf (Co-)Radikalisierungsprozesse erfährt in der Sozialpsychologie eine besondere Aufmerksamkeit. Radikalisierung wird dabei als Prozess des zunehmend ethnozentrischen Denkens und Handelns sowie steigender Legitimierung und Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung wahrgenommener kollektiver Interessen aufgefasst, welcher im Kontext von Gruppen verläuft.

Die sozialpsychologische Forschung hat herausgestellt, dass Gruppen eine essenzielle Funktion für die Befriedigung verschiedener Bedürfnisse innehaben (Correll und Park 2005), welche unter dem Einfluss von Bedrohungen besonders an Bedeutung gewinnen (Stephan und Stephan 2000; Riek et al. 2006). In der Forschungsliteratur wird dabei eine Reihe motivationaler Funktionen von Gruppen diskutiert. Während die Social Identity Theory (Tajfel und Turner 1986) vor allem das Motiv des Selbstwerts verantwortlich für den Wunsch sieht, mittels positiv-distinkter Gruppenzugehörigkeit das eigene Selbst aufzuwerten, ist die Zugehörigkeit zu (vermeintlich) unsterblichen Gruppen gemäß der Terror Management Theory (Greenberg et al. 1986; Castano et al. 2002) eine zentrale Ressource für das sterbliche Selbst zur Bewältigung der eigenen Todesangst. Auch weitere Motive könnten das Streben nach Gruppenzugehörigkeit erklären, etwa der Wunsch nach epistemischer Sicherheit in Bezug auf das eigene Selbst, welcher durch Gruppenmitgliedschaft befriedigt werden kann (Hogg et al. 2007), oder die Möglichkeit, mithilfe von kollektiv handlungsfähigen Eigengruppen wahrgenommene Kontrolle durch das soziale Selbst (wieder-)herzustellen (Fritsche et al. 2008, 2011, 2013; Stollberg et al. 2016). In Abhängigkeit unterschiedlicher Motive kann es unter Bedrohungseinfluss also zu einem verstärkten Rückzug auf die eigene Gruppe und, damit einhergehend, zu einer verstärkten Abgrenzung im Verhältnis zu Fremdgruppen kommen.

Eine Reihe experimenteller Studien hat im Forschungsfeld der Terror Management Theory (Greenberg et al., 1986) dabei den Einfluss des Bewusstseins der eigenen Sterblichkeit („Mortalitätssalienz“) auf die Zunahme radikaler Kognitionen und Verhaltensweisen beleuchtet. Mortalitätssalienz schafft demnach ein Bedürfnis nach Selbstwert und motiviert Personen im besonderen Maße dazu, die kulturelle Weltsicht der eigenen Gruppe zu verteidigen – auch wenn diese beispielsweise eine rassistische Ideologie transportiert (Greenberg et al. 2001).

Eigengruppen werden nach Mortalitätssalienz stärker bevorzugt (Harmon-Jones et al. 1996), Fremdgruppen hingegen verstärkt abgewertet (Greenberg et al. 1990), wobei die Reaktionen auf Fremdgruppen zudem aggressiver ausfallen (McGregor et al. 1998). Dies kann Konflikte zwischen Gruppen befeuern und eine Spirale der Gewalt und Gegengewalt in Gang setzen (Pyszczynski et al. 2006, 2009; Motyl et al. 2009).

Auch das Motiv nach epistemischer Sicherheit kann Personen dazu motivieren, sich radikalen, hoch entitativem Gruppierungen anzuschließen, welche sich klar nach außen abgrenzen (Hogg et al. 2010, 2013). Denn die Identifikation mit einer distinkten Gruppierung, welche klare Vorschriften, direktive Führungspersönlichkeiten sowie ein geschlossenes ideologisches und ethnozentrisches Glaubenssystem aufweist, kann dazu beitragen, Klarheit über das eigene Selbst wiederzuerlangen (Hogg 2014). Besonders ein Kontext individueller oder kollektiver Deprivation, einhergehend mit einem Gefühl persönlicher Unsicherheit sowie der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit und Bedrohung, kann dabei den Nährboden für radikale Überzeugungen und (in letzter Konsequenz) Gewalt bereiten (Moghaddam 2005; Doosje et al. 2013; Obaidi et al. 2019). Das Motiv der Unsicherheitsreduktion bezogen auf das Selbst findet sich auch in den neuesten Konzepten wieder, welche Radikalisierungsprozesse als Versuche erklären, persönlichen Bedeutungsverlust (Kruglanski et al. 2009, 2013, 2014; Webber et al., 2018) oder soziale Anomie (Adam-Troian et al. 2020) zu überwinden.

Auffallend ist, dass der Einfluss kontrollbezogener Bedrohungen auf Radikalisierungsprozesse in der Forschungslandschaft bislang eher vernachlässigt wurde (vgl. die Metaanalyse von Wolfowicz et al. 2020). Um sich dieser Lücke anzunehmen, wird das Teilprojekt von Prof. Dr. Immo Fritsch und Fabian Hess seinen Fokus im Besonderen auf das Motiv der Kontrolle richten. Wendet man die Kontrollperspektive auf das Modell der „Radikalisierungsspirale“ (Schneider et al. 2020) an, so könnten die Wahrnehmungen von Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen, von der jeweils als antagonistisch wahrgenommenen Fremdgruppe in der eigenen Kontrolle eingeschränkt zu werden, zu ethnozentrischen und feindseligen Reaktionen führen. Diese könnten die Eskalation des Intergruppen-Konflikts weiter vorantreiben. Auf Seiten der Muslim:innen könnten Erfahrungen von Diskriminierung, Islamophobie oder weiterer gruppenbezogener Vorurteile, ebenso wie das Erleben von rassistischen Übergriffen oder die Angst vor fremdenfeindlichen Anschlägen als Bedrohungen der eigenen personalen und kollektiven Kontrolle wahrgenommen werden (Kunst et al. 2016; Tahir et al. 2019).

Auf Seiten der Nicht-Muslim:innen können wiederum die Furcht vor islamistischen Anschlägen wie ein generelles Misstrauen gegenüber muslimischen Mitbürger:innen, welche

im Kontext der eigenen nationalen oder religiösen Kultur als „fremd“ erlebt werden, zur Wahrnehmung einer Kontrollbedrohung und in Folge zu ethnozentrischen und radikalen Reaktionen führen (Obaidi, Kunst et al. 2018; Shepherd et al. 2018; Landmann et al. 2019; Kotzur et al. 2019). Differenzierte Betrachtungen des Phänomens der „Islamophobie“ als Wahrnehmung von Nicht-Muslim:innen, durch die Anwesenheit von Muslim:innen realistisch oder symbolisch bedroht zu sein, finden sich bei Ciftci (2012) sowie Ünal (2016), wobei letzterer die terroristische Bedrohung als dritte und eigenständige Bedrohungswahrnehmung ergänzt. Zunehmend ethnozentrische Reaktionen, wie die ansteigende Favorisierung der Eigengruppe über die Fremdgruppe bzw. Diskriminierung, Ausgrenzung oder Abwertung der Fremdgruppe, können die Eskalationsspirale wechselseitiger Co-Radikalisierung weiter befeuern. Radikalisierung im Sinne von zunehmend ethnozentrischem Denken und Handeln muss jedoch kein Automatismus im Umgang mit salienten Bedrohungen sein, wie Jonas und Fritsche (2013) herausstellen. So kann die Wahrnehmung einer persönlichen Bedrohung als „kontrollierbar“ bereits zu einer Abpufferung des Bedrohungseffekts auf ethnozentrische Reaktionen führen (Fritsche et al. 2008; Greenaway et al. 2014). Auch weitere psychologische Prozesse haben einen großen Einfluss darauf, welche Reaktionen auf eine als unkontrollierbar erlebte Bedrohung folgen.

In kontrollierten sozialpsychologischen Experimenten mit randomisierter Zuordnung soll differenziert untersucht werden, unter welchen Randbedingungen der Eskalationszirkel und die Radikalisierungsspirale auf kognitiver, motivationaler und verhaltensbezogener Ebene unterbrochen oder gedämpft werden können. Drei forschungsleitende Hypothesen werden im Rahmen von grundlagenorientierten Studienreihen des Teilprojekts von Prof. Dr. Immo Fritsche und Fabian Hess geprüft, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

Die erste Hypothese setzt auf der Ebene der Eigen- und Fremdkategorisierung an: *saliente Bedrohung führt zu extremisierten (anti-)religiösen und fremdgruppenfeindlichen Reaktionen, in Abhängigkeit davon, welche Eigen- und Fremdgruppen in der spezifischen Situation salient sind.* Der Selbstkategorisierungs-Theorie (Turner et al. 1987) folgend, kategorisieren Personen sich und andere Menschen in Abhängigkeit situativ salienter Faktoren als Mitglieder gleicher oder unterschiedlicher Gruppen. Während eine dichotome Kategorisierung von Personen in Eigen- und Fremdgruppen ethnozentrische Reaktionen verstärkt, können Kategorisierungen in eine gemeinsame, übergeordnete Kategorie den Abbau ethnozentrischer Kognitionen und Verhaltensweisen begünstigen.

Schließlich werden vormalige Mitglieder der Fremdgruppe in Folge dieser „Rekategorisierung“ (Gaertner et al. 1989) nun der Eigengruppe zugeordnet und damit aufgewertet.

Ethnozentrismus kann somit reduziert oder gar eliminiert werden, indem Personen eine geteilte Eigengruppen-Identität auf einer übergeordneten sozialen Kategorisierungsebene ins Bewusstsein gerufen wird, auf welcher auch Mitglieder der (vormaligen) Fremdgruppe inkludiert werden (Dovidio et al. 2000).

Giannakakis und Fritsche (2011) fanden im Rahmen eines Experiments mit englischen Student:innen, dass die Salienz der nationalen Identität als Engländer:innen (vs. Salienz der supranationalen Identität als Student:innen) in Kombination mit einer Mortalitäts-salienz-Bedrohung zu einer verstärkten Favorisierung von britischen gegenüber schottischen Universitäten führte. Die Salienz der sozialen Identität als Student:innen hatte hingegen keine verstärkte Favorisierung der britischen Universitäten nach Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit zur Folge. Ebenso wurde in einer zweiten Studie nach Mortalitäts-salienz-Bedrohung die französische Fremdgruppe verstärkt abgewertet, nachdem den Teilnehmer:innen ihre nationale Identität als Engländer:innen salient gemacht wurde. Die Abwertung der französischen Fremdgruppe verringerte sich jedoch signifikant, wurde den Teilnehmer:innen ihre übergeordnete Identität als Europäer:innen (in welcher auch die französische Gruppe inkludiert war) salient gemacht. Positive Effekte einer Rekategorisierung in Form einer salienten gemeinsamen Oberkategorie zeigten sich auch im Konfliktfeld zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen. Kunst, Thomsen und Sam (2014) wiesen verbesserte Einstellungen gegenüber der jeweiligen Fremdgruppe nach, nachdem europäischen Christ:innen und Muslim:innen die gemeinsame Kategorie einer „Abrahamischen Religionsgemeinschaft“ ins Bewusstsein gerufen wurde. Die Bereitschaft zur Rekategorisierung unter den Teilnehmer:innen wurde dabei jedoch vorhergesagt durch das Ausmaß ihres religiösen Fundamentalismus, wobei fundamentalistischere Christ:innen und Muslim:innen in geringerem Maße zu einer derartigen „dualen Identifikation“ bereit waren (Kunst et al. 2014).

Die sozialpsychologische Forschungsliteratur verweist jedoch auf Prozesse, die sich teilweise gegenläufig zu den postulierten Effekten der Rekategorisierung verhalten. So geht das Modell der Eigengruppen-Projektion (Mummendey und Wenzel 1999) davon aus, dass Gruppenmitglieder in sozialen Vergleichen ihre jeweilige Eigengruppe für „prototypischer“ für die übergeordnete Vergleichskategorie einschätzen als Fremdgruppen, da sie wichtige Merkmale ihrer Eigengruppe auf die übergeordnete Kategorie projizieren.

Besonders Personen, die sich sowohl mit der untergeordneten Eigengruppe, als auch der übergeordneten Kategorie hoch identifizieren, neigen zu dieser Art der Verzerrung, wodurch sie eine höhere Anfälligkeit für negative Einstellungen und Intoleranz gegenüber der Fremdgruppe aufweisen (Waldzus et al. 2003). Die bloße Salienz einer

übergeordneten Kategorie negiert, dieser Theorie folgend, also noch keine ethnozentrische Bevorzugung der Eigen- und Abwertung der Fremdgruppe. Vielmehr sind diese von Wahrnehmungen abhängig, wie stark die Projektion von Gruppenmerkmalen auf die übergeordnete Kategorie ausfällt und, damit einhergehend, wie prototypisch die Eigen- und Fremdgruppe für die übergeordnete Kategorie eingeschätzt werden (Wenzel et al. 2007; Kessler et al. 2010). Das Eigengruppen-Projektions-Modell wurde nach unserem Kenntnisstand noch nicht hinreichend unter dem Einfluss von Bedrohungen getestet, weshalb sich hier Anknüpfungspunkte zu unserer Fragestellung nach Effekten von Kategorisierungsprozessen anbieten.

Die Synthese von Rekategorisierungs- und Eigengruppen-Projektions-Theorie erweitert unsere erste Forschungshypothese demnach folgendermaßen: Eine soziale Kategorisierung in antagonistische muslimische/nicht-muslimische Eigen- und Fremdgruppen sollte unter dem Einfluss von Bedrohung verstärkt radikale Reaktionen hervorrufen, während die Salienz einer gemeinsamen, übergeordneten Kategorie, die sowohl Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen inkludiert, radikale Reaktionen reduzieren sollte. Unter Berücksichtigung der Eigengruppen-Projektions-Theorie wird jedoch davon ausgegangen, dass insbesondere Personen, die sich sowohl mit ihrer muslimischen/nicht-muslimischen Subgruppe und der übergeordneten Kategorie hoch identifizieren, unter Bedrohungseinfluss dennoch zu radikalen Reaktionen gegenüber der Fremdgruppe tendieren, wenn sie die jeweilige Fremdgruppe als weniger prototypisch für die übergeordnete Kategorie wahrnehmen als ihre jeweilige Eigengruppe.

Die zweite Hypothese beleuchtet den Einfluss sozialer Normen als Randbedingung von Radikalisierungs- und Deradikalisierungsprozessen im Kontext von Bedrohungen: *saliente Bedrohung führt zu extremisierten (anti-)religiösen und fremdgruppenfeindlichen Reaktionen, in Abhängigkeit davon, welche Normen der Eigengruppe in der spezifischen Situation salient sind.* Die Wahrnehmung von Bedrohung motiviert Personen dazu, diejenigen sozialen Wertvorstellungen zu unterstützen, welche prototypisch mit ihrer salienten sozialen Identität assoziiert sind (Halloran und Kashima 2004). Gruppen weisen darüber hinaus eine Vielzahl an Normen auf, die teilweise im Widerspruch zueinanderstehen. Eindrucksvoll zeigte sich etwa in der Studie von Licata und Klein (2002) mit belgischen Proband:innen, dass die soziale Identität als Europäer:innen mit unterschiedlichen Wert- und Normvorstellungen assoziiert sein kann.

Paradoxerweise ging hier eine hohe Identifikation als Europäer:in mit erhöhten xenophoben Einstellungen einher. Wurden die hoch identifizierten Europäer:innen in dieser Studie jedoch aufgefordert, Werte und Normen zu benennen, welche sie mit der europäischen

Identität in Verbindung brachten, nannten sie besonders häufig ökonomische und staatsbürgerliche Werte – worin sie die Gruppe der Europäer:innen anderen Gruppen überlegen sahen, seltener humanistische Ideale oder kulturelle Diversität (Licata und Klein 2002). Entscheidend ist also nicht alleine, ob eine Identifikation mit einer bestimmten sozialen Kategorie vorliegt oder nicht, sondern auch, mit welchen Werten und Normen diese Identitäten inhaltlich in Verbindung gebracht werden.

Auf der anderen Seite muss sozial defensives Verhalten in Folge einer wahrgenommenen Bedrohung nicht notwendig – wie etwa von Jost et al. (2003) und Kay et al. (2009) angenommen – zu erhöhtem Konservatismus oder Abneigung gegenüber sozialem Wandel führen, sondern kann auch die Konformität linker oder progressiver Personen mit ihren jeweiligen Werten und Normen weiter verstärken. So zeigten Stollberg, Fritsche und Jonas (2017), dass die Salienz der Pariser Terroranschläge von 2015 die Bereitschaft unter Leipziger Studierenden, sich gegen die fremdenfeindliche LEGIDA-Bewegung zu engagieren, noch zusätzlich erhöhte, wenn die Studierenden den Eindruck hatten, dass dieses Engagement im Einklang mit der allgemein geteilten Norm innerhalb ihrer Gruppe stand.

Auch unabhängig von inter-individuellen Unterschieden hinsichtlich der Auslegung von Werten von Normen können die Reaktionen auf Fremdgruppen freundlicher oder feindseliger ausfallen, je nachdem, welche Normen in einer spezifischen Situation besonders salient sind (Jonas et al. 2008). Gemäß den Annahmen der Terror-Management-Theorie sollte etwa die Konfrontation mit Mortalitätssalienz zu einer verstärkten Abwertung von Andersdenkenden einhergehen (Greenberg et al. 1990). Dieser Effekt der erhöhten Abwertung nach Mortalitätssalienz fand sich jedoch nicht bei denjenigen Personen, welche dem Wert der Toleranz eine besonders große Bedeutung beimaßen und auch nicht bei denjenigen Teilnehmer:innen, welchen die Toleranznorm aktiv ins Bewusstsein gerufen wurde (Greenberg et al. 1992). Die Salienz konfliktthemender Normen ist demnach in der Lage, die eskalierenden Effekte von Bedrohungen auf ethnozentrische Reaktionen abzuschwächen. Giannakakis und Fritsche (2011) kombinierten in einer ihrer Studien den Effekt der Mortalitätssalienz entweder mit einer salienten individualistischen oder einer salienten kollektivistischen Eigengruppen-Norm.

Ethnozentrische Reaktionen in Form einer verstärkten Bevorzugung der eigenen Universität gegenüber einer fremden Universität fanden sich nur bei denjenigen Teilnehmer:innen, welchen die kollektivistische Norm ins Bewusstsein gerufen wurde (Giannakakis und Fritsche 2011), nicht aber bei jenen, welche an eine individualistische Eigengruppen-Norm erinnert wurden. Nicht nur die Interaktion mit Kategorisierungen in Eigen- und Fremdgruppen kann demnach ethnozentrische Reaktionen unter Bedrohungssalienz

beeinflussen, auch der Inhalt salienter Gruppen-Normen stellt dabei eine relevante Randbedingung dar. Saliente Bedrohungen im Kontext von konfliktfördernden Normen sollten demnach verstärkt radikale Reaktionen hervorrufen, während ein Kontext salienter konfliktthemender Normen diese reduzieren sollte.

Die dritte Hypothese rückt die Handlungsfähigkeit von Gruppen in den Fokus: *saliente Bedrohung führt zu extremisierten (anti-)religiösen und fremdgruppenfeindlichen Reaktionen, in Abhängigkeit davon, welche Aspekte von Handlungsfähigkeit mit der Eigengruppe in Verbindung gebracht werden.* Unter Bedrohungseinfluss gewinnt die wahrgenommene Handlungsfähigkeit („agency“) von Gruppen an Bedeutung, da Personen sich von ihrer Mitgliedschaft in Gruppen erhoffen, das Erleben von Kontrolle durch das Kollektiv zu restaurieren (Stollberg et al. 2016). Experimentelle Studien haben gezeigt, dass eigene Gruppen nach personalem Kontrollverlust insbesondere dann an Attraktivität gewinnen, wenn sie als handlungsfähig, und somit als Garant für Kontrolle angesehen werden (Stollberg et al. 2015). Wird Handlungsfähigkeit dabei primär mit kollektivem Handeln im Intergruppenkonflikt assoziiert, wird eine Radikalisierung der Reaktionen auf die Fremdgruppe erwartet. Wird Handlungsfähigkeit hingegen mit kooperativen Projekten assoziiert, für deren Zielerreichung beide Gruppen zusammenarbeiten müssen, wird eine reduzierte Radikalisierungsreaktion gegenüber der Fremdgruppe erwartet. Im Rahmen des Teilprojekts sollen dabei verschiedene Aspekte von Handlungsfähigkeit im Austausch mit den Projektpartner:innen identifiziert und im Anschluss mithilfe experimenteller Studien näher untersucht werden.

2.4 Dynamiken von Bedingungen und Bedeutung von Radikalisierung (unter Einschluss der individuellen Sinn- bzw. Bedeutungsstrukturen) (Prof. Dr. Oliver Decker & Kazim Celik)

Mit dem Leipziger Teilprojekt von Prof. Dr. Decker und Kazim Celik rücken individuelle Sinn- bzw. Bedeutungsstrukturen von Radikalisierungsdynamiken in den Fokus. Innerhalb der Radikalisierungsspirale liegt der Schwerpunkt auf der Bestimmung der Ausbreitung von Extremismus und den Gründen für extremistische Co-Radikalisierung, speziell unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Als Grundlage für die Untersuchung von Extremismus und Radikalisierung greift das Projektteam auf das im Folgenden erläuterte Verständnis von Extremismus und Autoritarismus zurück. Autoritäre Einstellungen als Bedingung für extremistische (Co-)Radikalisierung sind für das Teilprojekt zentral und ihr Einfluss auf das Zustandekommen rechtsextremer und ethnozentrischer Einstellungen ist

unbestritten (Decker & Brähler 2000; Lederer 2000; Oesterreich 2000; Fuchs 2003; Überblick: Rippl, Seipel & Kindervater 2000).

Im Fokus der Forschung des Projektteams steht der Autoritarismus. Decker et al. (2018) schlagen hierfür folgende Arbeitsdefinition vor:

„Autoritarismus ist der Oberbegriff für ein Phänomen, das eine individuelle und eine gesellschaftliche Seite hat. Die individuelle Seite bezeichnen wir als autoritäres Syndrom, die gesellschaftliche als autoritäre Dynamik.“ (Decker et al. 2018, S. 50)

Dieses Verständnis von Autoritarismus knüpft an das gesellschaftskritische Potenzial der ersten Autoritarismus-Studien an. Nicht nur das Verhalten der Menschen ist als Ursache für die Bedürfnisse des Menschen im Fokus, sondern gerade auch die entsprechenden Verhältnisse. So ist etwa „die Vergesellschaftung in der Schule, am Arbeitsplatz oder durch die Verwaltung [...] autoritär, und erst sie bringt beim Individuum die Bereitschaft zum Vorurteil und Ressentiment hervor“ (Decker et al. 2020, S. 180). Das autoritäre Syndrom ist somit als Ausdruck der autoritären Dynamik zu verstehen. Das demokratische Zusammenleben unter pluralen Lebensbedingungen erfordert, neben der Akzeptanz und Zufriedenheit mit der Demokratie, auch die Akzeptanz von Freiheits- und Schutzrechten. Wichtige Voraussetzungen hierfür sind Aspekte wie Toleranz, Anerkennung, sowie ein Gefühl der Zugehörigkeit (Celik et al. 2021; Hugger 2009; Rommelspacher 1995, 2001) und „ihr liegen oft sozialpsychologische Orientierungen zugrunde – oder stehen ihr entgegen“ (Pickel et al. 2019, S.23). Die Sozialforschung unterscheidet auf dieser Ebene der Persönlichkeit zwischen demokratischen Orientierungen und autoritären Orientierungen. Autoritäre Orientierung bzw. das autoritäre Syndrom ist nicht gebunden an politisch-ideologische Präferenzen und kann sowohl bei sich selbst als rechts als auch links einordnenden Menschen, aber auch bei Personen, die sich als islamistisch beschreiben würden, auftreten. Während bei den ersten Studien zur „Authoritarian Personality“ noch neun Dimensionen angenommen wurden (Adorno et al. 1950), wurde der Autoritarismus in den Folgejahren häufig auf drei Elemente beschränkt. Diese machen auch heute noch das autoritäre Syndrom aus:

- 1) die Bereitschaft zur autoritären Aggression gegenüber Differenz und scheinbarer Abweichung vom als „normal“ eingeschätzten Umfeld,
- 2) der Wunsch nach einer Orientierung gebenden Unterwerfung unter eine Autorität und
- 3) die Betonung von Konventionen und Normen der eigenen Gruppe (Altemeyer 1981; Decker & Brähler 2018, S. 121).

Weiterhin treten hinzu:

- 4) eine Verschwörungsmentalität, also ein Bedürfnis nach, bzw. den Glauben an Verschwörungserzählungen.

5) Aberglaube als Vorstellung von unpersönlichen Mächten, die über das Schicksal einzelner Menschen genauso entscheiden, wie über die Natur und das Universum (Decker et al. 2020).

Der Wunsch nach einer Autorität, die Phantasien von Macht und Stärke wachrufen kann, zeigt eine Komponente antidemokratischer Tendenzen auf, da demokratische Regierungen auf Kompromissbildung angewiesen sind und dieses Bedürfnis nicht erfüllen können (Imhoff und Decker 2013). Die Unterwerfung unter eine Autorität löst dann aber auch ambivalente Gefühle aus, „feindselige und rebellische Impulse“ (Adorno 1973, S. 50) führen zur Spaltung und Projektion negativer Impulse auf Fremdgruppen (siehe auch Rommelspacher 1995) und können auch in Gewaltausbrüchen gegenüber diesen Gruppen resultieren. Hierin zeigt sich die Verbindung von autoritärer Unterwürfigkeit und autoritärer Aggression sowie auch das Potenzial zur Radikalisierung: „Aus der Unfähigkeit, gegenüber der erwählten Autorität aggressiv, feindselig, oder auch nur kritisch zu sein, entsteht der Wunsch, diejenigen zu verurteilen, abzuweisen und zu bestrafen, welche sie [die Autorität] mißachten“ (Decker et al. 2020, S. 187). Oft tritt der Faktor der Verschwörungsmentalität (Schließler et al. 2020; Decker et al. 2020) hinzu. Sie dient zur Begründung kollektiver Ablehnung wie Zugehörigkeiten. Für die These, dass auch der Aberglaube eine Dimension des Autoritären Charakters abbildet, gibt es zahlreiche Belege: So haben abergläubische Menschen eine höhere Wahrscheinlichkeit, autoritäre Einstellungen zu entwickeln, zum Beispiel eine harte Law-und-Order-Politik zu fordern und Xenophobie auszubilden (Höllinger, 2004, 2017).

Der Begriff des „Rechtsextremismus“ führte in der Vergangenheit immer wieder zu konzeptionellen Schwierigkeiten, da die Möglichkeit der Vergleichbarkeit verschiedener Studien nur in seltenen Fällen gegeben war. Auch der Begriff des „Extremismus“ wird kontrovers diskutiert, da er eine konzeptuelle Nähe zu linken Einstellungen impliziert (Rhein et al., 2019; Kreis 2007) und die Gefahr besteht, ihn als Randphänomen einzuschätzen und somit als von der „Mitte der Gesellschaft“ getrennt zu verstehen (Stöss, 2010). Hinzu kommt, dass der Begriff nicht im Grundgesetz verankert ist und der Verfassungsschutz daher nur beobachten, nicht aber verbieten oder verurteilen kann (Stöss, 2010). 2001 vereinheitlichten deutsche Politikwissenschaftler_innen im Rahmen einer Konsensuskonferenz den Begriffsbereich. Die daraus resultierende Definition stellt auch die Grundlage des Fragebogen Rechtsextremismus – Leipziger Form (im Folgenden FR-LF) dar, welcher im Rahmen der Leipziger Autoritarismus Studien (zuvor Mitte-Studien) angewandt wird (Heller et al. 2020):

„Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie

gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“ (Kreis 2007, S. 12).

Der FR-LF misst Rechtsextremismus anhand der Unterdimensionen *Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Verharmlosung des Nationalsozialismus* (Heller et al. 2020). Die Unterdimension Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur erfasst anti-demokratische und anti-pluralistische Einstellungen bezüglich des präferierten politischen Systems. Die für die Erstellung der Skala verwendeten Items zielen auf die Abdeckung von rechtsextremer Demokratiefeindschaft und Diktaturunterstützung ab. Chauvinismus umfasst ein gesteigertes Nationalgefühl und berücksichtigt auch aggressive Positionen, die ein hartes Durchgreifen Deutschlands für mehr Macht und Geltung fordern. Die Skala Ausländerfeindlichkeit misst das Bedrohungserleben durch eine als Eindringlinge erlebte Fremdgruppe. Ihr wird vorgeworfen, den Sozialstaat auszunutzen, die Situation auf dem Arbeitsmarkt zu erschweren und eine »Überfremdung« zu verursachen. Die Dimension Antisemitismus leitet sich aus der Aufwertung der eigenen Gruppe auf Kosten der Abwertung der zugleich als andersartig, hinterlistig und eigentümlich, sowie aber auch als besonders einflussreich eingeschätzten Gruppe einer »jüdischen Rasse« ab. Die Skala grenzt sich von Formen des sekundären und des israelbezogenen Antisemitismus ab, sowie auch anderen Verschwörungstheorien. Die Dimension Sozialdarwinismus erfasst den Gedanken, dass das »deutsche Volk« als Gattung anderen Völkern von Natur aus überlegen sei. Die Vorstellung von wertvollem und wertlosem Leben resultiert aus ihm. Zuallerletzt umfasst die Verharmlosung des Nationalsozialismus Relativierungen der Verbrechen des Zweiten Weltkriegs. Dabei werden auch Bemühungen berücksichtigt Hitler als »großen Staatsmann« zu sehen und positive Seiten des Nationalsozialismus zu betonen.

Das verbindende Element dieses Rechtsextremismus-Verständnisses sind allgemeine Ungleichheitsvorstellungen. Allerdings geht Jaschke (2001) ebenso auf die soziale Ungleichheit beim Rechtsextremismus ein und bezieht „Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen“ (S. 30) mit ein. Die Unterscheidung zwischen rechtsextremen Einstellungen einerseits und Verhaltensweisen andererseits ist sinnvoll, so betont Stöss (2010) etwa auch, dass Einstellungen als Handlungs- bzw. Verhaltenspotenziale aufgefasst werden müssen und nicht gleichwertig sind. Er unterscheidet verschiedene Formen rechtsextremer Verhaltensweisen, die von Wahlverhalten hin zur Anwendung von Gewalt und Terror reichen. Dass ein nicht unwesentlicher Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft bzw. -befürwortung und rechtsextremen Positionen besteht, konnte genauso nachgewiesen werden wie die Tatsache, dass rechts-autoritäre Einstellungen als Prädiktor für Wahlverhalten fungieren (vgl. Decker & Brähler, 2016; Dunwoody & Plane, 2019 sowie Schuler et al., 2020).

Die Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) nach Wilhelm Heitmeyer (2012) weist gewisse Überschneidungen zum Konzept des Rechtsextremismus auf, beinhaltet

aber lediglich soziale Facetten rechtsextremer Einstellungen und nicht politische Orientierungen. Eine Analyse der Einstellungen der GMF sind nicht ausreichend um rechtsextreme Einstellungspotenziale einzuschätzen (Heller et al. 2020, S. 155).

Im englischsprachigen Raum kommt es oft zu einer Vermengung der Konzepte von Rechtsextremismus und Autoritarismus, was im Begriff des „Right-wing authoritarianism“ (vgl. Altemeyer 1981, 1988 & 1996) Ausdruck findet. Heyder und Decker (2011) machen sich für eine Trennung der Konzepte stark. Autoritarismus ist in Anlehnung an die Idee des „Authoritarian Character“ (Adorno et al., 1950) als (sozialisationsbedingtes) Persönlichkeitsmerkmal zu verstehen, das zu vorurteilsbezogenen Einstellungen verschiedener Art führen kann. Autoritarismus kann so als erklärende Variable nicht aber als Unterkategorie rechtsextremer Einstellungen angesehen werden und muss als solche separat erhoben werden.

Diese Annahmen lassen sich auf den Islamismus entsprechend übertragen. So wurden Hinweise dafür gefunden, dass auch die Radikalisierungsprozesse im Hintergrund des Islamismus in eine spezifische autoritäre Dynamik eingebunden sind. Beschrieben wird der Einfluss von patriarchal-autoritären Gesellschaften in den Herkunftsländern vieler Migrantinnen und Migranten. Dass diese auch bei Angehörigen der zweiten oder dritten Generation zum Tragen kommen können, wird mit dem Autoritätsverlust des Vaters in westlichen Industrienationen in Verbindung gebracht. Während Autorität bzw. Autoritativität in der Erziehung trotz des Verlusts des sozio-ökonomischen Einfluss von Männern und Vätern in der Erziehung weiterhin eine Rolle spielt, stehen die in noch stärker patriarchal geprägten Gesellschaften angebotenen Kompensations- bzw. Entschädigungsmöglichkeiten nicht mehr zur Verfügung. Die identifikatorische Teilhabe an der Macht des Vaters muss durch den realen Machtverlust desselben scheitern. Charlier beschreibt diese Dynamik in der von ihr so bezeichneten „postmigrantischen Sozialisation“ (Charlier 2017, S. 77). Dieses Spannungsverhältnis kann und wird zum Teil durch die Suche nach einer weiterhin mächtigen Autorität im frühen Erwachsenenalter kompensiert, nach Ansicht der Autorin nimmt deshalb die religiöse Autorität im Sinne eines radikalisierten Islam gerade in den Generationen eine prominente Position ein, die selbst nicht migriert sind. Als Ersatz für den schwachen Vater, soll die Lücke in einer trotzdem auf Autorität aufbauende Sozialisationserfahrung geschlossen werden (Charlier 2017, S. 140).

An dieser Stelle ergeben sich nicht nur mit Blick auf autoritäre Dynamik, sondern auch hinsichtlich der strukturellen Ähnlichkeit von rechtsextremen und islamistischen Jugendgruppen eine weitere auffällige Parallelität: Es handelt sich um männer-bündische Gruppen, die Lösung der Geschlechterspannung durch eine simulierte Männerherrschaft im Binnenverhältnis ist ein Bindeglied islamistischer und extrem-rechter Gruppen. Auf der Erscheinungsebene lässt sich mit dem Antisemitismus ein weiteres Merkmal autoritärer Bewegungen ausmachen, die sich ansonsten scheinbar konträr gegenüberstehen (Weiß

2017). Der religiöse Fundamentalismus (Bohleber 2010) wie auch der Rechtsextremismus (Bohleber 1996) entpuppen sich deshalb bei genauerem Hinsehen „als maskierter Nihilismus“ (Türcke 2003), bei der fundamentalen Verunsicherung mit entsprechender Radikalisierung begegnet wird, ohne doch die empfundene Lücke schließen zu können.

Neuere Studien weisen entsprechend darauf hin, dass Interdependenzen zwischen spezifisch religiösen Haltungen und Vorurteilen bestehen. Sie zeigen weiterhin auf, dass Einstellungen wie religiöser Dogmatismus und Autoritarismus statistisch zusammenhängen (Hunsberger und Jackson 2005; PEW 2018). Die Zugehörigkeit zu einer Religion dient vor allem aber als ein „Referenzpunkt für die Ablehnung einer sozialen Gruppe“ (Pickel und Yendell 2018, S. 218). Die daraus resultierende Abwertung bzw. Radikalisierung entfaltet dann aber, abhängig von weiteren Faktoren, sehr unterschiedliche Dynamiken, etwa in Form von Fremdenfeindlichkeit, Ethnozentrismus, Abgrenzung und die Wahrnehmung einer bedrohlichen „kulturellen Überfremdung“ befördernd (Pickel & Yendell 2018, S. 237). Auf der Seite der muslimischen Minderheiten in Deutschland können Einstellungen wie religiöser Dogmatismus und Autoritarismus ebenfalls in einer Radikalisierung resultieren, allerdings unterscheiden sich hier die Motive und führen zu anderen Dynamiken. So befördert etwa die Position als diskriminierte und abgewertete soziale Gruppe eine Abschottung aus der Gesellschaft, verursacht Identitätskonflikte und das Gefühl nicht anerkannt zu werden. Ein Rückzug in eine Bezugsgruppe, die Möglichkeiten der Identität und Zugehörigkeit anbietet, kann hierbei letzten Endes auch zur Überidentifizierung und Radikalisierung durch dieselbige führen (Celik et al. 2021; Rommelspacher 2001; Rommelspacher 1995).

Besondere Aufmerksamkeit muss in der Forschung auf die Rolle der Geschlechterspannung gelegt werden. Wie schon in der Vergangenheit, so zeigen sich auch in der Gegenwart zentrale Merkmale solcher entweder in dem Rechtsextremismus oder in dem Islamismus radikalierter Gruppen. Wie oben bereits erwähnt, zeichnet sie der Antisemitismus, aber auch die Abwertung von Frauen aus. Dieser Antifeminismus (Höcker et al. 2020) ist dabei auch für die Analyse des Zustandekommens der Gewaltbereitschaft von größter Bedeutung (Pohl 2004). Es ist deshalb mit Blick auf die Radikalisierungsprozesse auch auf die gesellschaftliche autoritäre Dynamik zu achten, die eine Sehnsucht nach Autoritären, bzw. Ambivalenz gegenüber Moderne und modernen Gesellschaften ausmacht (Baumann 1992).

2.5 Die Relevanz der Religion für (Co-)Radikalisierung insbesondere in der Postadoleszenz? (Prof. Dr. Gert Pickel & Verena Schneider)

Trotz dieser ideologischen und strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Islamismus und Rechtsextremismus werden in der Literatur häufig (Co-)Radikalisierungsprozesse thematisiert. Dabei wird Radikalisierung als der Prozess definiert, den Personen oder Gruppen durchlaufen, wenn sie dabei sind, zu Radikalen bzw. (im ungünstigsten Fall) zu Extremist:innen werden. Co-Radikalisierungen hingegen werden als Reaktion auf die wahrgenommene Radikalisierung einer anderen Gruppe verstanden. Das Phänomen von parallel verlaufenden Prozessen der Radikalisierung und Co-Radikalisierung wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich bezeichnet, z.B. als „cumulative extremism“ (Eatwell 2006), „cumulative radicalisation“ (Bartlett und Birdwell 2013), „reciprocal radicalisation“ (Bailey und Edwards 2017) oder „mutual radicalization“ (Moghaddam 2018). Ebner (2017a) spricht von einem „vicious circle“, also einem Teufelskreis, zwischen extrem-rechtem und islamistischem Extremismus. In einer deutschen Publikation zum gleichen Thema verwendet sie den Begriff „Radikalisierungsspirale“ (Ebner 2017b), der dem Ansatz unseres Forschungsprojekts sehr nahekommt. Ebner geht von einer wechselseitigen Bestärkung von radikalen und extremistischen Gruppen über die Wahrnehmung der Existenz und der Taten der anderen Gruppe aus. Dabei spielt die Chance auf eine sichtbare und effektive digitale Radikalisierung eine entscheidende Rolle (Ebner 2017b, 2019).

Eatwell (2006, S. 205) definiert diesen wechselseitigen Prozess als „the way in which one form of extremism can feed off and magnify other forms“. Moghaddam (2018, S. 4) beschreibt die gegenseitige Radikalisierung als einen dynamischen, destruktiven Prozess, in dessen Verlauf zwei Gruppen in Reaktion auf wahrgenommene Bedrohungen vermehrt extreme Haltungen gegenüber der anderen Gruppe entwickeln, sich in ihren Ansichten immer weiter voneinander entfernen, Ressourcen für Angriffe mobilisieren und schließlich versuchen, einander gegenseitig zumindest zu schwächen, wenn nicht sogar zu zerstören. Wichtig für ihn ist dabei, dass gegenseitige Radikalisierung ausschließlich aufgrund von und durch Interaktionen zwischen verschiedenen Gruppen erfolgen kann.

Ergänzend hierzu wird im Teilprojekt von Prof. Dr. Gert Pickel und Verena Schneider untersucht, inwiefern auch medial vermittelte, sogenannte parasoziale Kontakte, Radikalisierungsprozesse begünstigen können, ohne dass tatsächlich eine Interaktion stattfindet. Dies könnte helfen zu verstehen, warum in Ostdeutschland, wo sehr wenige Muslim:innen leben, islamfeindliche Positionen stärker ausgeprägt sind als in Westdeutschland (Yendell 2014; Yendell 2016; Pickel und Yendell 2016; Yendell und Pickel 2019). Auch die digitalen Möglichkeiten der Digitalisierung werden im Blick behalten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in all diesen Beiträgen empirisch unter Nutzung verschiedener Methoden (Umfragen, ethnographische Untersuchung, teilnehmende Beobachtung) Hinweise auf beachtliche Wechselwirkungen von Radikalisierung und Co-Radikalisierung gegeben werden. Ein genaueres, vor allem erfolgversprechende Präventionsmaßnahmen enthaltendes Gesamtbild muss allerdings trotz dieser beachtlichen Vorarbeit erst noch gezeichnet werden.

Der Fokus des Teilprojektes von Prof. Dr. Gert Pickel und Dr. Verena Scheider (Universität Leipzig) liegt auf der Rolle der Religion für Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozesse und richtet dabei ein besonderes Augenmerk auf die Phase der *Postadoleszenz*, also die Phase zwischen Jugend und Erwachsenenalter (Hurrelmann und Quenzel 2016; Zinnecker 1987). Dafür überprüft das Projektteam insgesamt fünf Hypothesen, die im Folgenden auch als Orientierungsrahmen für den gegenwärtigen Forschungsstand verwendet werden.

Die erste Hypothese befasst sich mit religiösen Gemeinschaften als möglichem Ziel für Diskriminierung: *Religiöse Gemeinschaften, insbesondere der Islam, eignen sich besonders gut als Referenzgruppe für Abwertungsprozesse und Diskriminierung und somit Ausgangspunkt für Co-Radikalisierung bzw. Radikalisierung mit dem Zielpunkt Anti-Islam.*

Unter anderem aus der Forschung zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer 2003-2011) wissen wir, dass Diskriminierung und Abwertung sozialer Gruppen nicht nur z.B. aufgrund des Alters, des Geschlechts, der Geschlechtsidentität, einer Behinderung, der ethnischen Herkunft oder der sozialen Klasse, sondern auch aufgrund der (vermuteten bzw. zugeschriebenen) religiösen Zugehörigkeit erfolgen kann (Antisemitismus, Islamfeindlichkeit). Aktuell besonders stark verbreitet sind in Deutschland und Europa gruppenbezogene Vorurteile und Bedrohungswahrnehmungen gegenüber „dem Islam“ und „den Muslimen“: So nimmt mehr als die Hälfte der Bevölkerung den Islam als sehr oder eher bedrohlich wahr (51% in Westdeutschland, 58% in Ostdeutschland; Bertelsmann Religionsmonitor 2017; Pickel 2013, S. 37; Pickel 2019a, S. 80). Diese Bedrohungswahrnehmungen besitzen eine zentrale Zugkraft für antimuslimischen Rassismus bzw. Vorurteile (Kaya 2015; Pickel und Yendell 2016; Pickel et al. 2020b; Pickel und Öztürk 2019).

Auch Studien, welche über den Weg einer Vorurteilsabfrage mittels Statements agieren, weisen in die Richtung einer beachtlichen Existenz von antimuslimischen Vorurteilen. In der neuesten Leipziger Autoritarismus Studie (2020) stimmen 27,4% der Aussage „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“ zu, 44,8% der Aussage „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich wie ein Fremder im eigenen Land“ – auch hier mit signifikant höheren Zustimmungswerten in Ostdeutschland als in Westdeutschland (Decker und Brähler 2020, S. 62). Die Leipziger Autoritarismus Studie erfasst

gruppenbezogene Vorurteile bereits seit 2002, seit 2014 auch antimuslimische Vorurteile. Etwas niedrigere Werte erbringt die seit 2014 seitens des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) in Bielefeld organisierte Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Die geringeren Zahlen gegenüber der Leipziger Autoritarismus Studie bei Anwendung vergleichbarer Indikatoren sind auf unterschiedliche Erhebungsmethoden zurückzuführen (Zick et al. 2019). Ähnliches trifft auf die Erhebungen des Bertelsmann Religionsmonitors zu (Pickel 2019a; Pollack und Müller 2013). Eindeutig festzustellen ist über verschiedene Studien hinweg das bereits längerfristige Bestehen antimuslimischer Vorurteilsstrukturen. Auffällig ist das späte Einsetzen der Untersuchung dieser Vorurteile (Brettfeld und Wetzels; Heitmeyer 2003; Pollack et al. 2014).

Solche Gruppenablehnungen religiöser Gruppen können rechtsextreme Einstellungen bestärken und zu Radikalisierungen auf dieser Seite führen. Diese Annahme basiert auf der *Social Identity Theory* (Tajfel 1982; Tajfel und Turner 1986) und der *Integrated Threat Theory* (Stephan und Stephan 2000; Stephan und Renfro 2016). Gemäß der *Social Identity Theory* wird das Verhalten von Menschen durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bestimmt, die wiederum im Verhältnis zu anderen Gruppen definiert wird. Wichtig ist das Bedürfnis der Gruppenmitglieder nach einem positiven Selbstwert, der durch die Identifikation mit der eigenen sozialen Gruppe, der *In-Group*, gestärkt werden kann. Diese Möglichkeit, den eigenen Selbstwert zu steigern, veranlasst Individuen dazu, die eigene Gruppe auf- und zugleich andere *Out-Groups* abzuwerten, d.h., sie unterstellen anderen sozialen Gruppen negative gruppenspezifische Eigenschaften. So können Ängste und Bedrohungswahrnehmungen entstehen, wie z. B. die o. g. Bedrohungsgefühle gegenüber Muslim:innen. Solche wahrgenommenen Bedrohungen stehen im Zentrum der *Integrated Threat Theory*. Dabei unterscheidet die Theorie zwischen realistischen und symbolischen Bedrohungen (Stephan und Stephan 2017, S. 131–132; Stephan et al. 2016). Erstere stehen für wahrgenommene existenzielle Bedrohungen des physischen, politischen oder materiellen Zustands der *In-Group*. Dies kann beispielsweise ein der *Out-Group* zugeschriebener Terroranschlag sein. Symbolische Bedrohungen beschreiben wahrgenommene Konflikte um Normen, Werte oder Weltanschauungen verschiedener Gruppen (Velasco González et al. 2008).

Hierunter fällt z. B. die von PEGIDA befürchtete „Islamisierung des Abendlandes“. Wahrgenommene Bedrohungen sind der *Integrated Threat Theory* zufolge ein Ausgangspunkt für die Entstehung gruppenbezogener Vorurteile. Dies schließt die umgekehrte Konstruktion der *Social Identity Theory* jedoch nicht aus, wonach die Ablehnung einer Gruppe sie mit der Zeit immer bedrohlicher erscheinen lässt.

Wie entsprechende Beiträge in der Fachliteratur zeigen, können die bis in die Mitte der Gesellschaft hinein verbreiteten Vorurteile und Bedrohungswahrnehmungen gegenüber Muslim:innen Rechtspopulist:innen und Rechtsextremist:innen zur Mobilisierung ihrer Anhänger:innen dienen (Schmitt-Beck 2014; Pickel und Yendell 2016; Pickel 2017; Pickel 2018; Pickel und Pickel 2018; Pickel 2019b; Pickel 2020; Koppetsch 2017, S. 221–225; Velasco González et al. 2008). Sie setzen an diesen möglicherweise mit anderen Gruppen geteilten Vorurteilen an und versuchen dadurch, Individuen auch für andere rechtspopulistische Forderungen und Argumentationen bzw. für rechtsextreme Ideologien zu gewinnen. Die Ablehnung von Angehörigen des Islam kann somit einen Ausgangspunkt für (Co-)Radikalisierungsprozesse in Richtung Anti-Islam darstellen.

Die zweite Hypothese stellt einen Bezug zwischen einer dogmatisch-fundamentalistischen Religiosität und Radikalisierungsprozessen her: *Religiöse Zugehörigkeiten mit insbesondere dogmatischer Ausrichtung können Radikalisierungsprozesse bestärken*. Anhand von Umfragedaten zeigen verschiedene Studien, dass konservative Gläubige, die tendenziell traditionellen Wertvorstellungen anhängen und ein eher exklusivistisches Religionsverständnis haben, häufiger vorurteilsbehaftet sind und sich öfter kritisch gegenüber Muslim:innen (sowie auch allgemein gegenüber Migrant:innen) positionieren (Altemeyer und Hunsberger 1992; Laythe et al. 2002; Altemeyer 2003; Johnson 2011; Rebenstorf 2018; Bridges 2018; Pickel et al. 2020a; Pickel et al. 2020b). Koopmans (2015) weist den Zusammenhang zwischen Fundamentalismus und *out-group hostility* empirisch nicht nur für die einheimische christliche Bevölkerung in Deutschland und fünf weiteren westeuropäischen Ländern nach, sondern auch für in diesen Ländern lebende Muslim:innen mit Zuwanderungsbiographie aus der Türkei und Marokko sowie ihre Nachkommen. Konkret untersucht er feindliche Einstellungen gegenüber Homosexuellen, Jüd:innen und Muslim:innen (bei christlichen Befragten) bzw. gegenüber westlichen Ländern (bei muslimischen Befragten). Dabei betont er, dass Fundamentalismus von anderen Formen starker Religiosität unterschieden werden muss. So steht starke christliche Religiosität an sich in keinem signifikanten Zusammenhang zu höherer *out-group hostility*, wenn auf Fundamentalismus kontrolliert wird.

Bei starker muslimischer Religiosität verbleibt bei Kontrolle auf Fundamentalismus zwar ein Zusammenhang mit einem höheren Level an feindlichen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen, dieser ist jedoch schwach ausgeprägt (Koopmans 2015, S. 50).

Nun sind feindliche Einstellungen gegenüber anderen Gruppen nicht gleichzusetzen mit der Bereitschaft, ihnen gegenüber auch körperliche Gewalt einzusetzen. Allerdings kann die Kombination aus einem fundamentalistischen Glauben an eine absolute Wahrheit, Feindlichkeit gegenüber anderen Gruppen und einem Gefühl der Bedrohung gegenüber

der *In-Group* eine Minderheit an Personen dazu veranlassen, entsprechend ihrer Überzeugungen – auch unter Einsatz von Gewalt – zu handeln. Abschließend weist Koopmans (2015, S. 53) darauf hin, dass der Zusammenhang zwischen religiösem Fundamentalismus und politischem Radikalismus sowie Gewalt noch nicht ausreichend erforscht ist. Im Rahmen unseres Teilprojekts möchten wir dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen. Entsprechend erscheint es uns sinnvoll, anhand dieser Hypothese empirisch näher zu überprüfen, inwiefern exklusivistische und fundamentalistische Ausrichtungen der eigenen Religionszugehörigkeit Radikalisierungsprozesse bestärken können.

Die dritte Hypothese adressiert die Wirkung der öffentlichen Meinung auf (Co-)Radikalisierungsprozesse Richtung Anti-Islam: *Das öffentliche Meinungsbild von Religionsgemeinschaften und ihre Ethnisierung schafft ein Umfeld für eine über kulturelle Differenzen gerechtfertigte Radikalisierung.* Zur Darstellung von Muslim:innen bzw. Migrant:innen in den Medien gibt es bereits mehrere Studien (z.B. Said 1997; Hafez und Richter 2007; Bach et al. 2011; Frindte und Dietrich 2017; Bleich et al. 2017; Bleich und van der Veen 2018; Bleich et al. 2018; Harz 2020; Krishna-Hensel 2018; Müller 2018; Saeed 2007; Schiffer 2005). In ihrer Analyse der zwischen 1998 und 2009 erschienenen britischen Zeitungsartikel zum Thema Islam bzw. Muslim:innen stellen Baker et al. (2013, S. 126–128) fest, dass der Begriff der (i.d.R. als homogen imaginierten) „muslimischen Gemeinschaft“ häufig im Zusammenhang mit Ausdrücken wie „jemanden gegen sich aufbringen“, „beleidigend“, „aufgebracht“, „Aufruhr“, „Groll“ und „Ärger“ thematisiert wird. Zudem wird die muslimische Gemeinschaft oft als von der restlichen britischen Gesellschaft separiert beschrieben, was z.B. Begriffe wie *non-assimilation*, „einen Keil zwischen etwas treiben“, „zu wenig Verständnis“ oder „siedender Konflikt“ suggerieren. Thematisch wird die muslimische Gemeinschaft mit der Vorstellung einer Gegenreaktion bzw. Angriffen auf sie in Verbindung gebracht, zusammen mit Befürchtungen über die Beziehungen zwischen ihr und Nicht-Muslim:innen sowie über das Ausmaß, in welchem diese Gemeinschaft entfremdet ist, was zu Extremismus, Radikalisierung und Terrorismus führen könnte. Muslim:innen werden also als homogene, leicht zu verärgemde, von der restlichen Gesellschaft abgeschottete *community* beschrieben, die die Gefahr der gewalttätigen Radikalisierung ihrer Mitglieder birgt.

Im Rahmen unseres Projektes möchten wir die Wirkungen der medialen Darstellung von Muslim:innen auf Einstellungen gegenüber dem Islam und dadurch auch auf Radikalisierungs- und Co-Radikalisierungsprozesse genauer untersuchen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die *Kontakthypothese* (Allport 1979; Pettigrew 1998; Pettigrew und Tropp 2006), wonach Intergruppenkontakte zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Mitgliedern der *Out-Group* beitragen. In Gegenden, in denen solche Kontakte aufgrund der geringen

Anzahl dort lebender muslimischer Migrant:innen kaum möglich sind (z.B. in Ostdeutschland oder auch in einigen Ländern Osteuropas), machen sich Bürger:innen vor allem durch die Darstellung von Muslim:innen in den Medien ein Bild von dieser Gruppe (sogenannte parasoziale Kontakte). Wenn nun Medien gemäß der ihnen eigenen Logik „Only bad news is good news“ über Muslim:innen vor allem im Zusammenhang mit terroristischen Anschlägen oder anderen Formen von Kriminalität berichten, hat das einen Effekt auf islamfeindliche Einstellungen, der in Ostdeutschland möglicherweise stärker ausfällt als in Westdeutschland. Hinzu kommt, dass Religionsgemeinschaften in den ostdeutschen Bundesländern aufgrund der sozialistischen Vergangenheit generell kritischer gesehen werden. Dies könnte im ungünstigsten Fall ein Umfeld für eine Radikalisierung in Richtung Anti-Islam schaffen.

Die vierte Hypothese beschäftigt sich mit der entwicklungspsychologischen Phase der Adoleszenz bzw. Postadoleszenz: *Gerade in dynamischen Lebensbedingungen befindliche junge Erwachsene sind besonders anfällig für Radikalisierung.* (Sozial-)Psychologische Studien zeigen, dass Adoleszenz an sich bereits einen Risikofaktor für Radikalisierung darstellt. So wird die Jugend als eine Phase der Turbulenzen und der Reorganisation beschrieben (Campelo et al. 2018, S. 8). Für manche Jugendliche bedeuten die in dieser Zeit erfolgende Ablösung von den Eltern und das Finden einer eigenen Identität einen Verlust an Sicherheit und manchmal auch Angst vor Einsamkeit bzw. davor, verlassen oder im Stich gelassen zu werden. Diese Erfahrungen sind gerade in der Zeit der Identitätsausbildung von besonderer Durchschlagskraft (Scherr 2009; Krüger und Grunert 2010; Liebsch 2012; Hurrelmann und Quenzel 2016; Erikson 2017; Lange et al. 2018). Teil einer radikalen Gruppe zu sein, kann Jugendlichen und auch gerade in den identitätsbildenden Übergangsprozessen ins Erwachsenenleben ein Gefühl von Zugehörigkeit, Bedeutung und auch eine Art Trost vermitteln. Zudem wirken die beschriebenen Prozesse der *Social Identity Theory* als Hilfe für die Ausbildung von Selbstvertrauen und das Gefühl Kontrolle über sein Leben zu besitzen. Dies kann auch auf junge Menschen zutreffen, die sich (schließlich) im Internet radikalieren:

In diesem quasi-öffentlichen und halbprivaten Raum gewinnt eine Dimension eine besondere Bedeutung, die man antianomisch nennen mag. Sie gibt dem Internetnutzer das Gefühl, zu einer „verschworenen Gemeinschaft“ zu gehören, mag sie auch virtuell sein. Zahlreiche Individuen, die unter der Anomie und Destrukturierung sozialer Bindungen leiden, finden im dschihadistischen Netz eine Gemeinschaft, deren Anziehung umso größer ist, als sie ein intensives Zugehörigkeitsgefühl vermittelt – das Gefühl, das Dasein gewinne einen

neuen Sinn im Kampf gegen einen durchtriebenen Feind (den Westen).
(Khosrokhavar 2016, S. 98)

Ähnliche Motive für ihren SzeneEinstieg nennen auch Jugendliche, die sich in Richtung Rechtsextremismus radikalieren. Demnach suchen sie insbesondere nach einem Netzwerk bzw. einer Gemeinschaft, die emotionalen und sozialen Schutz sowie Anerkennung und Rückhalt verspricht (Lützing und Kraus 2010, S. 44; Fahrig 2020, S. 340).

In einer jüngeren Studie untersuchen Kaddor et al. (2019) Islamfeindlichkeit speziell unter Jugendlichen. Sie kommen zu dem Schluss, dass viele junge Menschen zwar Allgemeinwissen zum Islam aufweisen, allerdings häufig keinen Einblick in die vielfältigen Lebenswelten von Muslim:innen in Deutschland haben. Die Autor:innen betonen, dass dieses generalisierte Wissen (im Gegensatz zur Kenntnis der Lebensrealitäten) muslimfeindliche Einstellungen nicht mindert, sondern sogar befördern kann. Interessant ist auch ihr Befund, dass Jugendliche, die selbst religiös sind und denen ihr eigener Glaube wichtig ist, dem Islam tendenziell negativer gegenüberstehen als andere. Dies korrespondiert allerdings nicht mit Befunden, dass, wie oben beschrieben, (mehrheitlich konfessionslose) Ostdeutsche islamfeindlicher eingestellt sind als die (überwiegend konfessionsgebundenen) Westdeutschen. Wie genau Jugend mit Islamfeindlichkeit und Radikalisierung zusammenhängt und welche Rolle Religion dabei spielen könnte, bleibt insofern eine noch an vielen Stellen offene Frage, der wir im Rahmen des Projekts nachgehen wollen.

Die fünfte Hypothese thematisiert ebenfalls den Zusammenhang von Religiosität und Radikalisierung, fokussiert dabei jedoch die positive Wirkung, die Religion z.B. in der Prävention, Intervention oder auch der Deradikalisierung von politischem bzw. religiösem Extremismus haben kann: *Gerade auch (liberale) religiöse Gemeinschaften sind durch ihren Fundus an Sozialkapital und die bestehenden Gelegenheitsstrukturen in der Lage, Radikalisierungsprozessen entgegenzuwirken.*

Auch zur Vorurteile abbauenden bzw. menschenfeindlichen Einstellungen vorbeugenden Wirkung einer eher liberalen Religiosität gibt es bereits mehrere Publikationen (z.B. Burch-Brown und Baker 2016; Rebenstorf 2018; Pickel et al. 2020a; Pickel et al. 2020b).

So setzt sich Batson (2013) mit dem Zusammenhang von Religion, Toleranz und universellem Mitgefühl auseinander, Beck (2008) thematisiert ebenso wie Weingardt (2007) neben dem Gewaltpotenzial von Religionen auch deren Friedensfähigkeit, und Huber und Yendell (2019) stellen sogar einen immunisierenden Effekt christlicher Religiosität auf rechtspopulistische und rechtsextreme Einstellungen in Ostdeutschland fest. Mit „Xenosophia and Religion. Biographical and Statistical Paths for a Culture of Welcome“ legten Streib und Klein (2018) ein umfangreiches Werk über die positive Wirkung von

Religiosität auf den Abbau von Vorurteilen und für das Schaffen einer Willkommenskultur gegenüber Geflüchteten und Migrant:innen in Deutschland vor.

Bei der Prüfung dieser Hypothese wollen wir insbesondere das Konzept des Sozialkapitals von Putnam (2001; 2010) berücksichtigen. Dies bezieht sich auf Kontakte zwischen Individuen bzw. auf soziale Netzwerke und auf die Regeln der Gegenseitigkeit und Vertrauenswürdigkeit, die diese auszeichnen. So bieten religiöse Gemeinschaften z. B. durch die Möglichkeit zum sozialen Engagement für Geflüchtete oder auch durch Veranstaltungen zum interreligiösen Dialog Gelegenheitsstrukturen für Kontakte mit Muslim:innen. Im Zuge dieser Kontakte könnten gemäß der Kontakthypothese bestehende Vorurteile abgebaut werden, was wiederum möglichen Radikalisierungsprozessen entgegenwirken würde.

In unserem Projekt möchten wir die aufgezeigten Forschungslücken, z.B. zu den Zusammenhängen zwischen Fundamentalismus, politischem Extremismus und Gewalt (Koopmans 2015, S. 53) und zu den Bezügen zwischen Jugend, muslimfeindlichen Einstellungen bzw. feindlichen Einstellungen gegenüber „dem Westen“ und Radikalisierung, aufnehmen und einen Beitrag zu deren Schließung leisten. Besondere Aufmerksamkeit wollen wir dabei auf die Wirkung von Religion bzw. Religiosität für Radikalisierungsprozesse richten. So können sie eine bestärkende Wirkung besitzen, allerdings kann die Einbindung in religiöse Gemeinschaften auch Radikalisierung entgegenwirken.

2.6 Die Rolle von sozialen, religiösen und theologischen Umfeldfaktoren bei der Radikalisierung junger Muslim:innen (Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan & Marvin Mücke)

Auch das Teilprojekt von Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan und Marvin Mücke (Universität Osnabrück) widmet sich der Frage nach sozialen, religiösen und theologischen Umfeldfaktoren in der Radikalisierung jugendlicher und post-adoleszenter Muslim:innen. Im Fokus steht dabei die Frage, inwiefern der Islam ein Faktor in der Radikalisierung darstellt – auch wird die Rolle sozialer Umfeldfaktoren in der Radikalisierung diskutiert. Zudem werden die Diskussionen zu Beziehungen zwischen Konversion und Radikalisierung nachgezeichnet. Darin wird erkennbar, dass unter Konvertit:innen ein besonderes Radikalisierungspotential wahrgenommen wird.

Die Frage nach Religion als Faktor der Radikalisierung ist in der Forschung seit langer Zeit umstritten (Aslan et al. 2018; Kiefer 2020; Roy 2006; Kepel 2017; Roy 2009). In der Radikalisierungsforschung können dabei zwei zueinander entgegengesetzte Lager ausgemacht

werden. Auf der einen Seite besteht die Annahme, dass der Islam sich radikalisiert hat und eine bestimmte Lesart des Islam zu einer Radikalisierung führen könnte. Auf der anderen Seite steht die Sichtweise, dass der Islam keinen ursächlichen Faktor in der Radikalisierung darstellt. Vielmehr sind soziale, jugendkulturelle und biografische Faktoren entscheidende Radikalisierungsfaktoren.

Vertreter:innen der ersten These behaupten nicht, dass der Islam an sich zu Radikalisierung führt. Dennoch sehen sie eine *Radikalisierung des Islams* als ausschlaggebend für Radikalisierungsprozesse an. Der französische Soziologe Gilles Kepel ist der Ansicht, dass sich der Islam zunehmend radikalisiert hat (2017). Islamistische Gruppen wie die Muslimbrüder, Tablighi Jamaat oder Salafisten würden zunehmend um Deutungshoheit über den gesamten Islam kämpfen (Kepel 2017, S. 197). Laut Kepel seien urbane abgeschottete islamische Milieus, wie sie in Belgien oder Frankreich vorzufinden seien, der Ursprung islamistischen Terrorismus (Kiefer 2020, S. 15). Dass eine Radikalisierung des Islams möglich ist, bekräftigt Pfahl-Traugher (2007). Ihm nach bestünde eine „Islamismuskompatibilität“ des Islams, wonach eine islamistische Deutung des Islams, eine durchaus mögliche Auslegung der islamischen Ursprungsquellen (Koran und Sunna) darstelle. Mit Blick auf eben diese Quellen sei es nicht möglich den Islamismus als unislamisch abzutun. In weiteren nationalen und internationalen Studien wird der Frage nach der Relevanz islamistischer Ideologien als Ursache von Radikalisierungsprozessen nachgegangen (Holbrook und Horgan 2019; Goertz 2020). Für Goertz (2020) spielt die Ideologie des Islamismus, neben radikalen Angeboten im Internet und dem islamistischen Milieu eine entscheidende Rolle. Man könne den Erfolg islamistischer Gruppen, der über Ländergrenzen hinaus bestehe und somit in Gesellschaften mit unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Strukturen vorzufinden sei, nicht ohne einen Rückgriff auf die Wirkmächtigkeit der Ideologie erklären (Goertz 2020, S. 183). Dawson (2017) kritisiert aus dieser Perspektive Studien, in denen dem Islam bzw. dem Islamismus keine entscheidende Rolle in der Radikalisierung zugeschrieben wird, weil die Forschenden durch ihren säkulären Blickwinkel *a priori* die Relevanz von Religion als gering erachten würden.

Die genannten Studien schreiben dem Islamismus eine wichtige Rolle in der Radikalisierung jugendlicher und post-adoleszenter Muslim:innen zu. Sie sind jedoch eher eine Minderheit in der Literatur. Die momentan vorherrschende These unter Forschenden und Präventionsakteuren ist eher, dass der Islam an sich keinen oder einen geringen ursächlichen Faktor in der Radikalisierung darstellt (Kiefer 2020; Kiefer et al. 2018; Toprak und Weitzel 2019; Nordbruch 2016; Veldhuis und Staun 2009). Stattdessen bestehe ein instrumentelles Verhältnis zwischen dem Islam und Gewaltausübung (Kiefer 2020). Der französische Politikwissenschaftler Oliver Roy versteht den gewalttätigen Islamismus unserer

Zeit nicht als Fortsetzung einer islamischen Tradition, sondern als eine moderne Reaktion auf die Verwestlichung und Säkularisierung des Islams (Roy 2006). Nach Roy lägen die Gründe für eine Radikalisierung in den schwierigen sozialen und ökonomischen Umständen, in denen sich viele französische Migrant:innen und Kinder von Migrant:innen wiederfänden. Ein radikales Islamverständnis ist seiner Auffassung nach weniger ein Auslöser der Radikalisierung als vielmehr eine Ausdrucksform von Unzufriedenheit und Protestverhalten.

Auch in der deutschsprachigen Forschung überwiegt gegenwärtig die These, dass ein komplexes *Zusammenspiel einer Vielzahl individueller, sozialer, psychologischer und gesellschaftlicher Faktoren* (Veldhuis und Staun 2009, S. 62) zu einer Radikalisierung führen könnten. Einzelne Radikalisierungsprozesse würden dabei immer individuell verlaufen (Ceylan und Kiefer 2018, S. 6). Als Faktoren, die eine Person anfällig für Radikalisierungsversuche machen könnten, sind – wie bereits erwähnt - insbesondere Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen (Sirseldoudi 2012; Nordbruch 2016; Al Raffie 2013; *Bundeszentrale für politische Bildung* 30.8.2019) sowie kritische Lebensereignisse (Kiefer 2020, S. 20; Srowig et al. 2018, S. 6; Veldhuis und Staun 2009, S. 63; Toprak und Weitzel 2019, S. 156) zu nennen. Gerade kritische Lebensereignisse gelten gegenwärtig als eine besonders gute Erklärung für Radikalisierungsprozesse (Srowig et al. 2018, S. 6; Kiefer 2020). Demnach könnten einschneidende Lebensereignisse, wie der Tod eines Bekannten oder das ständige Scheitern in der Berufswelt, mögliche Auslöser einer Radikalisierung darstellen, wenn die Personen nicht über ausreichende Bewältigungsressourcen verfüge (Kiefer 2020).

Befürworter dieses Lagers führen an, dass viele Biographien islamistischer Terroristen sich bereits vor der Tat durch Delinquenz und Kriminalität auszeichneten (Neumann und Basra 2016; Er 2020). So sei z.B. der Attentäter Anis Amri vor dem Anschlag am Berliner Breitscheidplatz im Dezember 2016 mehr durch Drogenkonsum und kriminelle Tätigkeiten als durch religiöse Frömmigkeit aufgefallen (Logvinov 2017, S. 6).

Als weiteres Argument für die Bedeutung individueller, sozialer, psychologischer und gesellschaftlicher Faktoren in der Radikalisierung wird angeführt, dass Menschen aus dem islamistischen Milieu meist über nur sehr rudimentäres religiöses Wissen verfügen würden (Holbrook und Horgan 2019, S. 4). Laut einer Studie von Osnabrücker Forschern, die ein salafistisch-jihadistisches Chatprotokoll ausgewertet haben, trifft diese Vermutung tatsächlich zu (Kiefer et al. 2018, S. 56). Es bleibt jedoch möglich, dass es neben den gering-ideologisierten Personen auch hochideologisierte Führungspersonen in islamistischen Gruppen mit besseren religiösen Kenntnissen gibt.

Ausgehend von der Annahme, dass Radikalisierung vor allem soziale, psychologische und gesellschaftliche Gründe hat, ergibt sich ebenfalls die Möglichkeit radikale Ideologien wie den Salafismus in Deutschland als eine jugendkulturelle Bewegung zu verstehen (El-Mafaalani 2014; Leonhard 2016). Bei dieser Sichtweise wird die Attraktivität radikaler Gruppen für Jugendliche in den Vordergrund gestellt. Demnach würden radikale Bewegungen, sowie radikale Gruppierungen vor allem jugendspezifische Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Provokation und Abgrenzung befriedigen (Ceylan und Kiefer 2018, S. 47; Dantschke 2017; Yuzva Clement 2020, S. 122). Ein besonderes Attraktivitätsmerkmal stelle die „ethnische Blindheit“ salafistischer Gruppen dar, die gerade für Jugendliche, die Ausgrenzungserfahrungen erlebt haben, attraktiv erscheinen könnten (Ceylan und Kiefer 2013, S. 75). Bedürfnisse wie Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft könnten z.B. durch das Tragen bestimmter Kleidung oder den Gebrauch religiöser Floskeln befriedigt werden (Ceylan und Kiefer 2018, S. 27).

Obwohl weitgehend Einigkeit besteht, dass Radikalisierung als ein multifaktorielles Prozessgeschehen aufgefasst werden muss, bestehen noch immer grundlegende Fragen in der Forschung (Kiefer 2020, S. 19). Es wird diskutiert welche Faktoren in Radikalisierungsprozessen wirksam sind und wie diese zu gewichten sind. Des Weiteren ist nicht abschließend geklärt, wie und in welchem Ausmaß sich diese Faktoren miteinander verschränken. Auch gibt es Diskussionen zu der Frage, inwiefern Radikalisierung ein passageres Phänomen darstellt oder zu irreversiblen statischen Haltungen führt. Das Teilprojekt von Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan und Marvin Mücke geht diesen Fragen nach in dem es versucht mithilfe von biografischen Interviews Radikalisierungsprozesse zu rekonstruieren.

Die hier aufgerissene Debatte um Religion als Faktor der Radikalisierung findet in Deutschland besonders auch in Bezug auf die Präventions- und Deradikalisierungsarbeit statt. Publikationen von Präventionsakteuren mit Praxiserfahrung bestärken die Annahme, dass der Islam eine den sozialen Umweltfaktoren untergeordnete Rolle spielt (Toprak und Weitzel 2019; Mücke 2016; El-Mafaalani et al. 2016; Nordbruch 2016; Er 2020). Dies bedeutet für die Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, dass der Fokus präventiver und intervenierender Maßnahmen nicht primär auf dem Entkräften theologischer Argumentationen liegen sollte, sondern eher auf der Bearbeitung der zugrunde liegenden sozialen Problemlagen.

Neben den zwei zuvor beschriebenen Standpunkten bezüglich Religion als Faktor der Radikalisierung sind auch *Mittelpositionen* denkbar, die keinen Widerspruch zwischen den oben beschriebenen Perspektiven sehen. Hier sei zuerst einmal der amerikanische Soziologe Juergensmeyer zu nennen. Nach Juergensmeyer ist Religion kein ursächlicher

Faktor für Gewalt (Juergensmeyer 2017, S. 14). Dennoch kann religiöse Sprache einen ursprünglich nicht-religiösen Konflikt entlang religiöser Bruchlinien erscheinen lassen und dadurch beeinflussen (Juergensmeyer 2017, S. 19). Mit solch einer *Religionisierung* nimmt ein Konflikt einen religiösen Mantel an, der ihn qualitativ von nicht-religiösen unterscheidet. Eine weitere Perspektive auf die Frage nach Religion in der Radikalisierung bietet ein konstruktivistischer Ansatz an. Hiernach wäre nicht so sehr relevant, ob eine Person über theologisch „korrektes“ Wissen verfügt, sondern vielmehr wie religiöses Verständnis aus der Sicht des Gläubigen entsteht und sein Handeln beeinflusst (Logvinov 2017, S. 25; Larsen 2020, S. 412; Holbrook und Horgan 2019, S. 7). Aslan et al. sprechen in diesem Sinne von „Doing Salafismus“ womit sie die täglichen Konstruktionsprozesse meinen, mithilfe derer eine salafistische Identität erzeugt wird (Aslan et al. 2018, S. 62).

Neben der Frage von Religion als Faktor in der Radikalisierung werden auch Fragen nach den Orten religiöser Radikalisierung in der einschlägigen Forschungsliteratur diskutiert. Bezüglich der Frage, inwiefern Moscheen radikalierungsfördernd sein können, kommen Forschende zu unterschiedlichen, aber nicht zwangsweise widersprüchlichen Ergebnissen. Auf der einen Seite wird einzelnen salafistischen Moscheen eine wichtige Rolle in der Radikalisierung Jugendlicher zugesprochen (Aslan et al. 2018, S. 247), wobei laut Logvinov die Anzahl solcher Moscheen in Deutschland in den letzten Jahren jedoch zurückgegangen sei (Logvinov 2017, S. 14). Auf der anderen Seite wird argumentiert, dass Prediger oder Gläubige mit extremen Ansichten in den meisten Moscheen nicht akzeptiert würden und sich daher selbstständig als Laienprediger betätigen müssten (Kiefer et al. 2018, S. 37). Dieser Ansicht nach könnten Moscheen eher als wichtige Partner in der Präventionsarbeit verstanden werden (Ceylan und Kiefer 2016; Charchira 2017). Eine Einbindung der Moscheegemeinden in die Präventionsarbeit könnte auch helfen Stigmatisierung gegenüber den muslimischen Communitys entgegenzuwirken (Charchira 2017, S. 314). Gleichzeitig müsste im kommunalen Raum jedoch klar kommuniziert werden, welche Moscheegemeinden in den jährlichen Verfassungsschutzberichten vorkommen, um eine Kooperation mit radikalen oder ideologisch problematischen Gemeinden auszuschließen.

Des Weiteren wird in der Radikalisierungsforschung die Rolle des radikalen Milieus diskutiert (Malthaner und Waldmann 2014). So zeigen einige Studien biografischer Radikalisierungsverläufe, dass die peer-group bzw. Kontakte mit Bekannten oder Freunden häufig den Kontext einer Radikalisierung darstellen (Logvinov 2017, S. 17; Kleinmann 2012, S. 288; Wiktorowicz 2005, S. 93). Gerade die bereits vorhandene Vertrauensbeziehung zwischen Familienmitgliedern oder Freunden könne hier ein wichtiger ermöglichender Faktor sein (Logvinov 2017.). Die Relevanz von radikalen Milieus zeige sich auch daran, dass es vereinzelte salafistische und islamistische Cluster in deutschen Städten gäbe, die sich um

einen charismatischen Prediger bilden würden (Goertz 2020, S. 192). Zu nennen wären hier auch Ausreisegruppen wie die „Lohberger Brigade“.

Ein weiterer Fokus in der Radikalisierungsforschung liegt in dem *Zusammenhang von Konversion und Radikalisierung*. Die überproportional hohe Anzahl von Konvertit:innen unter Syrienausreisenden bzw. Foreign Fighters (BKA 2016, S. 17; Schuurman et al. 2016, S. 8–9; van San 2015, S. 47), sowie die prominente Rolle, die Konvertiten in der salafistischen Szene spielen (Ceylan 2018, S. 203), wirft die Frage auf, ob Konvertiten besonders anfällig für Radikalisierung sind. Hierzu muss erst einmal festgehalten werden, dass die Datenlage bezüglich dieses Zusammenhangs schwach ist und es weiterer Forschung bedarf (van San 2015, S. 54; Schuurman et al. 2016). Es gibt dennoch genügend Grund zur Annahme, dass Konvertit:innen im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Muslime überproportional häufig in islamistischen Gruppierungen vertreten sind. (Schuurman et al. 2016). In der Literatur wird eine Vielzahl von Gründen genannt, die aber nur teilweise empirisch fundiert sind. So wird z. B. angenommen, dass Konvertit:innen besonders eifrig in der Religionsausübung seien, da sie ihren neuen Glauben vor sich, ihren neuen Glaubensbrüdern und Gott beweisen müssten (Klarić 2009, S. 38–39). Zudem seien Konvertiten besonders anfällig für Radikalisierungsversuche, da sie durch ihre religiöse Unkenntnis leicht zu manipulieren seien (Uhlmann 2009, S. 32; Schuurman et al. 2016, S. 11). Am Ende des Tages bedarf es weiterer qualitativer und quantitativer Forschung über den Zusammenhang von Konversion und Radikalisierung. So untersucht das Teilprojekt von Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan und Marvin Mücke inwiefern das religiöse Selbstverständnis junger Konvertit:innen von Nicht-Konvertit:innen abweicht und leistet somit einen wichtigen Beitrag zu dieser Fragestellung, indem es die entsprechenden Lücken schließt.

Mit Blick auf die Co-Radikalisierung werden in der entsprechenden Literatur häufig zwei Verständnisse identifiziert. Inwieweit diese als getrennt betrachtet werden sollten, gilt es zu klären. Auf der einen Seite wird Co-Radikalisierung als gegenseitige Radikalisierung verstanden, die aus der Interaktion verschiedener Gruppen oder Personen in einer Gesellschaft resultiert. Hier sind die bereits angeführten Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen zu nennen. Es besteht weitgehend Einigkeit in der Forschung, dass solche Erfahrungen als Erklärung für eine Radikalisierung zu unspezifisch sind (statt vieler Dalgaard-Nielsen 2010, S. 801). Erst wenn islamistische Gruppierungen die Erfahrungen aufgegriffen und dabei religiös deuten, können sie für Radikalisierungsprozesse relevant werden (Wiktorowicz 2005). In Bezug auf das Phänomen der Co-Radikalisierung sind auch Studien zu finden, die die gegenseitige Abhängigkeit von rechtsextremen Gruppierungen und Islamisten auf der narrativen Ebene untersuchen (Busher und Macklin 2015; Bartlett

und Birdwell 2013; Ebner 2021; Fielitz et al. 2018; Sirseloudi und Reinke de Buitrago 2017). Diesen Studien zufolge würden beide Gruppen ihr Feindbild im jeweils anderen bestätigt sehen und somit sich und ihr Handeln gegenseitig legitimieren.

Ein zweites Verständnis von Co-Radikalisierung kann ebenfalls in der Radikalisierungsforschung identifiziert werden. Diesem Verständnis nach handelt es sich um Co-Radikalisierung, wenn staatliche oder sicherheitsbehördliche Maßnahmen zur Extremismus- oder Terrorbekämpfung als unintendierte Konsequenz eine Radikalisierung erst auslösen oder bestärken (Logvinov 2017, S. 11). Hier findet also eine Radikalisierung als Resultat eines Versuchs Radikalisierung zu verhindern statt, wobei bei dem zuerst genannten Co-Radikalisierungsverständnis eine solche Absicht nicht besteht.

3 Effekte der Radikalisierung auf die Demokratie (Prof. Dr. Susanne Pickel & Cemal Öztürk)

Jenseits der Intergruppenbeziehungen und den vielfältigen Gründen, die der Radikalisierung zugrunde liegen, kann nicht ausgeschlossen werden, dass von den (Co-)Radikalisierungsprozessen Effekte auf die politische Kultur in der Bundesrepublik ausgehen. Was ist aber politische Kultur und wie könnte sich die Co-Radikalisierungsprozesse auf letztere auswirken? Die Erforschung politischer Kultur(en) (statt vieler Fuchs 2007; Norris 2011; Pickel und Pickel 2016; 2020; 2021) zielt darauf ab empirisch-analytische Aussagen über die Verankerung des politischen Systems in der Gesellschaft vorzunehmen. In den Mittelpunkt rücken somit die Einstellungen und Werteorientierungen der Bürger:innen gegenüber politischen Objekten des politischen Systems. Die paradigmatische Annahme des Forschungsansatzes lautet, dass die politische Kultur einer Gesellschaft die Stabilität eines politischen Systems fördern, aber eben auch gefährden kann.

Entscheidend für die Stabilität des politischen Systems ist die Kongruenz zwischen den Strukturen des politischen Systems und der politischen Kultur der Gesellschaft. Vice versa kann einem politischen System in Abwesenheit von zumindest positiv-neutralen Haltungen der Bevölkerung im Krisenfall der Zusammenbruch drohen (Almond und Verba 1963; Eckstein 1965; Lipset 1981; Pickel 2020). Was aber sind die Charakteristiken einer demokratischen politischen Kultur? Welche Einstellungen und Werteorientierungen sorgen dafür, dass demokratische Institutionen adäquat funktionieren können? Die Liste ist lang, auf einer basalen Ebene bedarf es jedoch eine gewisse Identifikation mit der *politischen Gemeinschaft*. Ohne ein kollektives Zugehörigkeitsgefühl und wechselseitigen Loyalität

zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft fehlt der politischen Ordnung der bindende Kitt (Easton 1965; Norris 2011; Westle und Gabriel 2009). Als eine weitere zentrale Grundvoraussetzung gelten zu dem positiv-unterstützende Haltungen gegenüber der Demokratie als Staatsform. Diese entspringen dem Glauben an die *Legitimität der Demokratie als politisches Ordnungssystem und der Internalisierung ihrer grundlegenden Normen und Werte* (z. B. ihre Pluralitätsnormen und die Freiheits- und Gleichheitsversprechen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung) (Diamond 1999; Lipset 1981; Przeworski 1991). Als weiterer Stabilitätsanker wird ein gewisses Wohlwollen der Bürger:innen gegenüber den real existierenden Strukturen des demokratischen Systems angesehen (Ruck et al. 2020). Letzteres kann am *Vertrauen gegenüber dem Institutionensystem* (z. B. Parteien, Legislative, Exekutive und Judikative) bemessen werden und ist seinerseits davon abhängig, dass die Bürger:innen zur Einschätzung gelangen, dass das Regierungshandeln der Amtsträger auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist (Pickel 2021)

Unter der Annahme, dass die zuvor beschriebenen (Co-)Radikalisierungsprozesse zu einer Erosion der demokratischen politischen Kultur in gesellschaftlichen Submilieus beitragen können, werden in dem Teilprojekt von Prof. Dr. Susanne Pickel und Cemal Öztürk vier forschungsleitende Hypothesen eine Plausibilitätüberprüfung unterzogen.

Die erste Hypothese setzt auf der Ebene der politischen Gemeinschaft an: *Bedrohungswahrnehmungen gegenüber als fremd beäugten Muslim:innen begünstigen die Identifikation mit einer ethnisch-exkludierenden politischen Gemeinschaft*. Das Unterstützungsobjekt der politischen Gemeinschaft gilt in den Konzeptualisierungen der politischen Kulturforschung als die diffuseste Quelle der Unterstützung eines politischen Systems (Easton 1965; Norris 2011; Pickel & Pickel 2016). Betont werden muss dabei allerdings auch, dass die Bedeutung und empirische Erfassung dieses politischen Objektes sowohl theorieimmanent als auch mit Blick auf seine Operationalisierung höchst umstritten ist (u.a. Fuchs 2002; Westle 2010).

Abstrakt umfassen Einstellungen zur politischen Gemeinschaft ein subjektives Gefühl der Zugehörigkeit zu Nation sowie eine wechselseitige Identifikation der Staatsbürger:innen – und so nutzt Norris (2011) patriotische Einstellungen und den Nationalstolz der Bürger:innen zur Erfassung dieses politischen Unterstützungsobjektes. Hierbei macht Norris (2011) deutlich, dass die ‚imaginierte Gemeinschaft der Nation‘ (Anderson 2005) in verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich ausbuchstabiert werden: Es könnte idealtypisch zwischen *ethnischen* (basierend auf atavistisch anmutenden Kriterien wie „Blut und Herkunft“) und *zivilen* (basierend auf modernen Staatsbürgerschaftskonzepten) nationalen Identitäten differenziert werden. Eine Reflexion, dass insbesondere ethnische

Spielarten des Nationalismus mit demokratischen Prinzipien und Normen in den Konflikt geraten können (siehe Erhardt et al. 2012), sucht man bei Norris (2011) vergeblich. Dies ist nicht ohne Kritik geblieben. Westle (2010) hebt kritisch hervor, dass nicht abschließend geklärt ist, welche Art und Intensität der Unterstützung der politischen Gemeinschaft mit einer demokratischen politischen Kultur vereinbar ist. Fuchs (2002) schließt die politische Gemeinschaft in seiner Konzeptspezifikation der politischen Kultur sogar bewusst aus: Es sei nicht die Identifikation mit der nationalen politischen Gemeinschaft, sondern die Bindung an demokratische Werte, die relevante prodemokratische Verhaltensweisen begünstigen. Pickel und Pickel (2016) behalten das politische Objekt der politischen Gemeinschaft in ihrer Konzeptspezifikation bei, machen aber deutlich, dass sich dieses theoretische Konstrukt – gerade in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland – auf eine Identitätsempfinden mit einer multiethnischen Gemeinschaft beziehen muss.

In der Literatur finden sich einige Hinweise für die Plausibilität der ersten forschungsleitenden Hypothese. Wegscheider und Nezi (2021) widmen sich in ihrer empirischen Analyse den Triebfaktoren konkurrierender Staatsbürgerkonzeptionen europäischer Bürger:innen. Letztere geben Auskunft darüber, welche Selbstkonzeption den nationalen Kollektividentitäten zugrunde liegen und welche symbolischen Grenzziehungen für die Zugehörigkeit zur Nation geltend gemacht werden (siehe auch Brubaker 1992). Ähnlich wie Norris (2011), kommen Wegscheider und Nezi (2021) zu dem Ergebnis, dass idealtypisch zwischen einer *ethnischen* und *zivilen* Staatsbürgerschaftskonzeption differenziert werden kann. Ethnische Staatsbürgerschaftskonzeption folgen dem *jus sanguinis-Prinzip* und zeichnen sich durch die Befürwortung fixierter, unveränderlicher Attribute aus, bei denen nativistische Merkmale wie Ethnizität und nationale Abstammung über die Staatsbürgerschaft entscheiden. Zivile Staatsbürgerschaftskonzeptionen wiederum folgen dem *jus soli-Prinzip*. Über die Vergabe der Staatsbürgerschaft sollen der Respekt vor nationalen politischen Institutionen und Gesetzen sowie eine gewisse Bereitschaft zur Assimilation entscheiden. So verlangen Befürworter ziviler Staatsbürgerschaftskonzeptionen eine Adaption an die kulturellen Traditionen und das Erlernen des nationalen Sprachgebrauchs. Wegscheider und Nezi (2021) zeigen, dass Menschen, die Fremdgruppen nicht vertrauen (dies sind auch Menschen mit anderer Religionszugehörigkeit) und sich durch Menschen mit Einwanderungsgeschichte bedroht fühlen, für ethnisch-exkludierende Konzeptionen der politischen Gemeinschaft besonders empfänglich sind. Bedrohungsperzeptionen gegenüber Menschen mit Einwanderungsgeschichte stehen allerdings auch in einem Zusammenhang mit zivilen Staatsbürgerschaftskonzeptionen – was dafürspricht, dass sich die ethnischen und zivilen Staatsbürgerschaftskonzeptionen nicht gegenseitig

ausschließen. Viele Bürger:innen befürworteten beide Prinzipien gleichermaßen. Zu einem sehr ähnlichen Ergebnis kommen Simonsen und Bonikowski (2019).

In fast allen untersuchten europäischen Gesellschaften begünstigen Staatsbürgerschaftskonzeptionen, die auf ethnisch-askriptiven Merkmalen beruhen, ablehnende Haltungen gegenüber Muslim:innen. Im Umkehrschluss kann daraus allerdings nicht geschlossen werden, dass zivile Staatsbürgerschaftskonzeptionen ein Garant für tolerantere Einstellungen darstellen. Auch die vordergründig zivilen Grenzziehungen der politischen Gemeinschaft haben einen exkludierenden Charakter. Der Grund hierfür ist, dass Muslim:innen in gängigen Diskursen als eine Gefahr für liberale Errungenschaften der Gesellschaft (z. B. für die Gleichheit der Geschlechter) geframt werden. Antimuslimische Sentimente sind deshalb nicht nur ein Charakteristikum von Wähler:innen rechtspopulistischer Parteien, die offen für nativistische Grenzziehungen werben (Betz 2016; Hafez 2014; Öztürk und Pickel 2019; Pickel 2018; Pickel und Yendell 2018; Zúquete 2008), sondern auch im (vermeintlich) liberalen Mainstream europäischer Gesellschaften anschlussfähig (Hafez 2013; Kallis 2018). Resümierend lässt sich festhalten, dass die erste forschungsleitende Hypothese im bisherigen Forschungsstand immer wieder plausibilisiert werden konnte. *Individuen, die Muslim:innen als Bedrohung wahrnehmen, präferieren eine ethnisch-exkludierende Gemeinschaft.* Die Desiderate dieser Studien legen jedoch eine theoretisch-konzeptionelle Schiefelage der politischen Kulturforschung deutlich offen: Die Frage, wie kollektive Zugehörigkeitsgefühle und Loyalitäten der Gesellschaftsmitglieder gestaltet sein müssten, damit sie nicht mit grundlegenden Normen und Werten der Demokratie in Konflikt geraten, hat die politische Kulturforschung zu lange vernachlässigt (Fuchs und Roller 2016; Westle 2010). Allerdings zeichnet sich ein Minimalkonsens ab: Damit die Loyalitätsbeziehungen der Gesellschaftsmitglieder nicht mit demokratischen Grund- und Metanormen in Konflikt geraten, bedarf es unter den Bürger:innen eine wechselseitige Anerkennung als Freie und Gleiche (Habermas 1996). Dies ist das Fundament eines friedlichen und toleranten Miteinanders in einer diversen Gesellschaft und Grundbedingung um „ohne Angst verschieden sein“ (Adorno 1951) zu können. Passend hierzu wurde kürzlich die Offenheit für Diversität (gemessen am Vertrauen in Menschen mit anderer Nationalität und Religionszugehörigkeit) als wichtigstes politisch-kulturelles Fundament moderner Demokratien herausgestellt (Ruck et al. 2020).

Mit der zweiten forschungsleitenden Hypothese rückt die Ablehnung von demokratischen Werten und Grundnormen in den Fokus. Die Annahme lautet: *Gruppenbezogene Vorurteile gegen Muslim:innen und Aversionen gegenüber ihrer Religion begünstigen eine Diskriminierungstoleranz. Die Beschränkung ihrer bürgerlichen Freiheiten und politischen Rechte finden zunehmend Zuspruch.* Folgt man den Umfrageergebnissen der ersten

„Deutschland postmigrantisch Studie“ (Foroutan et al. 2014), dann ist vordergründig eine gewisse Entwarnung zu geben. Zwei von drei Befragten in Deutschland sind der Auffassung, dass Muslim:innen mehr Anerkennung entgegengebracht werden sollte. Auch Kopmans (2020) zeigt, dass große Mehrheiten in europäischen Gesellschaften eine Bereitschaft zeigen, den Forderungen von Muslim:innen – selbst bei umstrittenen Themen – entgegenzukommen. Die Studie von Foroutan et al. (2014) zeigt allerdings auch, dass es sich dabei eher um eine ‚abstrakte Anerkennung‘ handelt.

Sechs von zehn Befragten sprechen sich dafür aus, die rituelle Beschneidung von Jungen zu verbieten. Jede:r Zweite bekundet, dass Lehrer:innen das Tragen des Kopftuches nicht erlaubt sein sollte. Vier von zehn Befragten würden es begrüßen, wenn der Bau von Moscheen eingeschränkt wird (Foroutan et al. 2014, S. 7).

Studien, die sich den Triebfaktoren hypothetischer als auch in die Tat umgesetzter anti-muslimischer Gesetzgebungen (u. a. strikte Grenzkontrollen, Einwanderungsverbote, Überwachung von Muslim:innen, Verbot von Kopftüchern, Ablehnung ihrer Gotteshäuser) widmen, zeigen, dass dabei gruppenbezogene Vorurteile gegen Muslim:innen sowie symbolische und realistische Bedrohungswahrnehmungen eine entscheidende Rolle spielen (Decker und Brähler 2020; Erisen und Kentmen Cen 2017; Haner et al. 2019; Helbling 2014; Pickel und Öztürk 2018; Pickel und Yendell 2016; Pollack et al. 2014; van der Noll 2010; Zick 2017; Zick et al. 2019). Hierbei muss allerdings kritisch hervorgehoben werden, dass den genannten Studien in aller Regel eine Vergleichsdimension fehlt. Da nicht parallel nach der Ablehnung christlicher Symbole und Praktiken gefragt wurde, kann nicht abschließend geklärt werden, ob die Befragten allgemein Religionsgemeinschaften kritisch gegenüberstehen oder ob Muslim:innen diskriminierenden Doppelstandards ausgesetzt sind – was zu einer Überschätzung der gegen Muslim:innen gerichteten Antipathien führen kann (Dangubic et al. 2020). In diese Richtung deutet auch eine Studie von Helbling und Trautmüller (2020). Was in vielen Studien vorschnell als ein kollektivierendes Ressentiment gegen Muslim:innen gedeutet wird, erweise sich bei einer differenzierten Betrachtungsweise häufig als ein Unbehagen gegenüber fundamentalistischen Auslegungen und Erscheinungsformen von Religion. Damit ist ein weiteres Problem angesprochen: Bis heute gibt es keinen übergreifenden Konsens mit welchen Begrifflichkeiten Ressentiments gegenüber Muslim:innen und ihrer Religion adäquat beschrieben werden können (statt vieler Pfahl-Traugher 2019). Gleiches gilt für die empirische Erfassung von islam- und muslim:innenfeindlichen Einstellungen in Bevölkerungsumfragen (Bleich 2011; Diekmann 2017; Imhoff und Recker 2012; Lee et al. 2013; Uenal et al. 2021). Umstritten ist ferner die Grenzziehung zwischen Islamfeindlichkeit und legitimer Religionskritik (Schneiders 2010a; 2010b) – so betont Tezcan (2015), dass grobschlächtigen Kritiken des Islams ebenso

grobschlächtige Delegitimierungen religionskritischer Positionen und Autor:innen gegenüberstehen. Die Ergebnisse der zitierten Studien zeigen nichtsdestotrotz, dass die Diskriminierungsbereitschaft und Aversionen gegenüber Muslim:innen, ihren Gotteshäusern, religiösen Symbolen und Praktiken in Deutschland (und anderen westlichen Gesellschaften) nicht unterschätzt werden sollten. Antimuslimische Orientierungen ziehen ferner zunehmend eine (politische) Handlungsbereitschaft nach sich. Hiervon zeugen Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von Muslim:innen (FRA 2017), Studien, die die Existenz solche Diskriminierungen belegen (Beigang et al. 2017; Bonefeld und Dickhäuser 2018; Di Stasio et al. 2019; Fox und Akbaba 2015; Thijssen et al. 2019; Valfort 2020), als auch die Mobilisierungserfolge rechtspopulistischer Bewegungen (Häusler 2016; Vorländer et al. 2016) und Parteien (Öztürk und Pickel 2019; Pickel und Yendell 2018).

Nun wäre es naiv zu glauben, dass all das spurlos an den in Deutschland lebenden Muslim:innen vorbei geht. Mit der dritten Hypothese rücken mögliche Reaktionen in den Fokus. Die Annahme lautet, dass *Teile der deutschen Muslim:innen der politischen Gemeinschaft den Rücken zukehren, in ihren eigenen (zumeist stark konservativen) religiösen Communities nach Verbindlichkeiten und Gewissheiten suchen und ihrerseits mit gruppenbezogenen Vorurteilen gegenüber Fremdgruppen reagieren*. Für diese empirischen Zusammenhangsvermutungen finden sich ebenfalls Indizien in der Literatur. Deutschland ist eines der europäischen Länder, in denen sich besonders wenige Muslim:innen mit der Nation identifizieren können (Leszczensky et al. 2019).

Wahrgenommene Diskriminierungen – also das Gefühl von der Dominanzgesellschaft exkludiert zu werden – gelten dabei als die wichtigsten Barrieren für ein subjektives Zugehörigkeitsgefühl zur politischen Gemeinschaft (De Vroome et al. 2014; Karlsen und Nazroo 2013; Schulz und Leszczensky 2016; Verkuyten und Yildiz 2007). Vieles spricht dafür, dass Religiosität für die Betroffenen einen Copingmechanismus bereithält. Sie hilft dabei die gefühlten oder tatsächlich erlittenen Entwertungen zu kompensieren (Boos-Nünning und Karakasoglu 2005). Eine ganze Reihe von Studien kann ferner belegen, dass unter Muslim:innen der Anteil, derjenigen, die sich selbst als religiös beschreiben, im Schnitt – und zwar über Generationen hinweg und weitestgehend losgelöst von sozialstrukturellen Merkmalen – deutlich höher ausfällt als unter Nicht-Muslim:innen (Diehl und Koenig 2009; Halm und Sauer 2015; Jacob und Kalter 2013; Soehl 2017). Laut Umfragen des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) ist es im Zeitraum zwischen 2000 und 2013 sogar zu einer Relevanzzunahme muslimischen Religiosität unter deutschen Türkeistämmigen gekommen (Uslucan 2016). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist ferner nicht nur in der autochthonen Bevölkerung anzutreffen: Muslim:innen wird in verschiedenen Studien immer wieder eine gewisse Devianz in Fragen des Antisemitismus

(Beyer 2019; Brettfeld und Wetzels 2007; Koopmans 2015), der Homophobie (Jäckle und Wenzelburger 2015; Röder 2018; Spierings 2018) und bei der Ablehnung von Geschlechtergleichheit (Alexander und Welzel 2011; Diehl et al. 2009; Inglehart und Norris 2012; Röder 2014; Röder und Mühlau 2014) attestiert. Klargestellt werden muss allerdings auch, dass es sich bei denjenigen Muslim:innen, die solche regressiven Einstellungen vertreten, um Minderheiten in der jeweiligen muslimischen Glaubensgemeinschaft handelt (Pickel 2020). Auch lassen sich Unterschiede zwischen den Anhänger:innen verschiedener Glaubensrichtungen beobachten. Verschiedenen Studien belegen tolerantere Orientierungsmuster unter Alevit:innen (Koopmans 2015; Pickel 2020). Besonders empfänglich für die zuvor erwähnten gruppenbezogenen Vorurteile und Ressentiments sind Befragte, die zu einer dogmatisch-fundamentalistischen Auslegung ihrer Religion tendieren. Solche rigiden Auslegungen der eigenen Religion finden sich in Deutschland am häufigsten unter Sunnit:innen (Koopmans 2015; Pickel 2020; Pickel et al. 2020). Für die Stichhaltigkeit dieser Argumentation steht allerdings noch der Nachweis aus, dass es sich bei basaler Religiosität, religiöser Orthodoxie und religiösem Fundamentalismus und ähnlichen kategorialen Setzungen, auch um empirisch trennbare Dimensionen handelt (Huber und Huber 2012; Moadddek und Karabenick 2018; Pickel 2020; Pickel et al. 2020). Ein weiteres Desiderat der bisherigen Forschung betrifft die Frage, ob die zuvor skizzierten Einstellungen als eine Reaktion auf eigene Diskriminierungserfahrungen verstanden werden können oder ob sie dogmatischen Auslegungen der eigenen Religion entspringen (Hekma 2002; Spierings 2015; Verkuyten und Yildiz 2010). Auch wechselseitig verstärkende Effekte zwischen konservativ ausgelegter Religiosität und eigenen Diskriminierungserfahrungen sind a priori keineswegs ausgeschlossen.

Mit der vierten Hypothese rückt die Frage in den Fokus, *ob das Voranschreiten gesellschaftlicher und individueller Radikalisierungsprozesse die Herausbildung einer antidemokratischen politischen Kultur begünstigt*. Auch für diese Annahme finden sich Indizien in der Literatur: Vaughan (2020) zeigt auf Grundlage der letzten Welle der *European Values Study*, dass Individuen, die Menschen mit Einwanderungsgeschichte als Bedrohung wahrnehmen, es weniger wichtiger empfinden in einer Demokratie zu leben und liberal-demokratischen Kernprinzipien weniger Unterstützung entgegen bringen. Diese Zusammenhänge sind äußerst robust und kein Charakteristikum der Wähler:innenschaften extrem-rechter bzw. rechtspopulistischer Parteien. Zu sehr ähnlichen Ergebnissen gelangt Schmitz-Vardar (2021): In Deutschland zeichnen sich Individuen, die zu einem starken Nationalstolz tendieren, ethnisch-exkludierende Staatsbürgerschaftskonzeptionen befürworten und Menschen mit Einwanderungsgeschichte als Bedrohung wahrnehmen, durch antidemokratischere Einstellungsmuster aus. Auch Erhardt et al. (2020) können auf

derselben Datenbasis zeigen, dass Befürworter ethnisch-exkludierender Staatsbürgerschaftskonzeptionen der Demokratie als Regierungsform kritischer gegenüberstehen und häufiger autokratische Systemalternativen unterstützen. Explizite Hinweise auf ein Spannungsverhältnis zwischen antimuslimischen Orientierungsmustern und unterstützenden Haltungen gegenüber der Demokratie finden sich ebenfalls. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse des Bertelsmann Religionsmonitors: Antimuslimische Orientierungsmuster und Bedrohungswahrnehmungen gegenüber dem Islam begünstigen eine Abwendung von der Demokratie und die Befürwortung einer politischen Führung, die Deutschland mit ‚starker Hand‘ regiert (Pickel 2020, siehe auch Pickel und Pickel 2018). Untersuchungen, die die politischen Einstellungen von Muslim:innen in den Blick nehmen, sind deutlich seltener. Inglehart und Norris (2012) zeigen, dass die Befürwortung der Demokratie und Ablehnung autokratischer Systemalternativen unter Muslim:innen vergleichsweise geringer ausfällt. Eskelinen und Verkuyten (2020) können dieses empirische Muster für Belgien, Deutschland, Großbritannien und die Schweiz bestätigen. Ihre Studie benennt zu dem zwei Mediatoren, die dabei eine entscheidende Rolle spielen: Muslim:innen sind deutlich religiöser als der Mainstream der Gesellschaft und empfinden seltener eine affektive Verbindung gegenüber der politischen Gemeinschaft. Eine gewisse Entwarnung liefern an dieser Stelle ebenfalls die Ergebnisse des Bertelsmann Religionsmonitors.

Sowohl unter Muslim:innen als auch unter Nicht-Muslim:innen sind die Befragten, die die Demokratie nicht für eine gute Regierungsform erachten, eine kleine Minderheit. Besonders empfänglich für antidemokratische Werteorientierungen sind zudem Befragte mit einem dogmatischen Religionsverständnis – wobei das sowohl für Muslim:innen als auch vergleichbare Gruppen im Christentum zu trifft (Pickel 2020). Kritisch hervorzuheben ist jedoch, dass nur wenige Studien dem *Demokratieverständnis* der Befragten ihre Aufmerksamkeit widmen (u. a. Vaughan 2020, Schmitz-Vardar 2021). Die häufig mitschwingende Annahme, dass sich hinter Lippenbekenntnissen zur Demokratie auch eine Befürwortung ihrer – im Grundgesetz verankerten – liberalen Auslegung verbirgt, entspricht nicht mehr dem State-of-the-Art der politischen Kulturforschung (statt vieler Welzel und Alvarez 2014; Pickel und Pickel 2016; van der Brug 2021). Es liegt somit die Vermutung nahe, dass die meisten Studien den Rückhalt für die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik überschätzen. Ein weiteres Problem liegt in dem Umstand, dass es sich bei den zitierten Studien um Querschnittsanalysen handelt. Untersuchungen, die einen dynamisch-prozessualen Blick auf den vermuteten Nexus von Radikalisierung und der Erosion einer demokratischen politischen Kultur unter Heranziehung von Längsschnittanalysen einnehmen, stehen noch aus.

4 Ansätze der Prävention

4.1 Mapex – eine Kartographie der Radikalisierungsprävention (Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan & Marvin Mücke)

Ist somit das Gefahren- und Konfliktpotenzial der (Co-)Radikalisierung umrissen, gilt es abschließend einen Blick auf die existierenden Ansätze der Prävention zu werfen. Grundsätzlich kann hierbei konstatiert werden, dass die Anzahl der Präventions- und Deradikalisierungsangebote in Deutschland seit den 2010er Jahren stark angestiegen ist (Ceylan und Kiefer 2018, S. 74; Freiheit et al. 2021a, S. 49). Mittels finanzieller Unterstützung verschiedener Landes- und Bundesprogramme gegen Radikalisierung sind eine Vielzahl von unterschiedlichen Angeboten und Maßnahmen entstanden, die es sich zum Ziel gesetzt haben, einer Hinwendung Jugendlicher und junger Erwachsener zum Islamismus entgegenzuwirken, oder ihnen dabei zu helfen sich von diesem zu distanzieren (Freiheit et al. 2021a, S. 49). Die Angebote variieren dabei bezüglich der Präventionsebene (universell, selektiv, indiziert und interventiv), der Handlungsfelder (Schulen, Justizvollzugsanstalten, Jugendarbeit etc.), der Zielgruppen (Jugendliche, Lehrer:innen, Justizvollzugsbeamte etc.) sowie weiterer Kriterien. Um diese ausdifferenzierte und zunehmend unübersichtlicher werdende Präventionslandschaft besser überblicken zu können und mögliche blinde Flecken identifizieren zu können, hat es sich das MAPEX- Verbundprojekt (Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung) zur Aufgabe gemacht, eine Landkarte zu erstellen, die „sämtliche öffentlich zugänglichen Präventions- und Interventionsprojekte im Bereich des islamistischen Extremismus“ in Deutschland abbildet (Freiheit et al. 2021a, S. 51). Ergänzend zu der quantitativen Erhebung wurden auch mehrere qualitative Experteninterviews in den jeweiligen Teilprojekten mit Mitarbeiter:innen von Projekten und Maßnahmen unterschiedlicher Präventionsebenen durchgeführt.

Im Nachfolgenden sollen erst die ausgewerteten Ergebnisse des MAPEX-Forschungsverbunds überblicksartig dargestellt werden. Anschließend soll auf ein bestehendes Problem in der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, sowie einen möglichen Lösungsvorschlag eingegangen werden. Die in dieser Übersicht genannten Daten beziehen sich dabei auf den MAPEX-Sammelband (MAPEX-Forschungsverbund 2021; weitere Informationen sind der Karte zu entnehmen; <http://www.mapex-projekt.de/datenvisualisierung/>).

Ziel des MAPEX-Forschungsverbunds war es eine Übersicht über die zunehmend komplexer werdende Präventionslandschaft in Deutschland im Phänomenbereich islamistischer Extremismus zu erstellen. Dazu wurden im Zeitraum von Juni 2018 bis Oktober 2019

auf Dauer ausgerichtete, staatliche und zivilgesellschaftliche Projekte, die es zum Ziel haben, einer religiös begründeten Radikalisierung vorzubeugen oder Personen im Bereich Islamismus zu deradikalisieren, befragt (Freiheit et al. 2021a, S. 51). Zudem wurden ebenfalls Projekte und Maßnahmen mit in die Befragung einbezogen, die gegen die Abwertung von Menschen aufgrund ihres Glaubens, ihrer Herkunft oder ihrer Weltanschauung arbeiten (Freiheit et al. 2021a, S. 51). Aus ursprünglich 1533 erfassten Projekten erwiesen sich 985 als thematisch einschlägig, von denen mit 589 ein teilstandardisiertes Interview geführt wurde (Freiheit et al. 2021a, S. 53). Der MAPEX-Sammelband beinhaltet jedoch nur diejenigen 555 Projekte, mit denen bis zum Zeitpunkt der Auswertung im Oktober 2020 ein vollständiges Interview geführt werden konnte (Freiheit et al. 2021a, S. 57). Die hier vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Präventionsebenen, Zielgruppen, Handlungsfelder, angewandte Methoden, sowie geografische Verteilung der befragten Projekte.

Präventionsmaßnahmen können auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen. Bestandteil der primären bzw. universellen Prävention sind Maßnahmen, die an keine bestimmte Zielgruppe gerichtet sind und bereits vor dem Auftreten eines bestimmten Problems ansetzen. In der sekundären bzw. selektiven Prävention hingegen ist eine definierte Risikogruppe Ziel präventiver Maßnahmen. Ein Risiko kann z.B. vorherrschen, wenn in einer Stadt oder Nachbarschaft eine islamistische oder rechtsextreme Szene aktiv ist. Projekte der indizierten Prävention bzw. De-Radikalisierung richten sich an Personen, bei denen es Anzeichen für eine Radikalisierung gibt. Zu den interventiven Projekten zählt z.B. die Ausstiegshilfe (Freiheit et al. 2021a, S. 61). Hier hat eine Radikalisierung bereits eingesetzt.

Die 555 in der MAPEX-Auswertung erfassten Projekte sind auf verschiedenen Präventionsebenen tätig, einige auch auf mehreren zugleich. So bieten 89% universelle Prävention an, 28% Maßnahmen der selektiven Prävention, 11% der indizierten Prävention und 7% Maßnahmen der Intervention.

Die Projekte sind zudem in verschiedenen Handlungsfeldern tätig. Von den in der universellen Prävention aktiven Projekten gaben 78% an, unter anderem im Handlungsfeld Schule zu arbeiten (Freiheit et al. 2021a, S.65). Hierbei ist zu erwähnen, dass es sich nicht um curriculare Projekte handelt, sondern um externe Angebote von Trägern der Kinder- und Jugendhilfe. Laut der Forschungsergebnisse sind besonders Schulen, die bereits für das Thema Radikalisierung sensibilisiert sind, aufgeschlossen gegenüber externen Angeboten (Milbradt et al. 2019). Unter den Projekten, die indizierte Prävention anbieten, gaben 56% die Kinder- und Jugendhilfe als eines ihrer Handlungsfelder an, 44% nannten die Schule und 33% den Strafvollzug (Freiheit et al. 2021a, S. 66). Von den interventiv

tätigen Projekten waren 61% im Handlungsfeld Kinder- und Jugendhilfe, 53% in der Beratung und Familienhilfe, 45% in Schulen und 42% im Strafvollzug aktiv.

Der hohe Anteil von Angeboten primärer Prävention macht sich auch in den adressierten Zielgruppen aller Projekte bemerkbar. Von den 555 Projekten gaben 83% (n=463) an, sich mit ihrer Arbeit u.a. an allgemeine Bevölkerungsgruppen wie Eltern oder Jugendliche zu richten (Freiheit et al. 2021a, S.71). Fachkräfte und Multiplikatoren, wie z.B. Lehrer:innen, adressierten 55% (n=306) der Projekte und Maßnahmen. 21% (n=114) der Projekte wandten sich an Eltern und Angehörige von radikalisierten Personen, 16% (n=90) an Radikalisierte selbst.

Die letzte Gruppe der radikalisierten Personen sei im Vergleich zu den zuvor genannten Adressaten selten Ziel von Präventionsmaßnahmen. Laut der Studie läge dies vor allem daran, dass einerseits im Vergleich zur Gesamtgesellschaft sich nur wenige Menschen radikalieren würden. Andererseits sei der Zugang zu radikalisierten Personen weiterhin schwierig. Der Faktor Geschlecht spielt bezüglich der Radikalisierungsprävention bislang eine nachrangige Rolle. Nur 2% aller Projekte fördern ausschließlich Frauen und Mädchen und nur 1% ausschließlich Männer. Bezüglich der Zielgruppen präventiver Maßnahmen sei die Altersstruktur relevanter als das Geschlecht. So wenden sich 13% der Projekte mit ihren Maßnahmen (u.a.) an Kinder bis zu 13 Jahren, und rund 70% der Projekte adressieren in ihrer Arbeit (u.a.) Jugendliche und junge Erwachsene (14-26 Jahre). Dieser altersbedingte Fokus deckt sich mit der Erkenntnis, dass diese Altersgruppe entwicklungspsychologisch viele Risikofaktoren aufweist (Lützing et al. 2020).

In Bezug auf Co-Radikalisierungsprozesse erscheinen die Ergebnisse der MAPEX-Erhebung über die abgedeckten Phänomenbereiche der einzelnen Projekte und Maßnahmen als relevant. In den letzten Jahren hat sich in Teilen der Radikalisierungsforschung die Ansicht durchgesetzt, dass gerade in der universellen Prävention phänomenübergreifend (z.B. Islamismus und Rechtsextremismus) gearbeitet werden sollte (Freiheit et al. 2021b, S. 225). Phänomenübergreifende Ansätze bieten dabei einige Vorteile, so die Annahme. Sie können mögliche Wechselwirkungen zwischen Islamist:innen und rechten Extremist:innen mit einbeziehen. Zudem werden bei der Hinwendung zu beiden Phänomenen ähnliche jugendphasenspezifische Bedürfnisse nach Gruppenzugehörigkeit erfüllt (Freiheit et al. 2021b., S.246). Außerdem sind für beide Phänomene ähnliche biografische Brüche als mögliche Radikalisierungsursachen erkennbar (Freiheit et al. 2021b., S.248). Letztendlich kann ein phänomenunspezifischer Ansatz auch mögliche Stigmatisierungen einzelner Gruppen verhindern (Freiheit et al. 2021b., S.259). Die quantitativen Daten des MAPEX-Projektes ergeben folgendes Bild bezüglich der Phänomenspezifität von

Präventionsprojekten: In der primären Prävention arbeiten 71% (n=392) aller erfassten Projekte phänomenübergreifend, sowohl im Islamismus als auch im Rechtsextremismus (Freiheit et al. 2021a, S. 63). 54% (n=298) der Projekte beziehen auch den Linksextremismus mit ein. Resümierend lässt sich festhalten, dass in der primären Prävention viele Projekte phänomenunspezifisch arbeiten. Dies liegt vor allem daran, dass viele Modellprojekte und Maßnahmen alle Extremismusformen und Ungleichwertigkeitsideologien thematisieren (Freiheit et al. 2021a., S.64). Inwieweit auch in höheren Präventionsebenen phänomenunspezifisch gearbeitet werden sollte, ist nicht abschließend geklärt. Hier scheinen vermehrte Unterschiede zwischen beiden Phänomenen einen jeweils spezifisch akzentuierten Ansatz zu erfordern (Freiheit et al. 2021b). So zeichnen sich rechtsextreme Gruppierungen besonders durch eine höhere Gewaltanwendung aus, sodass Präventionsmaßnahmen, die auf Affekt- und Impulskontrolle abzielen, eher als zielführend erscheinen. Im Falle des Islamismus richtet sich der Blick vor allem auf die Kombination aus religiösem, dogmatischen Jenseitsbezug und einer damit begründeten Radikalisierung bis hin in die Gewalt. Hier wird eine theologische Beratung der Klient:innen als notwendig erachtet (Freiheit et al. 2021b., S. 253).

In diesem Zusammenhang verfolgt das Teilprojekt von Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan und Marvin Mücke das Ziel kollektive Interventionsansätze bei jugendlichen und post-adoleszenten Muslim:innen zu identifizieren und mit Blick auf Radikalisierung hemmende Unterrichtskonzeptionen zu entwickeln. Hierbei werden besonders wechselseitige Radikalisierungsprozesse zwischen gesellschaftlichen Akteuren berücksichtigt. Zur Datenerhebung werden Expert:inneninterviews mit Lehrkräften des islamischen Religionsunterrichts und angehenden Lehrkräften des islamischen Religionsunterrichts geführt.

Anknüpfend an die Frage nach der Spezifität von Präventionsmaßnahmen kann eine weitere Frage der Radikalisierungsforschung thematisiert werden. Bei der Frage, inwiefern Religion einen Faktor der Radikalisierung darstellt, ist nach dem Stand der Forschung eher von einer nachrangigen Rolle auszugehen (Langner et al. 2020; Kiefer 2020; Toprak und Weitzel 2019). Vielmehr ist es ein komplexes Zusammenspiel psychischer, individueller, sozialer und gesellschaftlicher Faktoren, die eine Radikalisierung auslösen kann. In den erfassten Projekten nutzen 26% der universellen und selektiven Präventionsprojekte (n=536) religionsbezogene oder theologische Methoden (Freiheit et al. 2021a, S. 68). In der indizierten und interventiven Prävention bzw. Deradikalisierung (n=69) sind es 38% (Freiheit et al. 2021a, S.69). Zudem gibt es eine Tendenz, wonach in höheren Präventionsebenen mehr religiöse Expertise in Form von Islamwissenschaftlern und Religionssoziologen vorhanden ist (Freiheit et al. 2021a, S.70). Dies lässt sich auch dadurch erklären, dass gerade am Beginn einer islamistischen Radikalisierung Personen über wenig religiöses

Wissen verfügen und sich letzteres erst im Radikalisierungsprozess oder zu einer späten Phase aneignen (Freiheit et al. 2021a, S.69).

Eine wiederkehrende Herausforderung der Radikalisierungsforschung ist die Evaluation von Präventionsprojekten (Armborst et al. 2018). Daher soll hier zumindest auf die in den Projekten und Maßnahmen angewandten Methoden eingegangen werden, auch wenn diese keine Aussagen über ihre Effektivität zulassen. Bei 81% (n=452) aller Projekte werden Methoden der politischen Bildung angewandt, dahinter folgen Methoden der Pädagogik mit 77% (n=426) und Methoden der sozialen Arbeit mit 75% (n=419) (Freiheit et al. 2021a, S. 68). Nimmt man nur die höheren Stufen der Prävention (indiziert und interventiv, n=69), werden Methoden der sozialen Arbeit mit 84% (n=58), Methoden der Pädagogik mit 64% (n=44) und Methoden der politischen Bildung mit 58% (n=40) angewandt. Psychologische und therapeutische Maßnahmen werden mehrheitlich in der indizierten und interventiven Prävention bzw. Deradikalisierung genutzt. Dies ist dadurch zu erklären, dass psychologische Hilfe gerade bei erlebten kritischen Lebensereignissen, traumatischen Erfahrungen oder übermäßigem Drogen- und Alkoholkonsum angewandt werden.

Das MAPEX-Projekt hat ebenfalls die geografische Verortung präventiver Maßnahmen und Projekte erhoben. Hierbei zeigt sich, dass 82% aller erhobenen Projekte und Maßnahmen in Westdeutschland (mit Berlin) vorzufinden sind (Freiheit et al. 2021a., S.74). Dieses vermeintliche Ungleichgewicht heißt jedoch nicht, dass in Ostdeutschland ein Rückstand bestehe. Vielmehr gibt es in Ostdeutschland eher einen Fokus auf andere Extremismusformen (z.B. Rechtsextremismus, Linksextremismus), sowie vermehrt phänomenunspezifische Projekte (Freiheit et al. 2021a, 76).

Ferner kann konstatiert werden, dass sich die Projekte und Maßnahmen in einigen wenigen Großstädten wie Berlin, Hamburg, Stuttgart oder München konzentrieren (Freiheit et al. 2021a, S.74). Zwar könnten in Städten ansässige Projekte auch auf dem Land Projekte und Maßnahmen durchführen, dennoch stellt sich die Frage, inwieweit in diesem Stadteffekt ein Steuerungsproblem vorliegt und ländliche Regionen vernachlässigt werden (Kurtenbach und Schumilas 2021).

Abschließend soll auf eine Herausforderung der Radikalisierungsprävention eingegangen werden. Ein wiederholt angeführtes Problem bestehe in dem Modellcharakter der Präventionsangebote. Im Gegensatz zu Projekten, die von öffentlichen Trägern durchgeführt werden, sind besonders zivilgesellschaftliche Projekte von gemeinnützigen Trägern zeitlich befristet (Freiheit et al. 2021a. S. 77). Die Förderdauer beträgt dabei in der Regel ein bis zwei Jahre, was dazu führt, dass Projektträger qualifiziertes Personal nicht für sich

gewinnen oder halten können, da auf sie die kurzen Arbeitsverträge abschreckend wirken (Freiheit et al. 2021a, S. 78). Es ist daher zielführend Maßnahmen und Angebote der Prävention bzw. Deradikalisierung in Regelstrukturen zu überführen (Wagner 2021).

4.2 Erfahrungen und Kenntnisstand der Präventionspraxis und Demokratieförderung zu gesellschaftlichen Wirkungen des radikalen Islam auf reziproke Polarisierungs-, Spaltungs- und Co-Radikalisierungsprozesse (Peter Krumpholz)

Seit 2006 steht ein Großteil der Bildungsmaterialien, die im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie leben* und seiner Vorläufer entstanden sind und von einer Vielzahl staatlicher wie zivilgesellschaftlicher Träger erstellt wurden, in der Vielfalt.Mediathek (www.vielfalt-mediathek.de) online und zum Download oder Ausleihen zur Verfügung. Träger dieser öffentlich zugänglichen Mediathek ist das ebenfalls vom genannten Bundesprogramm eigens zu diesem Zweck geförderte Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit (IDA) e. V. in Düsseldorf.

Deren formal abstrakte Systematik folgt der staatlichen Programmlogik. Mit dieser wird zunächst in Anlehnung an die Extremismusforschung a) inhaltlich typologisch zwischen Rechtsextremismus, Linksextremismus und Islamismus bzw. religiösem Extremismus unterschieden. So wie dies beispielsweise auch Jesse und Mannewitz (2018) mit ihrem Handbuch Extremismusforschung tun, das sich an Wissenschaft wie Praxis wendet. Zudem orientieren sich die Programmleitlinien der staatlich geförderten Präventionspraxis b) an den in der Präventionsforschung gängigen Unterscheidungen präventiver Maßnahmen, bei denen mit „Blick auf den jeweiligen Interventionszeitpunkt zwischen Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention“ und in Rücksicht auf den zunehmenden Gefährdungsgrad der jeweiligen Zielgruppe zwischen „universeller, selektiver und indizierter Prävention“ (Kemesies 2020, S. 34-35) differenziert wird.

Der programmatische Rekurs auf c) (Des)Integrationstheorien, Theorien sozialer Deprivation, Vorurteils- und Rassismusforschung und das multidimensionale Konzept der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (Heitmeyer 2002-2011), sowie vor allem d) die erklärte Offenheit gegenüber modellhaften Innovationen und der Vielfalt pädagogischer Ansätze und Methoden einschließlich der ausdrücklich erwünschten Berücksichtigung von Konzepten der interkulturellen Bildung und interreligiösen Begegnung ermöglichten es zahlreichen Modellprojekten schon in der ersten Förderphase, wechselseitige Prozesse negativer Desintegration, Ausgrenzung und Diskriminierung in der Gesellschaft zu berücksichtigen. So wurde diese u. a. mit den Ansätzen und Methoden positiver

Integrationsförderung, der aufsuchenden und akzeptierenden Sozialarbeit, Empowerment Ansätzen oder Strategien sozialer Anerkennung pädagogisch bearbeitet.

Nicht allein zielgruppenspezifische, d. h. selektive oder indizierte Extremismusprävention, oder bloß zeitlich später erfolgende, gegen schon gewalttätige oder gar gegen bereits gewalttätig gewordene Individuen oder Gruppen intervenierende Sekundär- und Tertiärprävention, und auch nicht nur möglichst früh beginnende, separat operierende Primärprävention gegen eine der drei oben genannten Formen von Extremismus wurden gefördert. Vielmehr konnten Präventionsmaßnahmen durch Maßnahmen der Demokratieförderung und Vielfaltgestaltung in der Gesellschaft politisch wie sozial kontextuiert und damit erheblich ausgeweitet werden. Diese ermöglichen eine weitaus früher und breiter einsetzende Bildungs- und Begegnungsarbeit, die teilnehmende Jugendliche und junge Erwachsene nicht vorschnell als potentielle Extremisten stigmatisiert und demzufolge auch eher abschreckt denn zur Teilnahme aktiviert. Dem entgegengesetzt können Maßnahmen der Demokratieförderung und gesellschaftliche Dialog- und Diskursarbeit einzelne Gruppen übergreifen, multidimensionale Identitätskonzepte auf Mikro-, Meso- und Makroebenen aufgreifen und dabei kollektive Vorurteile, Ressentiments und Vorbehalte zwischen wie gegen einzelne Gruppen unter ihnen unterlaufen und pädagogisch bearbeiten. Gegenseitige Co-Radikalisierung, d. h. „gekoppelte Radikalisierungsphänomene“ (PRIF Report 7/2018, S. 6) zwischen Gruppen, kann so auf einer sehr frühen Ebene in der Gesellschaft bearbeitet werden und nicht erst als reaktive Co-Radikalisierung zwischen bereits radikalisierten bzw. extremen Gruppen (Meiering 2018, S. 7).¹

Das breite Spektrum der staatlichen Förderung nicht nur staatlicher, sondern auch zivilgesellschaftlicher Akteure umfasste somit drei getrennte, aber inhaltlich mitunter bereits verzahnte Themenfelder (1. Demokratie fördern, 2. Vielfalt gestalten und 3. Extremismus vorbeugen), zu denen Modellprojekte im Bundesprogramm durchgeführt wurden und deren Materialien nunmehr aus der Mediathek heruntergeladen werden können. Mediathek wie Präventionspraxis folgen damit einer demokratisch qua Bundestagsbeschluss verabschiedeten Programmsystematik, die mit den beiden Themenfeldern Demokratieförderung und Vielfaltgestaltung über die negative Präventionslogik einer künftigen Verhinderung unerwünschter Zustände weit hinausgehen, zu denen Extremismus- und Präventionsforschung leicht verführen. Demokratieförderung und Vielfaltgestaltung in der Gesellschaft ermöglichen Pädagogen eine positive Zielsetzung, die nicht notwendigerweise mit Radikalisierungs- und Extremismusprävention in Verbindung gebracht

¹ Mit Bezug auf Pratt (2015) wird die zuletzt genannte Form der Co-Radikalisierung als Reactive Co-Radicalization bezeichnet

werden muss. Vor allem Vielfaltgestaltung kann schlicht als religiöse, kulturelle, politische, gesellschaftliche oder ökonomische Bildungs- und Begegnungsmaßnahme konzipiert und kommuniziert werden. Letzteres erleichtert den Zugang zu Zielgruppen ganz erheblich und kann damit Co-Radikalisierung und Extremismus vorbeugen, ohne dies eigens zu thematisieren.

Außer Materialien, die universell eingesetzt werden können, sind auch solche für spezifische Zielgruppen und Handlungsfeldern aus allen Bereichen der Gesellschaft von der Wirtschaft über die Politik bis zur Religion entlang der gesamten Sozialisationskette von der Familienbildung über Kindergarten, Schule, Jugend-, Freizeit- und Kultureinrichtungen und Universität bis zur beruflichen, politischen und religiösen Jugend- und Erwachsenenbildung erstellt worden (siehe www.vielfalt-mediathek.de/suche, dort Zielgruppen und Schlagworte). Demokratieförderung und Vielfaltgestaltung können also - auch und vielleicht gerade dann, wenn Prävention nicht ihr primäres oder explizit genanntes Ziel ist - die Resilienz Jugendlicher und junger Erwachsener stärken gegenüber der Vielfalt individueller Ursachen von Radikalisierungs- und Extremisierungsprozessen wie gegenüber der Mannigfaltigkeit gesellschaftlicher Gründe von Demokratiedistanz, Populismusanfälligkeit und Pluralitätsermüdung. Diese können alle Dimensionen der Gesellschaft betreffen, dort jeweils ihren individuell wie gesellschaftlich bedingten Einsprungspunkt in Radikalisierungsspiralen haben und nicht nur, aber jeweils auch anders in ihren konkreten Kontexten auf Mikro-, Meso- wie Makroebenen bearbeitet werden. Bezüglich der Handlungsfelder fällt allerdings auf – das MAPEX Verbundprojekt erlaubt hier einen differenzierten Einblick in Präventionsprojekte gegen religiös begründeten Extremismus und islamistische Radikalisierung -, dass vor allem Schule (77 %), außerschulische Bildungsarbeit (29 %) sowie Kinder- und Jugendhilfe (21 %) das bevorzugte Handlungsfeld aller Projekte auf universeller Präventionsebene sind.

Erst mit gehörigem Abstand folgen Beratung und Familienhilfe (13 %), Kirchen- und Moscheegemeinden (9 %), Vereine und Verbände (5 %), Vereinssport und Internet (je 3%), Kindertagesstätten (2%), Hochschulen, Theater und Unternehmen (je 1%). Freundeskreise, Cliques und Peers verschwinden in der allgemeinen Bevölkerung als Zielgruppe und tauchen als identifizierbares Handlungsfeld nicht auf (). Jaschke räumt zwar ein, dass über das Zusammenspiel der verschiedenen Orte und deren Bedeutung für die Radikalisierung bislang wenig bekannt sei. Er verweist indes auf eine empirische Befragung durch Sicherheitsbehörden (vgl. BKA 2018) unter 572 nach Syrien/Irak ausgereisten Personen, von denen „nannten die meisten Freunde (54 %), einschlägige, d. h. vom Salafismus beeinflusste Moscheen (48 %) und das Internet (44 %) als Gründe der eigenen Radikalisierung. Auf

den hinteren Plätzen landeten Kontakte in der Schule (3 %) und Kontakte in Justizvollzugsanstalten (2 %).“ (Jaschke 2018, o.S.).

Wenngleich die Ursachen und Wirkungen des radikalen Islam auf reziproke Polarisierungs-, Spaltungs- und Co-Radikalisierungsprozesse in der ersten Förderphase also noch nicht explizit thematisch wurden und vielleicht als solche den Beteiligten auch nicht einmal bewusst waren, so wurden diese doch, mehr oder weniger im- oder explizit, insbesondere durch Dialog- und Begegnungsprojekte mit Muslimen berücksichtigt. Dabei versteht es sich und wurde auch durchaus gesehen, dass nicht jeder Dialog, insbesondere wenn Einzelne zu Repräsentanten religiöser oder politischer Makrogruppen erhoben werden, zum Abbau von Vorurteilen beiträgt, sondern interreligiöse Begegnungen ganz im Gegenteil deren Ursache sein oder zumindest zu deren Verfestigung beisteuern können. So wiesen Klinkhammer (2011) u.a. mit ihrem evaluativ-maßnahmenübergreifend konzipierten Modellprojekt darauf hin, dass „Stereotype im Dialog (...) oftmals nur reproduziert“ (Klinkhammer 2011, S. 367) werden, wenn im interreligiösen Dialog „strukturelle Schief lagen“ (Klinkhammer 2011, S. 367) oder „Ungleichheit im Bildungsstatus“ (Klinkhammer 2011, S. 367) ausgeblendet werden, „Konvivenzerfahrungen im Alltag“ (Klinkhammer 2011, S. 365) fehlen oder „nur medial vermittelte und nicht aus persönlichem Erleben entsprungene Konflikte“ (Klinkhammer 2011, S. 366) behandelt und interreligiöse Begegnungen überdies „vom Integrationsdiskurs überlagert“ (Klinkhammer 2011, S. 366) werden. Man verspürt die Absicht und ist verstimmt, wenn Religion „vor allem im Hinblick auf ihre gesellschaftspolitische Kompatibilität, auf möglichen Nutzen oder Schaden behandelt [wird] und weniger im Hinblick auf beispielsweise ihre persönlich stabilisierende, sinnstiftende Komponente.“ (Klinkhammer 2011, S. 366)

Co-Radikalisierung kann durch gesellschaftliche Dramatisierung islamistischer Anschläge, anwachsende Islamophobie und antimuslimischen Rassismus erfolgen, aber auch umgekehrt - trotz unterschiedlicher Gewichtung und ohne Gleichsetzung der Phänomene - durch Verharmlosung spezifisch religiöser und Banalisierung theologisch-ideologischer Gründe. Es gilt daher bei der Auswahl der Kooperationspartner, den Ansätzen und Methoden der Präventions-, Demokratieförderungs- und Vielfaltgestaltungspraxis zu beachten, ob z.B. religiöse, psychische, politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, pädagogische oder materialistisch-ökologische Ursachen und deren Wechselwirkungen in typologisch angemessener Vielfalt wie empirischer Relevanz in Erwägung gezogen werden. So scheint es in Gesellschaften mit säkularem Vordergrund weitaus selbstverständlicher zu sein, psychische wie gesellschaftliche Ursachen, Übel und Güter bei der Entstehung des gewaltbereiten Salafismus als umgekehrt religiöse Beweggründe, Ziele und Zwecke linker Militanz überhaupt in Betracht zu ziehen (Mangold 2017, S.39). Ob Protestbewegungen,

die sich gegen soziale oder moralische Misstände auflehnen, sich damit zugleich - ihnen selbst wie der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, da der bewussten Reflexion entzogen - gegen Leid und Schuld wenden, die aus der Vergänglichkeit, Fehlbarkeit, raumzeitlichen Gebundenheit und sinnlich-leiblich bedingter Perspektivität des Menschen oder aus der menschlichen wie außermenschlichen Natur bzw. dem Verhältnis der Menschen zur Welt resultieren, das zwischen den zum Scheitern verurteilten Versuchen, den Naturzwang vollständig zu brechen oder sich mimetisch gänzlich der toten Natur anzugleichen, changieren kann (vgl. Horkheimer und Adorno 1969), kann nicht überprüft werden, wenn nicht zumindest gelegentlich zwischen metaphysischen, moralischen und physischen (Leibniz 1710, S. 239) sowie kosmischen, sozialen, theologischen und eschatologischen Übeln (Laube 2003, S. 11) unterschieden wird. Das mehr oder weniger reflektierte Verständnis von Hingabe, Glaube, Liebe und Hoffnung sowie von Sünde, Tod, Erlösung von allen Übeln, Unsterblichkeit und Glück in den Religionen, Theologien und Philosophien wird von der aktuellen Präventionsforschung und -praxis über interreligiöse Dialoge und Maßnahmen der Islamismusprävention hinaus nicht hinreichend beachtet.

Ob jenseits teleologischer Annahmen, sei es moderner Fortschritts- oder antimoderner Verfallsannahmen, die konkret inhaltlichen, aber empirisch nicht mehr überprüften Ideal- wie Malumtypologien traditioneller Theologien und Philosophien den abstrakt formalen, empirisch überprüften Typologien der (post)modernen Extremismus- und Radikalisierungsforschung in sowohl sachlicher wie empirischer Hinsicht aktuell angemessener sind oder nicht, stellt ein gewaltiges Desiderat der gegenwärtigen Präventionsforschung wie -praxis dar.

Das Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung e.V. (RISP) hingegen hat bereits in der Vergangenheit im Rekurs auf die Politische Philosophie und Religionspolitik (siehe Bärsch 1998; Bärsch, et al. 2004) zahlreiche Präventionsmaßnahmen entwickelt, die sich u.a. mit der Aufklärung über und Widerlegung von Stereotypen (z. B. Gottesmörder, Menschenfeinde) befassten, mit denen Juden als Kollektiv übermenschlich-dämonische Macht zugeschrieben und insinuiert wird, dass sie für das „Unglück der Menschheit“ und alle „Übel der Welt“ verantwortlich seien, also für physische, moralische wie metaphysische Übel. Kooperativ erprobt und implementiert wurden diese mit Bildungsträgern an Orten, in denen es öffentlich- und persönlichkeitswirksam zwischen heterogenen Gruppen (links vs. rechts, religiös vs. säkular, allochthon vs. autochthon) zu negativer Fremdbestimmung, wechselseitiger Polarisierung, Mehrfachdiskriminierung und Exklusion kommt (vgl. www.risp-duisburg.de/de/publikationen/?pub_id=310 Krumpholz 2018, S.43-45, 105-106). Verknüpft wurden dabei Maßnahmen der Vielfaltgestaltung mit ergänzenden Angeboten der Demokratieförderung, Verfassungsbildung und

Extremismusprävention gegen alle Formen kollektiver Diskriminierung von Juden als vermeintliches Unheil oder Übel der Welt und als angebliche Rassen-, Klassen-, Volks-, Menschen- oder Gottesfeinde.

Die Entwicklung und Verbreitung von Maßnahmen der Sekundär- und Tertiärprävention gegen Extremisierungs- und Radikalisierungsprozesse erfolgte dessen weitgehend ungeachtet und darüber hinaus gemäß inhaltlicher Vorgaben des Bundesprogramms Demokratie leben in der ersten Förderperiode zumeist noch getrennt in drei voneinander isolierten Bereichen. D. h. erstens „in den Bereichen Rechtsextremismus, Ultranationalismus“, zweitens im Bereich „gewaltförmige islamistische Phänomene bzw. Instrumentalisierungen des Islam“ sowie drittens im jüngst noch hinzugefügten Bereich „gewaltförmige und demokratiefeindliche Erscheinungsformen linker Militanz“.² Insbesondere in den beiden zuletzt genannten Bereichen begannen Modellprojekte indes damit, phänomenübergreifend zu arbeiten und beachteten somit - wenn auch noch nicht dem Wortlaut, so doch der Sache nach - Co-Radikalisierungsprozesse. Stellvertretend für viele andere sei hier nur auf das vom Multikulturellen Forum e.V. in NRW veranstaltete Fachforum „Phänomenübergreifender Extremismus“ hingewiesen, die im Hinblick auf das, was Islamisten und Rechtsextreme verbindet, konstatierten: „Der moderne Antisemitismus steht hierfür als Paradebeispiel, aber auch die Ablehnung einer offenen, pluralistischen Gesellschaftsordnung sowie die Verneinung einer Gleichberechtigung von Frauen und Homosexuellen lassen Kongruenzen erkennen. Während das konservative Rollenbild der Frauen in beiden Ideologien Ähnlichkeiten aufweist, werden dennoch Aufgaben wie Propaganda, Unterstützung und aktive Anwerbung zunehmend von Frauen übernommen. Gender-relevante Themen dienen hierbei oft als Katalysator für eine verstärkte Hinwendung weiblicher Mitglieder“.³

Obschon die Vielfalt von Co-Radikalisierungsformen von radikalisierten Gruppen gegeneinander wie gemeinsam gegen Dritte noch nicht explizit zum Thema erhoben wurde, so mag hier abschließend ein Hinweis auf die aktuelle zweite Förderperiode des Bundesprogramms Demokratie leben genügen, um exemplarisch auf den in den letzten Jahren sprunghaft angestiegenen Bedarf an phänomenübergreifender Präventionspraxis und -forschung hinzuweisen. Denn erstmals wurde im Handlungsfeld Extremismusprävention neben den drei bekannten Themenfeldern (Rechtsextremismus, Islamistischer Extremismus und Linker Extremismus) auch die „Phänomenübergreifende Prävention: Wechselwirkungen einzelner Phänomene, Deeskalationsarbeit“ zu einem eigenen Themenfeld

² Siehe: www.wir-fuer-demokratie.de/programme-und-massnahmen/demokratie-leben.html

³ Siehe: www.multikulti-forum.de/de/news/fachforum-phaenomenuebergreifender-extremismus

erhoben. Seit vorigem Jahr werden hierzu immerhin sieben Modellprojekte gefördert, um u.a. „Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Phänomenbereichen im Sinne von Eskalationen, Konflikten und Gewaltspiralen zwischen verschiedenen radikalisierten Gruppen in den Blick zu nehmen. Die Projekte sollen hier modellhaft Ansätze zur Unterbrechung von Gewaltspiralen bzw. zur Deeskalation entwickeln“. Gefördert werden in diesem Themenfeld zudem „Modellprojekte, die darauf abzielen, kritisches Reflexionsvermögen und Ambiguitätstoleranz in Bezug auf verschwörungstheoretische Einstellungsmuster zu vermitteln“.⁴ Dies mag genügen, um anzudeuten, dass zurzeit ein erheblicher Bedarf an Präventionsforschung und Maßnahmen besteht, die Radikalisierungseinsprünge möglichst frühzeitig erkennen, Wege in die Gewalt unterbinden und aus Radikalisierungsspiralen heraus finden.

Auch die Bundeszentrale und die Landeszentralen für politische Bildung bieten Veranstaltungen, Projekte, Vernetzung, Infodienste, Newsletter, Mediathek und Materialien zu Extremismus und Radikalisierung an. Allerdings erfolgt dies in erheblich unterschiedlichem Ausmaß. Während manche, wie die Landeszentrale NRW, mit einem eigenen Themenschwerpunkt⁵ und dort mit einem kaum mehr überschaubaren Angebot aufwarten⁶, fallen andere, wie Thüringen⁷ und Sachsen⁸, hier mit deutlich weniger Veranstaltungen auf.

Analog zur staatlichen und zivilgesellschaftlichen Präventionsförderung und -praxis gewinnt auch bei den Zentralen für politische Bildung in den letzten Jahren eine phänomenübergreifende Herangehensweise ganz erheblich an Bedeutung. Dies gilt nicht zuletzt dann, wenn sie über Informationsveranstaltungen hinaus Präventionsprojekte vernetzt, entwickelt und fördert. Auf den Seiten der Bundeszentrale ist „Extremismus und Radikalisierung“⁹ bereits eins von sechs Themenfeldern unter der Rubrik „Politik“. Dort finden sich neben Dossiers (zu Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Islamismus, Linksextremismus, Antisemitismus) und Themenseiten (Rassismus, Antiziganismus), die sich weitgehend an die Extremismusforschung anlehnen, auch ein Infodienst Radikalisierungsprävention ().¹⁰ Dieser möchte „Hintergrundwissen, pädagogische Materialien, einen Newsletter und eine Übersicht mit Beratungsangeboten“ bieten und tut dies auch. Auch die Redaktion des Infodienstes Radikalisierungsprävention kommt auf der Grundlage einer kleinen Umfrage

⁴ Siehe: www.demokratie-leben.de/fileadmin/Demokratie-leben/Downloads_Dokumente/Foerderung-grundsaeetze/200210_grundsaeetze_der_foerderung_extremismuspraevention.pdf.

⁵ Siehe: <https://gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/>

⁶ Siehe: <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/projekte>

⁷ Siehe: https://www.lztthueringen.de/media/seminare_1.hj_2021_final_2_2.pdf

⁸ Siehe: <https://www.slpb.de/veranstaltungen>

⁹ Siehe: www.bpb.de/politik/extremismus/

¹⁰ Siehe: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/>

unter Fachleuten der Radikalisierungsprävention zu Entwicklungen im Themenfeld Radikalisierung zu dem Ergebnis: „Die islamistische Szene verändert sich. Vor allem sogenannte legalistische Gruppierungen gewinnen an Relevanz. Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Verschwörungserzählungen und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nehmen mehr Raum in der medialen und fachlichen Berichterstattung ein. Phänomenübergreifende Perspektiven werden von den Fachleuten dringend gewünscht.“¹¹

4.3 Radikalisierungsprävention in Ostdeutschland als einem durch geringe Kontakte mit Muslim:innen geprägtem Gebiet (Prof. Dr. Frank Lütze & Elke Seiler)

Bei den Darstellungen der existierenden Radikalisierungsprävention sind – wie bereits angedeutet – sozialräumliche Besonderheiten in den Blick zu nehmen. So zeichnen sich insbesondere die ostdeutschen Bundesländer durch eine geringe alltäglicher Präsenz von Muslim:innen sowie einem hohen Anteil von konfessionslosen Bürger:innen aus. Das Projekt Team von Prof. Dr. Frank M. Lütze und Elke Seiler entwickelt in Zusammenarbeit mit den Kolleg:innen des Forschungsprojekts konzeptionelle Leitlinien sowie Materialien für auf den Islam bezogene Unterrichtseinheiten im Religions- und Ethikunterricht, die der gegenwärtigen Verflechtung religionsbezogener und politischer Diskurse Rechnung tragen und geeignet sind, (Ko-)Radikalisierungstendenzen wirksam entgegenzuwirken.

Radikalisierungsprävention in Ostdeutschland findet auf mehreren Ebenen statt: Projekte werden durch die jeweiligen Landesprogramme der Bundesländer, die Landeszentralen für politische Bildung, die Bundeszentrale für politische Bildung (Bpb) sowie derzeit vor allem im Rahmen der Bundesprogramme *Demokratie leben!*, *Zusammenhalt durch Teilhabe* und *Respect Coaches* gefördert. Das vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) getragene Programm *Respect Coaches* sieht Schulen als zentrale Orte wirksamer Prävention und setzt auf eng vernetzte Präventionsstrukturen. In Ostdeutschland sind die *Respect Coaches* an 43 Standorten vertreten, meist in Kooperation mit den Jugendmigrationsdiensten vor Ort.¹² Der Förderschwerpunkt des vom Bundesministerium des Innern, für Heimat und Bau (BMI) im Jahr 2010 aufgelegten Programm *Zusammenhalt durch Teilhabe* war zunächst dezidiert Ostdeutschland, seit 2016 jedoch ist das Programm für strukturschwache Regionen im gesamten Bundesgebiet geöffnet (Ben Slama/Kemmesies: 2020). Ziel des Programms ist die Etablierung demokratischer

¹¹ Siehe: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/317212/umfrage-phaenomenuebergreifende-perspektiven-gefordert-islamismus-weiterhin-relevant>

¹² Siehe: <https://www.lass-uns-reden.de/>

Verbandsstrukturen durch die Erprobung neuer Partizipationsformen und die Bearbeitung von diskriminierenden und demokratiefeindlichen Vorfällen in Vereinen und Verbänden, was mit Hilfe von Bildungsarbeit und der Tätigkeit von Demokratieberater:innen erreicht werden soll (Ben Slama/Kemmesies: 2020). Im Zuge der Programmevaluationen wurde die Wirksamkeit der Projekte im Blick auf das Eintreten gegen menschenfeindliche und demokratiefeindliche Einstellungen und Vorfälle untersucht, jedoch nicht themenspezifisch hinsichtlich Islamfeindlichkeit oder islamistischen Extremismus unterschieden, so dass eine diesbezügliche Programmbeurteilung nach derzeitigem Stand nicht möglich ist.

Das seit 2015 bestehende Bundesprogramm *Demokratie leben!* des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) fördert eine breite Bandbreite an Themenschwerpunkten, die sowohl Rechtsextremismus, Linksextremismus als auch islamistischen Extremismus umfassen. Der Themenbereich *Islam-/Muslimfeindlichkeit* wird im Kontext der Prävention von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit spezifisch aufgeführt. Allerdings unterscheidet das Programm, das mit seiner Förderstruktur sowohl auf Bundes-, Landes-, kommunaler als auch Modellprojektebene breit aufgestellt ist und über ein hohes Fördervolumen verfügt, nicht in eine west- und ostdeutsche Präventionsstrategie.

Demgegenüber wird in der die beiden Phänomene Islamfeindlichkeit und Islamismus/Salafismus betreffenden Forschungsliteratur an vielen Stellen zwischen Ost- und Westdeutschland unterschieden. In diesem Artikel werden deshalb zunächst einige auf Ostdeutschland bezogene Befunde wiedergegeben. Anschließend wird die Präventionslandschaft sowohl im Bereich der Islamismusprävention als auch im Bereich der Islamfeindlichkeit skizziert, die sich in den letzten Jahren in Ostdeutschland etabliert hat.

Für die Beschreibung der Präventionsansätze und Projekte wurde maßgeblich auf die Datenzusammenstellung der Bundeszentrale für politische Bildung (Bundeszentrale für politische Bildung 2020b), auf die dem Bundesprogramm *Demokratie leben!* zugehörigen Abschlussberichte des BMFSFJ (BMFSFJ: 2020) und der wissenschaftlichen Begleitforschung (DJI 2020) sowie auf die Daten des MAPEX-Forschungsprojekts (MAPEX-Forschungsverbund: 2021) zurück gegriffen. Für diesen Artikel wurden Projekte ins Auge gefasst, die ihren Standort oder ihr Tätigkeitsfeld in einem der ostdeutschen Bundesländer haben und eine mindestens fünfjährige Förderdauer haben.

Wie bereits angedeutet, liegt im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland eine unterschiedliche Ausgangslage vor. Bevölkerungsumfragen, welche Einstellungen der

deutschen Mehrheitsbevölkerung zum Islam und zu Muslim:innen untersuchen, weisen seit Jahren unterschiedliche Werte für Ost- und Westdeutschland nach. Eine Mehrheit ist Muslim:innen gegenüber kritisch eingestellt und sieht den Islam als Bedrohung (Pickel 2019; Decker/Brähler 2018). Die Zustimmung zu islamfeindlichen Aussagen, die oftmals einhergeht mit einer Zustimmung zu autoritären Einstellungen (Pickel 2019), weist in Ostdeutschland dabei noch höhere Werte auf (z. B. Pickel/Yendell 2018). Dabei ist der muslimische Bevölkerungsanteil in den ostdeutschen Bundesländern gering: der Anteil von Muslim:innen an der Bevölkerung der fünf Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wird zwischen 1% und 1,5% angegeben (Bundeszentrale für politische Bildung 2020a; Pickel 2020;); von der Gesamtzahl der Muslim:innen in Deutschland leben nur rund 2% in Ostdeutschland (BaMF 2009). Der geringe Bevölkerungsanteil geht einher mit einer weiten Verbreitung von muslimfeindlichen Stereotypen. Aus dem niedrigen Anteil von Muslim:innen in Ostdeutschland scheinen sich verschiedene Implikationen zu ergeben: Einerseits bestehen weniger Kontakte auf individueller Ebene, denen in der Literatur eine vorurteilsabbauende Wirkung zugeschrieben wird (z. B. Pickel und Yendell 2018; Pickel 2019). In ihrer Studie „Deutschland – postmigrantisch I“ verweist Naika Foroutan auf diesen Befund: „Personen, die sehr viel Kontakt zu Musliminnen und Muslimen in mindestens zwei Bezugsräumen haben, antworten weniger stereotyp als Personen, die nicht so häufig oder gar keinen Kontakt mit diesen haben“ (Foroutan et al. 2014). Andererseits fehlt vielerorts die Repräsentation muslimischer zivilgesellschaftlicher Akteure im öffentlichen Raum. Muslim:innen prägen seltener als in westdeutschen Regionen den öffentlichen Diskurs als politische Akteure zum Beispiel der Landespolitik, treten seltener als Vorsitzende von Umwelt- und Naturschutzverbänden oder als Unternehmer:innen auf; den Moscheegemeinden fehlt oftmals die strukturelle Stärke, um ihre Perspektiven einzubringen (Hakenberg und Klemm 2016).

Besonders deutlich wird dies am Beispiel des islamischen Religionsunterrichts, der – obwohl selbst als wichtiger Baustein einer islamistischen Radikalisierungsprävention beschrieben (Ceylan und Kiefer 2013) – auf absehbare Zeit in keinem der ostdeutschen Bundesländer eingeführt werden wird. Insofern muss man davon ausgehen, dass medial geführte Diskurse über Muslim:innen besonders schwer wiegen; die damit oftmals einhergehende „schlechte Presse“ (Hafez 2017; Hafez und Schmidt 2020) findet kaum lokale Gegennarrative.

Darüber hinaus scheint angesichts der absoluten Mehrheit der nicht religiösen Bevölkerung – die Zahl der Konfessionslosen liegt bei über 70% (Pickel: 2020) – nicht nur die Wahrnehmung von Muslim:innen als religiöser Minderheit, sondern überhaupt als religiös

Zugehörige von Belang: „Es scheint, dass sich in einer negativen Haltung zu den Muslimen auch eine Konfliktlinie zwischen Religion und Säkularität manifestiert. Jedenfalls scheint [...] der Konflikt weniger zwischen Christen und Muslimen zu verlaufen als zwischen säkular und religiös eingestellten Personen [...]“ (Pollack et.al. 2014). Andernorts erprobte Formen des interreligiösen Dialogs greifen schon allein deshalb nicht in der Breite, da dieses „inter“ schlichtweg nur eine Minderheit ansprechen kann. Der *Infodienst Radikalisierungsprävention* der Bundeszentrale für politische Bildung stellt deshalb mit Blick auf die islambezogene politische Bildungsarbeit in Brandenburg fest, „dass die brandenburgische Mehrheitsgesellschaft generell nur über wenige direkte Bezüge zu jeglicher Art von Religion verfügt; weniger als 20 Prozent der Brandenburgerinnen und Brandenburger gehören einer Religionsgemeinschaft an. Die politische Bildungsarbeit in Brandenburg ist somit vor allem damit beschäftigt, Wissen und Informationen über islamisches Leben, interreligiöse Strömungen und Ähnliches zu vermitteln.“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2020b)

Zur Begegnung sowohl islamfeindlicher als auch islamistischer Einstellungen wurde in den vergangenen Jahren eine Vielzahl an Projekten gefördert. Das Bundesprogramm *Demokratie leben!* unterstützt seit 2015 Projekte in verschiedenen Programmbereichen auf kommunaler Ebene (Partnerschaften für Demokratie) und auf Landesebene (Landes-Demokratiezentren in den Bundesländern). Zudem führen bundesweit agierende Kompetenznetzwerke die Expertise im Themenfeld zusammen, so das *Kompetenznetzwerk Islamistischer Extremismus* und das *Kompetenznetzwerk Islam-/Muslimfeindlichkeit*. Darüber hinaus sind zahlreiche mehrjährige Modellprojekte in den verschiedenen Themenfeldern tätig.

Das bundesweite *Kompetenznetzwerk Islamistischer Extremismus (KN:IX)* besteht aus den drei Trägern *ufuq.de*, *Violence Prevention Network (VPN)* und der *Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus (BAG RelEx)*. Der BAG RelEx gehören derzeit 33 Mitgliedsorganisationen an; darunter sind als für die Präventionsarbeit in Ostdeutschland relevante Akteure insbesondere die in Mecklenburg-Vorpommern tätige *Fachstelle Bidaya* und der Verein *cultures interactive e.V.* zu nennen, der unter anderem in Thüringen und Brandenburg mit mehreren Projekten aktiv ist. Der bundesweit agierende Träger *Violence Prevention Network (VPN)* unterhält Beratungsstellen in Thüringen, Brandenburg und Sachsen, welche Fachkräftefortbildung für Akteure in der Präventionsarbeit, Deradikalisierungs- und Ausstiegsberatung anbieten. Die sächsische Beratungsstelle ist eng vernetzt mit der im Demokratie-Zentrum Sachsen angesiedelten *Koordinierungs- und Beratungsstelle Radikalisierungsprävention (KORA)*, die die sächsische Präventionsarbeit zusammenführt. Das auf fünf Säulen beruhende Konzept der *KORA* umfasst die

Zusammenarbeit mit Moscheegemeinden, Fortbildung von Akteuren in der Präventionsarbeit sowie Deradikalisierungs- und Ausstiegsberatung. Neben der Präventions- und Beratungsarbeit gegen islamistische Radikalisierung versteht sich KORA auch als Ansprechpartner für islam- und muslimfeindliche Vorfälle. Am Aufbau zivilgesellschaftlicher muslimischer Strukturen arbeitet das Leipziger *Zentrum für Extremismusprävention (ZfEp)*, das verbandliche Strukturen muslimischer Jugendarbeit in der Region voranbringen möchte und die Strukturentwicklung von Moscheegemeinden im Blick hat.¹³

Da vielerorts der landespolitische Fokus auf dem Thema Rechtsextremismus lag oder liegt, befinden sich in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Thüringen landesweite islamismuspräventive Strategien erst im Aufbau (Bundeszentrale für politische Bildung 2020b). Auch für Sachsen-Anhalt stellt der Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2018 fest, dass „mehrheitlich keine gefestigten Strukturen der islamistischen Szene“ bestehen (zitiert Bundeszentrale für politische Bildung 2020b). Der Schwerpunkt der Islamismusprävention in Sachsen-Anhalt liegt daher auf einer Bildungsarbeit, in der versucht wird, interkulturelle Kompetenzen zu stärken und Wissen zur Diversität der islamischen Religion bereit zu stellen (ebd.). So konstatiert die durch das Landes-Demokratiezentrum Sachsen-Anhalt unterstützte Fachstelle *SALAM.Sachsen-Anhalt*: „Phänomene religiös begründeter islamistischer und antimuslimischer rassistischer Radikalisierung sind dabei wechselseitig verschränkt und lassen sich nicht isoliert voneinander analysieren und bearbeiten.“¹⁴

Auch die in Trägerschaft der *Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA)* bestehende *Fachstelle Islam im Land Brandenburg* beschreibt ihre Aufgabe darin, die „*Diversität des Islams verstehen lernen, antimuslimischem Rassismus und islamistischer Radikalisierung begegnen*“ zu wollen.¹⁵ Weitere phänomenübergreifende Ansätze wurden in Verschränkung mit dem Themenfeld der Rechtsextremismusprävention entwickelt: Der in Thüringen und Brandenburg aktive Verein *cultures interactive e.V.* hat Wechselwirkungen zwischen religiös begründetem Extremismus und Rechtsextremismus im Blick.¹⁶

Prävention von Islamfeindlichkeit ist im Bundesprogramm *Demokratie leben!* verortet in einem Gesamtansatz der Prävention von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF). Erstmalig seit 2015 werden Modellprojekte zu Islam-/Muslimfeindlichkeit im

¹³ Siehe: <https://www.zfep.info>

¹⁴ Siehe: <http://salam-lsa.de>

¹⁵ Siehe: <https://raa-brandenburg.de/Projekte-Programme/Fachstelle-Islam>

¹⁶ Siehe: <https://cultures-interactive.de/de>

Themenfeld „Ausgewählte Phänomene Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Demokratiestärkung im ländlichen Raum“ als spezifisches Handlungsfeld gefördert, was als Motor für die Konstitution einer eigenständigen Fachpraxis wirkte. Seit 2020 setzt sich das neu gegründete bundesweite *Kompetenznetzwerk Islam-/Muslimfeindlichkeit* gegen antimuslimischen Rassismus und für die Stärkung einer ambiguitätstoleranten Gesellschaft ein. Es versteht sich als Anlauf-, Impuls- und Transferstelle und besteht aus den drei Trägern *CLAIM/teilseind e.V.*, der *Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)* und dem *Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK) e.V.*

Der CLAIM-Allianz gehören derzeit 47 Mitgliedsorganisationen an; CLAIM obliegt dabei die Aufgabe, die Organisationen zu vernetzen, effektive Strukturen für einen fachlichen Austausch aufzubauen und die öffentliche Sensibilisierung für die Problematik Islam-/Muslimfeindlichkeit und antimuslimischer Rassismus zu erhöhen. Während das Tätigkeitsspektrum der Mitgliedsorganisationen bundesweit ein weites Spektrum umfasst, von Beratungsarbeit über Jugendarbeit, Empowerment und Vernetzung muslimischer Akteure, sehen viele der in Ostdeutschland verorteten Projekte gegen Islam-/Muslimfeindlichkeit ihren Schwerpunkt in der Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft durch Bildungs- oder Öffentlichkeitsarbeit.

Das in Leipzig ansässige *Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK)*, das vor allem im Kontext Schule und in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe tätig ist, entwickelt Qualifizierungsformate und -konzepte, die Pädagog:innen gegen Muslimfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus sensibilisieren.

Darüber hinaus wurden differenzierte islambezogene Unterrichtsmaterialien entwickelt, darunter niedrigschwellige mobile Lernformate, die von Jugendeinrichtungen und Schulen genutzt werden und mit denen man Pädagog:innen ermutigen will, den islambezogenen Diskurs aktiv mit den Jugendlichen zu führen, auch wenn das Thema vor Ort kontrovers und aufgeladen diskutiert wird. Inhaltlich versucht man, durch Interviews und Porträts den in der ostdeutschen Öffentlichkeit wenig repräsentierten Perspektiven muslimischer oder als muslimisch markierter Jugendlicher mehr Raum zu geben. Ziel der Bildungsarbeit ist auch, dem durch den Träger wahrgenommenen Narrativ von Islam als westdeutschem Gesellschaftsphänomen durch eine lebensweltliche und regionale Verortung der Bildungsmaterialien zu begegnen. Auch die Leipziger Geschäftsstelle des *Verbands binationaler Familien und Partnerschaften* hat zum Ziel, „den durch einseitige mediale Bilder geprägten Meinungsbildungsprozess junger Erwachsener zu ‚Muslim*innen‘ und zu antimuslimischem Rassismus zu erweitern und fehlende Narrationen einer

Migrationsgesellschaft zu erzählen“; in ihrem Modellprojekt *(Un)Sichtbarkeiten in der Migrationsgesellschaft* wendet man sich vor allem Medienschaffenden zu. Materialangebote für die Jugendarbeit stellt auch der Verein *Bildungsteam Berlin-Brandenburg e.V.* zur Verfügung, der mit den „Bildungsbausteinen gegen antimuslimischen Rassismus“ ein rassistisch-kritisches Materialangebot geschaffen hat.

Neben den dezidiert im Themenfeld Islam-/Muslimfeindlichkeit geförderten Trägern haben zahlreiche Projekte die Verschränkung von Diskursen im Blick und arbeiten phänomenübergreifend an der Entwicklung neuer Arbeitsansätze, die Diskriminierungs- und Rassismuskritik zugrunde legen. Dagegen dominiert eine Abgrenzung von Ansätzen der universellen Islamismusprävention auf theoretischer Ebene (Deutsches Jugendinstitut 2020), trotz der Verwendung von parallelen Methoden in der Praxis. Phänomenübergreifende Ansätze, welche die Prävention von Islamfeindlichkeit auch im Zusammenspiel mit anderen Aspekten von Ausgrenzung bearbeiten, finden sich in angrenzenden Themenfeldern des Förderprogramms: Als Träger im *Kompetenznetzwerk Schulische und außerschulische Bildung im Jugendalter* im Handlungsfeld Demokratieförderung fungiert das in Ostdeutschland breit aufgestellte *Netzwerk für Demokratie und Courage (Bundesgeschäftsstelle für Demokratie und Courage e.V.)*, das in Dresden als lockerer Zusammenschluss verschiedener Jugendorganisationen als Reaktion auf Wahlerfolge rechtsextremer Parteien gegründet worden war. Heute als bundesweites Netzwerk aktiv, bietet das *Netzwerk für Demokratie und Courage (ndc)* mit einem partizipativ organisierten Peer-Trainer:innenmodell Schulprojekttag u.a. zu Vorurteilen, Rassismus, Diskriminierung oder zu Normalitätsvorstellungen an.

Auch das bundesweit tätige Projekt *Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage (SOR-SMC)* des Trägers Aktion Courage e.V. hat zahlreiche Partnerschulen in Ostdeutschland: 442 Schulen aus den fünf ostdeutschen Bundesländern gehören zum Netzwerk von *SOR-SMC*. Der als „herausragend“ (Ceylan und Kiefer 2018) beschriebene partizipatorische Ansatz von *SOR-SMC* umfasst alle Formen von Diskriminierung und Ungleichwertigkeit und versteht es, auf thematische Überschneidungen kompetent zu reagieren.

Auch für die in Ostdeutschland tätigen Projekte bestätigt sich der durch den MAPEX-Forschungsverbund herausgearbeitete Befund, dass träger- und phänomenübergreifend die überwiegende Zahl der universellen Präventionsprojekte in der Schule tätig sind oder schulische Fachkräfte adressieren (MAPEX-Forschungsverbund: 2021).

Nicht ohne Grund, denn als eine der wenigen gesellschaftlichen Institutionen, welche alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen erreichen kann, kommt insbesondere der Schule

eine besondere Relevanz für Präventionsstrategien zu. Ceylan und Kiefer (2013) beschreiben die Schule im Kontext der Radikalisierungsprävention als „mit Abstand wichtigsten Handlungsbereich“: „In einer plural verfassten, heterogenen Gesellschaft ist Schule der Ort, wo junge Menschen mit unterschiedlichsten Weltanschauungen, ethnisch-kulturellen Wurzeln sowie Lebensstilen zusammenkommen. Insofern muss die Schule eine interkulturelle Ausrichtung als Querschnittsaufgabe verstehen, um die vorhandene Vielfalt als Selbstverständlichkeit zu vermitteln.“ Im Blick auf universelle Prävention wäre Schule zudem der Ort, an dem medial vermittelte, oftmals muslimfeindliche Diskurse reflektiert und eingeordnet werden könnten. Mit Blick auf Jugendliche in Ostdeutschland weisen Foroutan et al. (2015) in der Studie „Deutschland postmigrantisch II“ darauf hin, dass bei Jugendlichen in Ostdeutschland das Wissen über das Themenfeld Islam und Muslime über einen Diskurs geprägt sei, der sich vor allem über die Schule vermittele.

Mit Blick auf die Weiterentwicklung des Handlungsfeldes insbesondere für die Arbeit in mehrheitlich konfessionslosen Regionen regt die wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Programm *Demokratie leben!* an, Religionsfeindlichkeit im allgemeinen in den Blick zu nehmen, um eine lebensweltliche Anknüpfung zu ermöglichen; zudem wäre es sinnvoll, Konzepte zur Unterscheidung von menschenrechtsbasierter Islam- bzw. Religionskritik und diskriminierender Islam- und Muslimfeindschaft weiter zu entwickeln (Deutsches Jugendinstitut 2020). Offen bleibt zudem, ob der sich entwickelnde Diskurs um „Ost-Migrantische Analogien“ (Foroutan et al.: 2019) für eine spezifisch ostdeutsche Annäherung an das Themenfeld gewinnbringend sein kann.

Die kontrovers diskutierte Studie untersucht explizit Parallelen und Analogien in Abwehr- und Anerkennungsprozessen im Hinblick auf Ostdeutsche und Migrant:innen (insbesondere der Gruppe der Muslim:innen). Sie fragt danach, wie Ost- und Westdeutsche auf die Gruppe der Ostdeutschen und Muslim:innen blicken. Die Forscher:innen kommen zu dem Schluss, dass sowohl Ostdeutsche als auch Muslim:innen mit ähnlichen Abwertungen konfrontiert seien; so würden beide Gruppen stereotypisiert und migrantisiert und mit Positionsschranken und Leistungshürden konfrontiert (Foroutan et al.: 2019). Abzuwarten bleibt, ob hier nachgewiesene „ost-muslimische“ Analogien mit Blick auf Intergruppenwahrnehmungen in einem Präventions- oder Transferkontext weiterentwickelt werden können.

4.4 Welche (Unterrichts-)Materialien sind geeignet, um einer Radikalisierung und (Co-) Radikalisierung von jungen Erwachsenen entgegenzuwirken? (Prof. Dr. Riem Spielhaus & Radwa Shalaby)

Auch wenn Schulen mit Blick auf die Wissensvermittlung über den Islam und seinen Angehörigen eine große Bedeutung beizumessen ist, gilt es zu konstatieren, dass über die Effekte von Bildungsangeboten auf Radikalisierungsverläufen oder bei deren Prävention kaum wissenschaftliche Publikationen vorliegen. Dem Zusammenhang zwischen Bildungsmaterialien und islambezogenen Einstellungen von Schüler:innen widmet sich das Teilprojekt von Prof. Dr. Riem Spielhaus und Radwa Shalaby (Georg-Eckert-Institut).

Eine Untersuchung von Eleni Christodoulou und Simona Szakács (2018) gibt eine Übersicht über Publikationen internationaler Organisationen zur Extremismusprävention durch Bildung, untersucht aktuelle Lehrpläne und Schulbücher in Bezug auf deren Extremismusdarstellungen und formuliert auf deren Basis Empfehlungen für Bildungsmaterialien. Internationale Organisationen schreiben Wissensvermittlung über politische Kultur(en) in schulischer Bildung als Form der Präventionsarbeit eine große Bedeutung zu, auch wenn sie sie nicht als Allheilmittel zur Verhinderung von Radikalisierung bei jungen Menschen werten. Präventionsmaßnahmen und Forschungen in Bezug auf extremistische Tendenzen konzentrierten sich allerdings lange Zeit auf außerschulische Faktoren und Maßnahmen (Christodoulou und Szakács 2018, S. 17).

Während zahlreiche Untersuchungen mit allgemeineren Fragestellungen wie der Förderung von Frieden, religiöser Vielfalt und des Zusammenlebens in Bildungsmedien befasst sind, widmet sich kaum Forschungsliteratur speziell dem Zusammenhang von schulischer Bildung und Prävention von gewalttätigem Extremismus (Christodoulou und Szakács 2018, S. 18). Außerdem erschweren die mehrdimensionalen Dynamiken im Kontext von Radikalisierungsprozessen eine Konzeption von systematischen Gegenstrategien in (Unterrichts-)Materialien (El-Mafaalani et al. 2016, S. 235).

Um (Co-)Radikalisierung durch Unterrichtsmaterialien entgegenzuwirken sollte ein Perspektivenwechsel in sowohl der Darstellung von Islam und Muslim:innen als auch der Behandlung von Themen gewalttätigem Extremismus im Unterricht vorgenommen werden (Christodoulou und Szakács 2018, S. 17). Laut der von Ceylan und Kiefer vorgeschlagenen Trias von Präventionsmaßnahmen gehören allgemeine schulische Maßnahmen zur primären Radikalisierungsprävention, die keine Zielgruppenspezifika aufweisen, sondern sich an alle Schüler:innen richten (Ceylan und Kiefer 2018, S. 66). Auch Ceylan und Kiefer bemängeln ein Defizit an Forschungen und Evaluationen von Präventionsmaßnahmen und Standards.

Sie hinterfragen die anscheinend bestehende Annahme in Bezug auf Präventionsmaßnahmen, „dass die Vermittlung von richtigen Islamkenntnissen in Interventionen und Beratungsprozessen zu einer Einstellungsveränderung führen könnten“ und konstatieren, „dass eine solche Wirkung bislang nicht wissenschaftlich nachgewiesen ist“ (Ceylan und Kiefer 2018, S. 64). Wesentliches Merkmal von Radikalisierungsprävention in diesem Bereich ist, dass sie auf vorhandene positive Ressourcen, deren Stärkung und Stabilisierung und auf einen Entwicklungsverlauf ohne negative Ereignisse, Devianz und Delinquenz abzielt (Ceylan und Kiefer 2018, S. 66). Das Gegenteil könnten Diskurse bewirken, die Muslim:innen unter eine „Logik des Verdachts“ stellen, konstatierten die beiden Autoren (Ceylan und Kiefer 2013, S. 102; siehe auch Kiefer 2014, S. 261). Aus diesen Beobachtungen leiten El-Mafaalani et al. den Bedarf großer Sensibilität im Hinblick auf die Thematisierung von Islam im Bildungskontext ab: „Zu schnell wird religiöse Radikalisierung mit »dem Islam« erklärt oder in den allgemeinen Integrationsdiskurs verschoben. Dadurch läuft man Gefahr, nicht nur jede Form der Religiosität unter Generalverdacht zu stellen, sondern zudem auch die besondere Attraktivität radikaler Strömungen für Jugendliche zu übersehen“ (El-Mafaalani et al. 2016, S. 233f).

Eine Schulbuchstudie aus dem Jahr 2011 am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung zeigte Tendenzen in Bezug auf Darstellung von Islam und Muslim:innen in den Schulbüchern aus fünf europäischen Ländern. So überwiegen in heutigen Schulbüchern aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien und England vereinfachende Darstellungen des Islams und von Muslim:innen als religiös markiertes Kollektiv außereuropäischer „Anderer“. Mehrheitlich zeichnen die untersuchten Geschichts- und Politikbücher Islam und „modernes Europa“ als sich gegenseitig ausschließende Einheiten, die sich konfrontativ Begegnen und dabei kaum Überschneidungen und Ähnlichkeiten aufweisen. Islam vorwiegend außerhalb Europas verortet, entzeitlicht und durch mangelnde Trennschärfe zwischen Religion, Kultur und Politik essentialisiert, darüber hinaus werden komplexe Themen wie Islamismus vereinfacht dargestellt. Es werden neben Osama Bin Laden oder Staatspräsidenten mehrheitlich muslimischer Länder kaum muslimische Persönlichkeiten mit Namen genannt. Muslim:innen erscheinen vielmehr als namenlose Masse, werden religiös markiert kollektiviert und homogenisiert sowie als bedrohliche, nicht-zugehörige konstruiert. Grundlegend für diese Perspektive ist die mangelnde Unterscheidung zwischen Islam als religiösem Modell und muslimisch geprägten kulturellen und politischen Praxen in Vergangenheit und Gegenwart. So dominieren Essentialisierungen einer als religiös begründeten Differenz und kollektive Zuschreibungen. Der Fokus des polarisierenden Unterscheidens liegt in einer Darstellung von Muslimen als vormodernen und daher zu Europa nicht passfähigen Anderen. Geschichtsdarstellungen,

die das arabisch-islamische Mittelalter würdigen und aufwerten bringen diese polare Auffassung nicht ins Wanken, sondern stützen sie. (Kröhnert-Othman et al. 2011).

Inwieweit diese Tendenzen in den aktuellen Schulbüchern weiterbestehen oder durch ein anderes Framing überholt werden, untersucht das Teilprojekt von Prof. Dr. Riem Spielhaus (Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung) in Zusammenarbeit mit dem PT Lütze – systematisch in Lehrplänen und Schulbüchern für die Fächergruppen Religions-/Ethik-, Gesichts-, Geographie- sowie Politik-/Sozialkundeunterricht.

Sowohl in aktuellen Lehrplänen der unterschiedlichen Bundesländer als auch in den für diese konzipierten Schulbüchern überwiegen Präventionsbemühungen, insbesondere in Bezug auf Rechtsextremismus (Christodoulou und Szakács 2018, S. 18). Islamismus wird dabei häufig im Sinne abstrakter Gegenmaßnahmen erwähnt. Die Thematisierung von gewalttätigem Extremismus in Schulbüchern weist gute sowie problematische oder sogar kontraproduktive Praktiken auf (Christodoulou und Szakács 2018, S. 18). Für eine gute Präventionspraxis durch Bildungsmedien empfehlen Christodoulou und Szakács, sind drei Ebenen zu beachten: Auf der Ebene der Wissensbestände sollte ein komplexes und nuanciertes Verständnis des gewalttätigen Extremismus unter Einbezug individueller und sozioökonomischer Faktoren vermittelt und jegliche stereotypische Darstellung zugunsten einer Sichtbarmachung der Vielfalt der unterschiedlichen Individuen und Gruppierungen vermieden werden, die mit gewalttätigem Extremismus in Verbindung gebracht werden. Auf der Ebene der Aktivitäten sollte das vermittelte Wissen in Handlungsstrategien und Methoden übersetzt werden, die relevant für den Alltag von Schüler:innen ist und auch mit dem Thema verbunden sind (PVE-E spezifische Aufgaben). Auf der Ebene der Kompetenzen sollen nachhaltiger und bereiter in allen Texten und fächerübergreifend interkulturelle Kompetenz, kritisches Denken und die damit zusammenhängenden Konzepte der Multiperspektivität und Mündigkeit gefördert, und nicht nur dort, wo auf gewalttätigen Extremismus bezogene Inhalte angesprochen werden (Christodoulou und Szakács 2018, S. 18). Dies entspräche den im Beutelsbacher Konsens 1976 etablierten Grundlagen politischer Bildung Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot und Interessenorientierung. Kontroversität ist aus Sicht der Politikdidaktik nicht nur erwünscht, sondern notwendig (Reinhardt 2005; Grammes 2014). Ein an Unterrichtsmaterialien und schulische Praxis gerichteter Anspruch ist also Raum für Dialog und kontroversen Themen zu bieten, auch in Bezug auf Islam, Muslim:innen und Extremismus. Wie eine solche kontroverse Thematisierung gelingen könnte, erarbeitet das Projektteil Schulbuchanalyse von Prof. Dr. Spielhaus und erstellt in Zusammenarbeit mit anderen Teilprojekten

dementsprechend Unterrichtsmodule zum Gebrauch für die Sekundarstufe I an Schulen sowie -materialien für Träger:innen non-formaler Bildungsangebote.

5 Fazit: State of the Art und Forschungslücken

Ist man nun gewillt ein Resümee zu ziehen, kann die Aufgabe nicht darin bestehen einen detaillierten Überblick über die vielen Einzelbefunde der interdisziplinären Teilprojekte des Forschungsverbundes zu geben. Letztere werden stattdessen mit Blick auf (1) die forschungsleitende Annahme einer *Radikalisierungsspirale zwischen radikalisiertem Islam und radikalisierten Islamgegner:innen* verdichtet. Auf Basis dieser Betrachtungen (2) werden anhand des Literaturberichts identifizierte *Forschungslücken* benannt. Abschließend wird reflektiert, welche (3) Konsequenzen sich aus den Befunden für die Präventionspraxis und für Interventionsmöglichkeiten an Schulen ergeben.

1) Bestätigung einer Radikalisierungsspirale mit noch fehlenden Facetten

Ein Kernbefund der Literaturdurchsicht ist, dass die Annahme einer *Radikalisierungsspirale* plausibilisiert werden konnte. Es gibt es eine ganze Reihe von Teilbefunden, die sich – wenn, sie wie ein Puzzle zusammengesetzt werden – in dieses Bild einer wechselseitigen Motivation der Radikalisierung einfügen. So hat der weltweite islamistische Terrorismus eindeutig Spuren im Einstellungsklima der Bundesrepublik Deutschland hinterlassen: Über die Hälfte der Bevölkerung bekundet in jüngeren Umfragen, dass sie den Islam als eine Bedrohung empfindet – wobei das Niveau dieser Bedrohungsperzeption in den ost-deutschen Bundesländern noch einmal akzentuierter ausfällt (Pickel und Yendell 2016; Pickel 2019). Diese Bedrohungswahrnehmungen bilden den Nährboden für gruppenbezogene Vorurteile und Ressentiments gegen Muslim:innen. Diese sind ebenfalls gut dokumentiert und eine Auswertung verschiedener Umfrageprojekte und Fachartikel zeigt, dass diese Vorurteile eine große Beharrungskraft aufweisen und – je nach Itemformulierung – auf einem hohen Niveau existieren. Beispielsweise zeigt die jüngste Leipziger Autoritarismus-Studie (Decker und Brähler 2020), dass vier von zehn Befragten der Aussage zustimmen, dass sie sich „aufgrund der vielen Muslime manchmal wie Fremde im eigenen Land fühlen“. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass viele Bürger:innen die in Deutschland lebenden Muslim:innen als fremd und bedrohlich wahrnehmen und sie nicht als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft akzeptieren. Der Weg von diesen gruppenbezogenen Vorurteilen zu einer Diskriminierungsbereitschaft ist nicht sehr weit.

An dieser Stelle könnte man auch eine gewisse Entwarnung geben, denn eine Mehrheit der Bevölkerung ist der Auffassung, dass Muslim:innen mehr Anerkennung entgegengebracht werden sollte. Häufig handelt es sich hierbei jedoch um eine ‚abstrakte Anerkennung‘. Sie bricht an konkreteren politischen Streitfragen. Sechs von zehn Befragten sprechen sich dafür aus, die rituelle Beschneidung von Jungen zu verbieten. Jede:r Zweite bekundet, dass Lehrer:innen das Tragen des Kopftuches nicht erlaubt sein sollte. Vier von zehn Befragten würden es begrüßen, wenn der Bau von Moscheen eingeschränkt wird (Foroutan et al. 2014, S. 7). Forderungen, die – wenn sie in die Tat umgesetzt werden – einer Absage an die Teilhabeaspirationen von Muslim:innen sowie z. T. einer Einschränkung ihrer Religionsfreiheit gleichkommen würden.

Rechtsradikale und rechtspopulistische Parteien und Bewegungen – man denke an die Alternative für Deutschland, die Identitären und die PEGIDA-Bewegung – haben die Mobilisierungskraft des „Feindbild Islams“ längst für sich entdeckt. Plakate mit durchgestrichenen Moscheen, die kollektive Verunglimpfung von muslimischen Männern als Vergewaltiger, die Imagination einer von politischen Eliten geförderten Invasion der Muslim:innen und Aufrufe zur Verteidigung des christlichen Abendlandes sind zu ihrem Markenkern geworden und fügen sich nahtlos in ihre bereits grundsätzlich völkisch-nativistische Agenda ein. Diese Rhetorik wäre allerdings zum Scheitern verurteilt, wenn sie nicht bestehende Einstellungs- und Orientierungsmuster innerhalb der deutschen Gesellschaft aufgreifen würde. Da aber der Islam in großen Teilen der Bevölkerung als Bedrohung wahrgenommen wird und ein breites Set an Vorurteilen gegenüber Muslim:innen besteht, trifft eine entsprechende Mobilisierungsstrategie durchaus auf Interessierte. Besonders unter jungen Erwachsenen mit rechter Vorprägung entwickelt sich so ein zentrales Feindbild, gegen das dann ab einem gewissen Punkt auch Gewalt eingesetzt werden darf. Allein ein Blick auf die Zielrichtung der Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrundes zeigt Endpunkte eines Radikalisierungspfades auf.

Worauf auch immer die Formation muslim:innenfeindlicher Haltungen im Einzelfall beruhen mag – mangelnder Kontakt, Nicht-Wissen und mediale Zerrbilder spielen hierbei eine zentrale Rolle – ihre Existenz versorgt rechtsradikale und rechtspopulistische Entrepreneure mit einer ressentimentgeladenen Audienz, die bis in den Mainstream der Gesellschaft reicht. Die Islam- und Muslim:innenfeindlichkeit kann somit als eine wichtige „Einstiegsdroge“ für einen rechten Radikalisierungspfad bezeichnet werden. Letzterer geht mit einer Präferenz für ethnisch-exkludierende Gemeinschaftskonzeptionen einher, die mit den Gegebenheiten einer pluralistischen Gesellschaft nicht vereinbar sind und mit demokratischen Werteorientierungen in Konflikt geraten. Gleiches gilt für gruppenbezogene Vorurteile gegen Muslim:innen. Die abwertenden Grenzziehungen ihnen

gegenüber sind eine Absage an die (wechselseitigen) Freiheits- und Gleichheitsverprechen und insbesondere an den Pluralismus der Demokratie.

Es wäre naiv zu glauben, dass diese Grenzziehungen, Feindseligkeiten und Abwertungen keine Reaktionen hervorrufen würden. Zwar herrscht in den verschiedenen Teilberichten Konsens darüber, dass Radikalisierungsprozesse äußerst komplex, vielschichtig und manchmal auch recht ideosynkretisch verlaufen. Zugleich wird aber betont, dass Diskriminierungserfahrungen, Ausgrenzung und Marginalisierung und die Angst vor (weiteren) rassistischen Übergriffen wie Wasser auf die Mühlen islamistischer Rekrutierungsversuche wirken. Die vielen Islamdebatten der letzten Jahrzehnte, die unter einem Sicherheitsdispositiv stehen, besitzen (der Literaturobwertung nach recht konsensual) einen großen Einfluss auf die Identitätskonstruktionen (junger) Muslim: innen. Problematischerweise wird ihre Religionszugehörigkeit als Sicherheitsrisiko geframt. Dies zieht bei entsprechenden Erfahrungen aber alles andere als eine Abwendung von der Religion nach sich. Im Gegenteil: Gerade unter türkeistämmigen Deutschen hat die Bedeutung, die der Religion individuell zugesprochen wird, trotz gesamtgesellschaftlicher Säkularisierungstrends, sogar zugenommen. Dies mag auch dran liegen, dass die eigene religiöse Gruppe ein attraktiveres Angebot bereithält: An die Stelle der Abwertung und Ausgrenzung durch die Dominanzgesellschaft tritt die Vermittlung eines (gemeinsamen) Selbstwertgefühls. Statt lähmender Anomieerfahrungen wird eine Handlungsfähigkeit wiedererlangt. All das wäre nicht weiter problematisch, wenn nicht besonders jene Gruppen eine besondere Attraktivität ausstrahlen würden, die über klare Vorschriften- und Rollenverständnisse verfügen, ein klares ideologisches Gerüst liefern und ihrerseits der Abwertung von Fremdgruppen den Weg ebnen – allesamt Eigenschaften, die zum Wesenskern islamistischer und rechtsradikaler Gruppierungen gehören.

Erste Konsequenzen dieser zum Teil problematischen Identitätskonstruktionen zeichnen sich ebenfalls ab: Unter den in Deutschland lebenden Muslim:innen gibt es ein Submilieu, das durch eine stärkere Empfänglichkeit für patriarchale, homophobe und auch antisemitische Einstellungsmuster auffällt und das dann noch begünstigt wird, wenn diese Muster eine dogmatisch-fundamentalistische Auslegung der Religion beinhalten. In diesem Zusammenhang ist jedoch darauf zu achten, dass nicht jede Form von Religiosität unter Generalverdacht gerät. Dem Faktor der Religion wohnt stets eine gewisse Ambivalenz inne, so sind (nicht fundamentalistische) Religionsgemeinschaften auch eine Quelle von Toleranz und Mitgefühl und bieten, wenn sie beispielsweise in interreligiöse Dialogformate involviert sind, eine Gelegenheitsstruktur für Kontakte zwischen Menschen mit verschiedenen (religiösen) Weltanschauungen (z.B. Allport 1979). Einige Beiträge in der Forschungslandschaft verweisen darauf, dass der Faktor der Religion für

Radikalisierungsprozesse nicht überschätzt werden sollte. Biographien radikalierter Islamist:innen geben Hinweise darauf, dass viele von ihnen aus vergleichsweise säkularen Familien stammen. Sie sind vor ihren Radikalisierungskarrieren weniger durch eine starke Frömmigkeit, als durch Delinquenz und Drogenkonsum in Erscheinung getreten. Zudem nährt der hohe Anteil von Konvertit:innen in jihadistischen und islamistischen Gruppierungen Zweifel an einer Überbetonung religiöser Sozialisationserfahrungen. Islamistische Seelenfänger punkten auch deshalb bei Jugendlichen, weil sie zumindest in ethnischen Zugehörigkeitsfragen inkludierend sind und durch milieutypische Kleidungs- und Sprachstile ein Bedürfnis nach Abgrenzung von der Mehrheits- oder Dominanzgesellschaft erfüllen können. Eine Funktion, die gerade für Jugendliche und Post-Adoleszente attraktiv erscheinen kann, zumal das Identifikationsangebot, das die Dominanzgesellschaft aufgrund der weitverbreiteten Islam- und Muslim:innenfeindlichkeit machen kann, keinesfalls überzeugender ist. Die Abwendung von der Gesellschaft geht also oft mit der Ausbildung antidemokratischer Orientierungen einher.

Da die Radikalisierungsprozesse sowohl auf Seiten radikaler Islamgegner:innen und Unterstützer:innen radikaler Islamauslegungen im Extremfall in Befürwortung von Gewalt und eine Abwendung von der Demokratie münden, ist es – aus normativer Warte – durchaus angebracht von einer unheilvollen *Radikalisierungsspirale* oder gar einem „Teufelskreis der Gewalt“ zu sprechen (Ebner 2017a). Die Metapher der Radikalisierungsspirale muss allerdings noch analytisch geschärft werden, wenn sie mehr sein will als ein eingängiges Bild für Prozesse, die noch genauer zu bestimmende, wechselseitige Bezüge aufweisen. Die analytische Ungenauigkeit spiegelt sich in einem wahren Begriffsdschungel von Bezeichnungen wider. In der Literatur wird die Idee der Radikalisierungsspirale mit verschiedenen Adjektiven belegt. So finden sich Bezeichnungen wie kumulative oder reziproke Radikalisierung (u. a. Eatwell 2006, Bailey und Edwards 2017). Die damit transportierten Vorstellungen der Radikalisierungsspirale unterscheiden sich aber nicht nur um Nuancen. Während die Vorstellung eines kumulativen Prozesses ein starkes Bild wechselseitiger Bezüge evoziert, ist die Vorstellung eines reziproken Prozesses deutlich zurückhaltender in ihren Aussagen. Es macht einen Unterschied, ob man den beiden Radikalisierungsprozessen eine kontinuierliche und wechselseitige Steigerungsfähigkeit attestiert oder ob sie lose wechselseitig miteinander verbunden sind. Hier ist eine genauere Konzeptspezifikation nötig, um den Begriff der Radikalisierungsspirale adäquat nutzen zu können. Dies betrifft auch die Frage, ob für die Co-Radikalisierungsprozesse reale Interaktionen der verschiedenen Gruppen nötig sind. In den meisten ostdeutschen Sozialräumen ist dies aufgrund des sehr geringen Anteils von Muslim:innen äußerst unwahrscheinlich. Diesen sozialräumlichen Besonderheiten muss trotzdem mehr Rechnung getragen

werden – es macht einen Unterschied, ob Prozesse in Gladbach oder im Erzgebirge analysiert werden. Vieles spricht allerdings dafür, dass sich die wechselseitigen Bezüge von radikalem Islam und radikalem Anti-Islam auf einer narrativen Ebene abspielen, für die es keiner realen Begegnungen bedarf. Beide Gruppen sehen ihr Feindbild im jeweils Anderen bestätigt und versuchen ihr Handeln auf diese Art und Weise zu legitimieren. Ein weiteres Problem der Radikalisierungsspiralenmetapher liegt in dem Umstand, dass ein neuralgischer Ausgangspunkt von Radikalisierungsprozessen suggeriert wird, der der Komplexität von Radikalisierungsprozessen kaum gerecht werden kann.

Problematisch ist zudem, dass die Vorstellung einer Radikalisierungsspirale den *Blick auf Überschneidungen zwischen Rechtsradikalismus und Islamismus erschwert*. Beide ideologischen Erscheinungsformen erheben einen autoritären Herrschaftsanspruch – auch wenn sie diesen unterschiedlich begründen und beiden Phänomenen unterschiedliche Dynamiken zugrunde liegen. Ihre Binnenstrukturen sind streng patriarchal organisiert. Hinzu kommt eine Verschränkung von Feindbildern durch den Antisemitismus. Sowohl der Islamismus als auch der Rechtsradikalismus – die sich vordergründig konträr gegenüberstehen – können als zwei Gesichter der Antimoderne bezeichnet werden.

2) Forschungslücken

In den Literaturberichten wurden eine ganze Reihe von *Forschungslücken* identifiziert. Die Beschäftigung mit diesen Forschungslücken können dabei helfen, zu einer (a) adäquateren Problembeschreibung zu gelangen, (b) blinde Flecken zu überwinden, (c) die Idee der Radikalisierungsspirale stärker zu theoretisieren und darauf aufbauend (d) wissenschaftlich gestützte Interventionsmöglichkeiten zu formulieren.

a) Mit Blick auf eine adäquatere Problembeschreibung plädiert das Projektteam von Prof. Dr. Susanne Pickel und Cemal Öztürk dafür, *genauere Skalen zur Erfassung der Islam- und Muslimfeindlichkeit* zu formulieren. Bis heute steht eine präzise Benennung und empirische Überprüfung der Grenzen zwischen Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit und legitimer Religionskritik aus. Bemängelt wurde zudem, dass häufig Vergleichsdimensionen für die Interpretation der Ergebnisse in den Untersuchungen fehlen. Ohne diese Vergleichsdimensionen ist nicht hinreichend geklärt, ob die in Umfragen befragten Personen wirklich Doppelstandards an Muslim:innen anlegen. Vorschnell könnten so religionskritische Positionen – die sich allgemein gegen religiöse Symbole in öffentlichen Institutionen richten könnten – als Ressentiments oder gar antimuslimischer Rassismus deklariert werden, was einer vertieften wissenschaftlichen Analyse im Wege steht. Aus einer

Konfliktlinie, die in diesem Falle zwischen Religion und Säkularismus verläuft, wird dann voreilig ein Konflikt zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen konstruiert.

Auch andere Phänomenbereiche bedürfen einer genaueren Differenzierung, so z.B. die Notwendigkeit einer *detaillierten Erhebung von Religiositätsaspekten*. Radikalisierungstendenzen – wie gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Gewaltbereitschaft, und Demokratieferne – sind häufig eine Konsequenz von fundamentalistischen oder exklusiven Auslegungen der eigenen Religion, während liberale Auslegungen der eigenen Religion das Potenzial haben, wechselseitiger Radikalisierung entgegenzuwirken. Für die Stichhaltigkeit dieser Argumentation steht allerdings noch der Nachweis aus, dass es sich bei basaler Religiosität, religiöser Orthodoxie und religiösem Fundamentalismus und ähnlichen kategorialen Setzungen auch um empirisch trennbare Dimensionen handelt. Mehr Sorgfalt ist zudem bei der Erhebung pro-demokratischer Werteorientierungen geboten. Häufig wird auf direkte Fragen nach der Unterstützung eines demokratischen politischen Systems zurückgegriffen. Dieses Vorgehen beruht auf der starken Annahme, dass dem Antwortverhalten auch ähnliche Verständnisse von Demokratie zugrunde liegen. Da jüngere Forschung immer wieder zeigt, dass dem Lippenbekenntnis zur Demokratie illiberale und autoritäre Umdeutungen des Demokratiebegriffes zugrunde liegen können, kann dieses Vorgehen in einer allzu rosigen Beschreibung der Realität münden.

b) Hinzukommt die Notwendigkeit einer *genaueren Analyse der gesellschaftlich-autoritären Dynamik*, die sich hinter der Anziehungskraft des Rechtsradikalismus und des Islamismus verbirgt, so das Teilprojektteam von Prof. Dr. Oliver Decker und Kazim Celik. Hiermit könnte gewährleistet werden, dass die Gemeinsamkeiten der beiden Ideologien nicht aus dem Blick geraten, schließlich kann sowohl dem Islamismus als auch dem Rechtsradikalismus eine Ambivalenz gegenüber der Moderne und modernen Gesellschaften attestiert werden. Eine Schlüsselrolle in der Analyse ist dem Antisemitismus zu zusprechen, da er eine panideologische Anschlussfähigkeit aufweist. Gleiches gilt für die Abwertung von Frauen, Mysogonie, Antifeminismus und Sexismus. Insbesondere die Wechselwirkungen zwischen Antifeminismus und der Gewaltaffinität sollten einer detaillierten Analyse unterzogen werden.

c) Weitere identifizierte Forschungslücken können einen Beitrag dazu leisten, die Vorstellung einer *Radikalisierungsspirale stärker zu theoretisieren*. Das Teilprojektteam von Prof. Dr. Gert Pickel und Dr. Verena Schneider analysiert, ob es für die Co-Radikalisierungsprozesse tatsächlich realer Interaktionen bedarf. Gegen diese Annahme spricht, dass antimuslimische Orientierungsmuster gänzlich ohne die Anwesenheit von Muslim:innen gedeihen können, was vor allem in den ostdeutschen Bundesländern zu beobachten ist. Es

spricht vieles dafür, dass auch indirekte Kontakte und der Konsum von medialen Erzeugnissen gängige Bilder über gesellschaftliche Minderheiten prägen können. Wenig umstritten ist, dass das medial vermittelte Bild von Muslim:innen negativ ausfällt. Im Regelfall „begegnet“ man ihnen in der Berichterstattung über Terrorismus, Unterdrückung von Frauen und Integrationsproblemen. Medienrezipient*innen wird somit regelmäßig der Anlass gegeben „die Muslim:innen“ mit negativen Attributen zu belegen. Dieser vorurteilsfördernde Effekt klassischer Medien wird durch eine Vielzahl von islamfeindlichen Netzwerken in den sozialen Medien verstärkt. Der antimuslimische Rassismus kann hier ungeschminkt kommuniziert werden. Entsprechend muss weitere Forschung den Blick auch auf mediale Vermittlungen von Bildern und Kategorisierungen richten.

d) Umstritten und auch nach Durchsicht der Literatur in der Analyse noch offen ist zudem, ob Radikalisierung ein passageres Phänomen darstellt oder zu irreversiblen statischen Haltungen führt, die ihre Träger:innen durch ihr ganzes Leben begleiten. Hier liegen in der Literatur bislang kaum tieferreichende Erkenntnisse vor. Das Teilprojekt von Prof. Dr. Dr. Rauf Ceylan und Marvin Mücke geht diesen Fragen nach, in dem es mithilfe von biografischen Interviews Radikalisierungsprozesse rekonstruiert. Die hieraus resultierenden Erkenntnisse liefern ein genaueres Verständnis für Phasen, in denen radikalisierte Gruppen als besonders attraktiv empfunden werden, als auch für Phasen, in denen ein Ausstieg aus dem Teufelskreis der Radikalisierung besonders wahrscheinlich wird. Die Rekonstruktion dieser Radikalisierungsprozesse macht es zum einem möglich, verschiedene Einstiegspunkte in die Radikalisierungsspirale zu identifizieren. Zum anderen wird so Wissen über mögliche Unterbrechungen von Radikalisierungspfaden generiert. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet dieses Teilprojekt zudem der Rolle von Konvertit:innen, die in islamistischen Gruppierungen häufig überrepräsentiert sind. Hier schließt es an erste Forschungen in diesem Feld an und führt diese weiter. Sollten sich im religiösen Selbstverständnis junger Konvertit:innen und Nicht-Konvertit:innen starke Differenzen identifizieren lassen, sollten diese Erkenntnisse ihren Eingang in die theologisch-motivierte Radikalisierungsprävention finden.

e) Schließlich bedarf es mehr Wissen darüber, wie den rigiden Kategorisierungen von Personen in Eigen- und Fremdgruppen, die stets entindividualisierend wirken und ethnozentrische Reaktionen hervorrufen, präventiv entgegengewirkt werden kann. Diese Forschungslücke kann vor allem durch noch erweiterbare sozial-psychologische Vorgehen geschlossen werden. Hier untersucht z.B. das Teilprojekt von Prof. Dr. Immo Fritsche und Fabian Hess basierend auf Experimentalreihen die Frage, welche Identitätskonstruktionen einer „Rekategorisierungen“ dienlich sind, so das vormalige Fremdgruppen der Eigengruppe zugeordnet und somit aufgewertet werden.

3) Sicht der Präventionspraktiker:innen

Die Notwendigkeit einer genaueren *Erforschung der Radikalisierungsspirale* wird auch von *Präventionspraktiker:innen* geteilt. Phänomenübergreifende Perspektiven von Seiten der Wissenschaft werden ausdrücklich gewünscht. Auch findet sich ein Problembewusstsein für den Umstand, dass islamistische und antimuslimische Radikalisierung wechselseitig verschränkt sind und sich nicht isoliert voneinander analysieren und vor allem bearbeiten lassen. Ob bewusst oder unbewusst spiegelt sich dieses Problembewusstsein bereits in der Präventionspraxis wider. So geht aus dem MAPEX-Verbundprojekt hervor, dass sich 71 % aller analysierten Projekte phänomenübergreifend sowohl mit dem Islamismus als auch mit dem Rechtradikalismus beschäftigen – was durchaus sinnvoll ist, weil beide Phänomene in einem wechselseitigen Zusammenhang stehen und auch Parallelen aufweisen. Flankiert wird die universale Prävention von selektiven Projekten, die den Besonderheiten der beiden Ideologien ihren Tribut zollen. Als positive Entwicklung ist festzuhalten, dass die Anzahl der Präventions- und Deradikalisierungsangebote aufgrund der Finanzierung von Bund und Ländern seit den 2010er Jahren stark angestiegen ist. Zugleich konnte das MAPEX-Verbundprojekt zwei problematische Schief lagen der Radikalisierungsprävention identifizieren. Zum einen besteht in der deutschen Präventionslandschaft ein starkes Stadt-Land-Gefälle. Ein Großteil der Projekte und Maßnahmen operieren in einigen wenigen Großstädten. Ihre Ausstrahlungskraft auf ländliche Gebiete ist nicht hinreichend geklärt. Zum anderen ist die finanzielle Ausstattung von zivilgesellschaftlichen Projekten und gemeinnützigen Trägern als prekär zu bezeichnen. Häufig beträgt die Förderdauer nur ein bis zwei Jahre. Dies wird der Prozesshaftigkeit von Radikalisierungsprozessen nicht im Geringsten gerecht. Auch wird es für die Projektträger aufgrund dieses Umstandes sehr schwierig, qualifiziertes Personal für sich zu gewinnen. Betont werden muss aber auch, dass das deskriptiv angelegte MAPEX-Projekt keine Evaluation von Präventionsprojekten liefert – dieses Thema bleibt eine Herausforderung der Radikalisierungsforschung.

Die Notwendigkeit *sozialräumliche Besonderheiten* stärker in den Blick zu nehmen, wird von *Präventionspraktiker:innen* ebenfalls geteilt. Insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern können aufgrund des sehr geringen Anteils von Muslim:innen an der Gesamtbevölkerung und dem hohen Anteil von Konfessionslosen z. B. andersorts erprobte Formen des interreligiösen Dialogs kaum greifen. Zumindest gilt es zu konstatieren, dass ein solcher Dialog nur eine Minderheit ansprechen kann. Umso mehr kommt den Schulen die Aufgabe zu, medial vermittelte und im Regelfall muslimfeindliche Diskurse zu reflektieren und einzuordnen. Eine Streitfrage bleibt, ob dabei die Vermittlung von ost-migrantischen Analogien zu einer emphatischen Perspektivübernahme beitragen kann, schließlich werden auch Ostdeutsche im wiedervereinigten Deutschland stereotypisiert,

migrantisiert und mit Positionsschranken und Leistungshürden konfrontiert (Foroutan et. al.: 2019). Da die ostdeutschen Bundesländer aber gleichzeitig Wahlhochburgen der Alternative für Deutschland sind und vielen rechtsradikalen Gruppierungen einen „save heaven“ bieten, muss an dieser Stelle nüchtern festgehalten werden, dass bislang aus den ost-migrantischen Analogien keinesfalls postmigrantische Allianzen erwachsen sind. Vielmehr scheinen eher Opferkonkurrenzen oder gegenseitige Distanzen aufgrund anderer Merkmale (z.B. mediale Darstellung und fehlende Kontakte) zu entstehen.

Großer Konsens herrscht darüber, dass den Schulen in dieser Gemengelage eine Herkulesaufgabe zu kommt. In einer plural verfassten, heterogenen Gesellschaft ist die Schule schließlich der Ort, an dem junge Menschen mit unterschiedlichsten Weltanschauungen und ethnisch-kulturellen Wurzeln zusammenkommen. Es bestehen aber durchaus Zweifel, dass die existierenden Lerninhalte- und Formate in ihrer jetzigen Form dazu geeignet sind, interkulturelle Kompetenz, kritisches Denken und die damit zusammenhängenden Konzepte der Multiperspektivität und Mündigkeit zu fördern. Insbesondere das vermittelte Bild über den Islam und muslimisches Leben in Deutschland wirkt eher verstaubt. So konstatieren Prof. Dr. Riem Spielhaus und Radwa Shalaby, dass der Islam vorwiegend außerhalb Europas verortet wird und dass durch mangelnde Trennschärfe zwischen Religion, Kultur und Politik ein essentialisiertes und statisches Bild der Religion gezeichnet wird. Insbesondere die Behandlung des Themenfeldes Islamismus neigt dazu, religiöse Radikalisierung vereinfacht mit „dem Islam“ zu erklären. Dies hat Konsequenzen: Die Vielfalt muslimischer Religiosität gerät unter Generalverdacht und es überwiegen entindividualisierende Darstellungen von Muslim:innen, die als nicht-zugehörige und bedrohliche Andere konstruiert werden. Es stellt sich somit die Frage, wie Unterrichtsmaterialien und schulische Praxis zukünftig gestaltet werden können, um Raum für Dialog, aber auch kontroverse Themen zu bieten, ohne dabei die zuvor skizzierten Schief lagen zu reproduzieren. Das RIRA-Projekt wird den skizzierten Herausforderungen in den nächsten Jahren seine Aufmerksamkeit widmen und durch seine interdisziplinär angelegte Grundlagenforschung wichtige Impulse liefern.

Literaturverzeichnis

- Adam-Troian, Jais, Eric Bonetto, Marcos Araujo, Ouissam Baidada, Elif Celebi, Marcos D. Martin, Fade Eadeh, Amélie Godefroidt, Slieman Halabi, Yara Mahfud, Florent Varet, und Taylan Yurtbakan. 2020. Positive associations between anomia and intentions to engage in political violence: Cross-cultural evidence from four countries. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology* 26:217-223.
- Adorno, Theodor W. 1973. *Studien zum Autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. 1951. *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson & R. Nevitt Sanford. 1950. *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Brothers.
- Agentur der Europäischen Union für Grundrechte. 2010. „Erfahrungen muslimischer und nichtmuslimischer Jugendlicher mit Diskriminierung, sozialer Ausgrenzung und Gewalt: Eine Vergleichsstudie in drei EU-Mitgliedstaaten.“ https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/1191-Infosheet-racism-marginalisation_DE.pdf
- Al Raffie, Dina. 2013. Social Identity Theory for Investigating Islamic Extremism in the Diaspora. *Journal of Strategic Security* 6 (4): 67–91.
- Alexander, Amy C., und Christian Welzel. 2011. Islam and Patriarchy: How Robust is Muslim Support for Patriarchal Values? *International Review of Sociology* 21: 249-276.
- Alexseev, Mikhail A., und Sufian N. Zhemukhov. 2015. From Mecca with tolerance: Religion, social recategorisation and social capital. *Religion, State and Society* 43:371-391.
- Allport, Gordon W. 1979. *The nature of prejudice*. 25. Aufl. New York: Basic books.
- Almond, Gabriel, und Sidney Verba. 1963. *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton.
- Altemeyer, Bob. 2003. RESEARCH: Why Do Religious Fundamentalists Tend to be Prejudiced? *International Journal for the Psychology of Religion* 13 (1): 17–28. doi: 10.1207/S15327582IJPR1301_03.

- Altemeyer, Bob, und Bruce Hunsberger. 1992. Authoritarianism, Religious Fundamentalism, Quest, and Prejudice. *International Journal for the Psychology of Religion* 2 (2): 113–133. doi: 10.1207/s15327582ijpr0202_5.
- Altemeyer, Bob. 1981. *Right-wing authoritarianism*. Winnipeg: University of Manitoba Press.
- Altemeyer, Bob. 1988. *Enemies of freedom: Understanding right-wing authoritarianism*. San Francisco, CA, US: Jossey-Bass.
- Altemeyer, Bob. 1996. *The authoritarian specter*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Anderson, Benedict. 2005. *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Armborst, Andreas, Janusz Biene, Marc Coester, Frank Greuel, Björn Milbradt und Inga Nehlsen. 2018. Evaluation in der Radikalisierungsprävention: Ansätze und Kontroversen. Ansätze und Kontroversen. *PRIF Reports Bd. 11*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Asbrock, Frank, und Immo Fritsche. 2013. Authoritarian reactions to terrorist threat: Who is being threatened, the Me or the We? *International Journal of Psychology* 48:35-49.
- Aslan, Ednan und Akkılıç, Evrim Erşan. 2017. *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieus*.
- Aslan, Ednan, Evrim Erşan Akkılıç und Maximilian Hämmerle. 2018. *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu. Wiener Beiträge zur Islamforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Attia, Iman. 2009. *Die »westliche Kultur« und ihr Anderes: Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Audit Commission. 2008. *Preventing Violent Extremism – Learning and Development Exercise. Home Office and Communities and Local Government*. <https://www.justice-inspectorates.gov.uk/hmicfrs/media/preventing-violent-extremism-learning-and-development-exercise-20080930.pdf>. Zugriffen: 28. Dezember 2020.
- Awan, Akil N. 2008. Antecedents of Islamic political radicalism among Muslim communities in Europe. *Political Science & Politics* 41:13-17

- Bach, Annika, Katharina Fritsche, und Margreth Lünenborg. 2011. *Migrantinnen in den Medien: Darstellungen in der Presse und ihre Rezeption*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Badea, Constantina, Aarti Iyer, und Verena Aebischer. 2018. National identification, endorsement of acculturation ideologies and prejudice: The impact of the perceived threat of immigration. *International Review of Social Psychology* 31:1-10.
- Bailey, Gavin, und Phil Edwards. 2017. Rethinking 'Radicalisation': Microradicalisations and Reciprocal Radicalisation as an Intertwined Process. *Journal for Deradicalization* 10:255–281.
- Baker, Paul, Costas Gabrielatos, und Tony McEnery. 2013. *Discourse analysis and media attitudes: The representation of Islam in the British press*. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Bärsch, Claus-E. (1998): *Die politische Religion des Nationalsozialismus*. München: Fink.
- Bärsch, Claus-E., Berghoff, Peter, Sonnenschmidt, Reinhard (2005): *Wer Religion verkennt, erkennt Politik nicht. Perspektiven der Religionspolitologie*. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Bartlett, Jamie, und Jonathan Birdwell. 2013. *Cumulative Radicalization Between Far-Right and Islamist Groups in the UK: A Review of Evidence*. London: Demos.
- Batson, Charles Daniel. 2013. Individual Religion, Tolerance, and Universal Compassion. In *Religion, intolerance, and conflict: A scientific and conceptual investigation*, Hrsg. Steve Clarke, Russell Powell und Julian Savulescu, 88–106. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Bauer, Christina A. und Bettina Hannover. 2020. Changing "us" and hostility towards "them" – Implicit theories of national identity determine prejudice and participation rates in an anti-immigrant petition. *European Journal of Social Psychology* 50:810-826.
- Bauman, Zygmunt. 1992. *Moderne und Ambivalenz*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Beck, Ulrich. 2008. *Der eigene Gott: Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen*. Frankfurt am Main: Verl. der Weltreligionen.
- Beigang, Steffen, Karolina Fetz, Dorina Kalkum, und Magdalena Otto. 2017. *Diskriminierungserfahrung in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung*. Hg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.

- Bélanger, Jocelyn J., Manuel Moyano, Hayat Muhammad, Lindsay Richardson, Marc-André K. Lafrenière, Patrick McCaffery, Karyne Framand und Noémie Nociti. 2019. Radicalization leading to violence: A test of the 3N model. *Frontiers in Psychiatry* 10:42.
- Bélanger, Jocelyn J., Claudia F. Nisa, Birga M. Schumpe, Tsion Gurmu, Michael J. Williams und Idhamsyah E. Putra. 2020. Do counter-narratives reduce support for ISIS? Yes, but not for their target audience. *Frontiers in Psychology* 11:1059.
- Bélanger, Jocelyn J., Blaine G. Robbins, Hayat Muhammad, Manuel Moyano, Claudia F. Nisa, Birga M. Schumpe und Michelle Blaya-Burgo. 2020. Supporting political violence: The role of ideological passion and social network. *Group Processes & In-group Relations* 23:1187-1203.
- Betz, Hans-Georg. 2016. Against the Green Totalitarianism. Anti-Islamic Nativism in Contemporary Radical Right-Wing Populism in Western Europe. In *Europe for the Europeans. The Foreign and Security Policy of the Populist Radical Right*, Hrsg. Christina Schori Liang, 51-72. London: Routledge.
- Beutel, Alejandro. 2007. Radicalization and Homegrown Terrorism in Western Muslim Communities. Lessons Learned for America. https://www.researchgate.net/publication/267835980_Radicalization_and_Homegrown_Terrorism_in_Western_Muslim_Communities_Lessons_Learned_for_America.
- Beutke, Mirijam und Kotzur, Patrick. 2015. *Faktensammlung Diskriminierung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Beyer, Heiko. 2019. The Globalization of Resentment: Antisemitism in an Inter- and Transnational Context. *Social Science Quarterly* 100:1503-1522.
- Bleich, Erik, und A. Maurits van der Veen. 2018. Media portrayals of Muslims: a comparative sentiment analysis of American newspapers, 1996–2015. *Politics, Groups, and Identities* 15:1–20. doi: 10.1080/21565503.2018.1531770.
- Bleich, Erik, Hannah Stonebraker, Hasher Nisar, und Rana Abdelhamid. 2017. Media Portrayals of Minorities: Muslims in British Newspaper Headlines: 2001-2012. In *Migrants, minorities and the media: Information, representations and participation in the public sphere*, Hrsg. Erik Bleich, Irene Bloemraad und Els de Graauw, 86–106. London, New York: Routledge, Taylor et Francis Group.
- Bleich, Erik, Julien Souffrant, Emily Stabler, und A. van der Veen. 2018. Media Coverage of Muslim Devotion: A Four-Country Analysis of Newspaper Articles, 1996–2016. *Religions* 9 (8): 247. doi: 10.3390/rel9080247.

- Bleich, Erik. 2011. What is Islamophobia and How Much is There? Theorizing and Measuring an Emerging Comparative Concept. *American Behavioral Scientist* 55: 1581-1600.
- Bögelein, Nicole; Meier, Jana; Neubacher, Frank. 2017. Modelle von Radikalisierungsverläufen – Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik* 4.370-378.
- Bohleber, Werner. 1996. Ethnische Homogenität und Gewalt. Zur Psychoanalyse von Ethnozentrismus, Fremdenhaß und Antisemitismus. In *Psychoanalyse heute: klinische und kulturtheoretische Perspektiven*, Hrsg. Leuzinger-Bohleber, Marianne, 194-206. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bohleber, Werner. 2010. Idealität und Destruktivität. Überlegungen zur Psychodynamik des religiösen Fundamentalismus. In *Religion und Fanatismus: Psychoanalytische und Gesellschaft*, Hrsg. Leuzinger-Bohleber, Marianne & Paul-Gerhard Klumbies, 25-47. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bonefeld, Meike, und Oliver Dickhäuser. 2018. (Biased) Grading of Students' Performance: Students' Names, Performance Level, and Implicit Attitudes. *Frontiers in Psychology* 9: 1664-1078.
- Boos-Nünning, Ursula, und Karakasoglu, Yasemin. 2005. *Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Münster: Waxmann.
- Borum, Randy. 2011. Radicalization into Violent Extremism I. A Review of Social Science Theories. In *JSS* 4:7–36.
- Brahim Ben Slama, Uwe Kemmesies (Hrsg.) (2020): *Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*. Hamm: Griebisch & Rochol.
- Brettfeld, Katrin, und Peter Wetzels. 2017. Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen. *Universitätsbibliothek Tübingen*.
- Brettfeld, Katrin, und Peter Wetzels. 2007. Muslime in Deutschland - Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt - Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen. *Bundesministerium des*

- Innenen. <http://dx.doi.org/10.15496/publikation-4432>. Zugegriffen am: 28. Dezember 2020.
- Bridges, Maureen Miner. 2018. Psychological Contributions to Understanding Prejudice and the Evangelical Mind. *Christian Scholar's Review* 47 (4): 363–372.
- Brubaker, Rogers. 1992. *Citizenship and Nationhood in France and Germany*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BaMF) (Hrsg.) 2009. *Muslimisches Leben in Deutschland*, Nürnberg.
- Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (Hrsg.). 2016. Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Zweite Fortschreibung 2016. Online unter: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/Forschungsergebnisse/2016AnalyseRadikalisierungsgruendeSyrienIrakAusreisende.html> (07.03.2018).
- Bundesamt für Verfassungsschutz. 2019. Was ist Rechtsextremismus?. <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-rechtsextremismus/was-ist-rechtsextremismus> Zugegriffen: 01.04.2021.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). 2020. *Abschlussbericht Bundesprogramm Demokratie leben! Erste Förderperiode (2015 – 2019)*. Berlin.
- Bundeszentrale für politische Bildung/bpb. 2020a. Zahlen und Fakten: Die soziale Situation in Deutschland. Religion. Eurobarometer-Umfrage, Angaben in Prozent der Bevölkerung, Deutschland, West- und Ostdeutschland, 2018; <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/145148/religion>.
- Bundeszentrale für politische Bildung/bpb. 2020b. Islamismusprävention in Deutschland. Akteure in Bund und Ländern, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Bundeszentrale für politische Bildung. 2019. Diskriminierung und Radikalisierung: Zwei Seiten einer Medaille!? | bpb. 30.8.2019.

- Burch-Brown, Joanna, und William Baker. 2016. Religion and reducing prejudice. *Group Processes & Intergroup Relations* 19 (6): 784–807. doi: 10.1177/1368430216629566.
- Busher, Joel und Graham Macklin. 2015. Interpreting "Cumulative Extremism": Six Proposals for Enhancing Conceptual Clarity. *Terrorism and Political Violence* 27 (5): 884–905.
- Campelo, Nicolas, Alice Oppetit, Françoise Neau, David Cohen, und Guillaume Bronsard. 2018. Who are the European youths willing to engage in radicalisation? A multi-disciplinary review of their psychological and social profiles. *European psychiatry : the journal of the Association of European Psychiatrists* 52:1–14. doi: 10.1016/j.eurpsy.2018.03.001.
- Castano, Emanuele, Vincent Yzerbyt, Maria-Paola Paladino, und Simona Sacchi. 2002. I belong, therefore, I exist: Ingroup identification, ingroup entitativity, and ingroup bias. *Personality and Social Psychology Bulletin* 28:135-143.
- Celik, Kazim, Nabila Essongri, Julia Schuler & Franka Grella-Schmidt 2021. In Druck. Migration, Zugehörigkeit und Anerkennung in Berlin. In „Ich hab noch nie auf einer ruhigen Insel gelebt“. *Städtische Konflikträume zwischen Anerkennung, Partizipation und Abwertung*, Hrsg. Decker, Oliver, Gert Pickel & Kathrin Reimer-Gordinskaya. Springe: zu Klampen
- Ceylan, Rauf, und Michael Kiefer. 2018. *Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Charchira, Samy. 2017. Möglichkeiten der Einbindung muslimischer Institutionen und Moscheegemeinden in die Radikalisierungsprävention. In "Sie haben keinen Plan B". *Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr - zwischen Prävention und Intervention*, Hrsg. Jana Kärgel, 303–318. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Charlier, Mahrokh. 2017. *Ost-westliche Grenzgänge: Psychoanalytische Erkundungen kultureller und psychischer Differenzen zwischen »Orient« und »Okzident«*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Christodoulou, Eleni, und Simona Szakács. 2018. Prävention von gewalttätigem Extremismus durch Bildung. Braunschweig: Georg-Eckert-Institut.
- Ciftci, Sabri. 2012. Islamophobia and threat perceptions: Explaining anti Muslim sentiment in the West. *Journal of Muslim Minority Affairs* 32:293-309.

- Correl, Joshua, und Bernadette Park. 2005. A model of the ingroup as a social resource. *Personality and Social Psychology Review* 9:341-359.
- Dalgaard-Nielsen, Anja. 2010. Violent Radicalization in Europe: What We Know and What We Do Not Know. *Studies in Conflict & Terrorism* 33 (9): 797–814.
- Dangubić, Marija, Maykel Verkuyten, und Tobias H. Stark. 2020. Rejecting Muslim or Christian Religious Practices in Five West European Countries: A Case of Discriminatory Rejection? *Ethnic and Racial Studies* 43:306-326.
- Dantschke, Claudia. 2017. Attraktivität, Anziehungskraft und Akteure des politischen und militanten Salafismus in Deutschland. In *Salafismus in Deutschland: jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven*, 61–76. Wiesbaden: Springer VS.
- Das, Enny, Brad J. Bushman, Marieke D. Bezemer, Peter Kerkhof, und Ivar E. Vermeulen. 2009. How terrorism news reports increase prejudice against outgroups: A terror management account. *Journal of Experimental Social Psychology* 45:453-459.
- Dawson, Lorne L. 2017. Discounting Religion in the Explanation of Homegrown Terrorism. In *The Cambridge companion to Religion and Terrorism*, Hrsg. James R. Lewis, 32–45. Cambridge companions to Philosophy, Religion and Culture. Cambridge: Cambridge University Press.
- de Vroome, Thomas, Maykel Verkuyten, und Borja Martinovic. 2014. Host National Identification of Immigrants in the Netherlands. *International Migration Review* 48:1-27.
- Decker, Oliver, Julia Schuler, Alexander Yendell, Clara Schließler & Elmar Brähler. 2020. Das autoritäre Syndrom: Dimensionen und Verbreitung der Demokratie-Feindlichkeit. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Hrsg. Decker, Oliver & Elmar Brähler, 179-209. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Decker, Oliver & Elmar Brähler. 2020. Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Gießen: Psychosozial-Verlag. https://www.boell.de/sites/default/files/2020-11/Decker-Braehler-2020-Autoritaere-Dynamiken-Leipziger-Autoritarismus-Studie.pdf?dimension1=ds_leipziger_studie Zugegriffen: 01.04.2021.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler (Hrsg.). 2020. *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments - neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Decker, Oliver & Elmar Brähler. 2018. *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag. <https://www.boell.de/de/leipziger-autoritarismus-studie> Zugegriffen: 01.04.2021.
- Decker, Oliver & Elmar Brähler. 2016. Ein Jahrzehnt der Politisierung: Gesellschaftliche Polarisierung und Gewaltvolle Radikalisierung in Deutschland zwischen 2006 und 2016. In *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger »Mitte«-Studie 2016*, Hrsg. Dies. & Johannes Kiess, 95–136. Gießen: Psychosozial-Verlag. https://www.boell.de/sites/default/files/buch_mitte_studie_uni_leipzig_2016.pdf Zugegriffen: 01.04.2021.
- Decker, Oliver, Andreas Hinz, Norman Geißler & Elmar Brähler. 2013. Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF). In *Rechtsextremismus der Mitte: Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*; Hrsg. Decker, Oliver, Johannes Kiess & Elmar Brähler, 197–212. Gießen: Psychosozial-Verlag. <http://home.uni-leipzig.de/decker/e406.pdf> Zugegriffen: 01.04.2021.
- Decker, Oliver & Elmar Brähler. 2000. Antisemitismus und Autoritarismus im vereinten Deutschland. *Psychosozial*, 24, 31–51.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler. (Hrsg.). 2020. *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial-Verlag .
- Deutsches Jugendinstitut. 2020. Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte zu GMF und Demokratiestärkung. Abschlussbericht 2019. Programmevaluation „Demokratie leben!“, Halle.
- Di Stasio, Valentina, Bram Lancee, Susanne Veit, und Ruta Yemane. 2019. Muslim by Default or Religious Discrimination? Results from a Cross-National Field Experiment. *Journal of Ethnic and Migration Studies*:1-22.
- Diamond, Larry. 1999. *Developing Democracy. Towards Consolidation*. Baltimore.
- Diehl, Claudia, Matthias Koenig, und Kerstin Ruckdeschel. 2009. Religiosity and Gender Equality: Comparing Natives and Muslim Migrants in Germany. *Ethnic and Racial Studies* 32: 278-301.
- Diehl, Claudia, und Matthias Koenig. 2009. Religiosity of First and Second Generation Turkish Migrants : A Phenomenon and Some Attempts at a Theoretical Explanation. *Zeitschrift für Soziologie* 38:300-319.
- Diekmann, Isabell. 2017. Islamfeindlichkeit oder MuslimInnenfeindlichkeit? Empirische Datenanalyse zur Differenzierung zweier Phänomene. *IKG Working Paper Nr. 12*.

https://pub.uni-bielefeld.de/download/2916283/2916284/WP12_Diekmann.pdf.

Zugegriffen am: 28. Dezember 2020.

- Doosje, Bertjan, Annemarie Loseman, und Kees van den Bos. 2013. Determinants of radicalization of Islamic youth in the Netherlands: Personal uncertainty, perceived injustice, and perceived group threat. *Journal of Social Issues* 69:586-604.
- Doosje, Bertjan, Fathali M. Moghaddam, Arie W. Kruglanski, Arjan de Wolf, Liesbeth Mann, und Allard R. Feddes. 2016. Terrorism, radicalization and de-radicalization. *Current Opinion in Psychology* 11:79-84.
- Dovidio, John F., Samuel L. Gaertner, und Gladys Kafati. 2000. Group identity and intergroup relations: The common in-group identity model. *Advances in Group Processes* 17:1-35.
- Dugas, Michelle, Jocelyn J. Bélanger, Manuel Moyano, Birga M. Schumpe, Arie W. Kruglanski, Michele J. Gelfand, Kate Touchton-Leonard, und Noémie Nociti. 2016. The quest for significance motivates self-sacrifice. *Motivation Science* 2:15-32.
- Dugas, Michelle, Noa Schori-Eyal, Arie W. Kruglanski, Yechiel Klar, Kate Touchton-Leonard, Andrew McNeill, Michele J. Gelfand, und Sonia Roccas. 2018. Group-centric attitudes mediate the relationship between need for closure and intergroup hostility. *Group Processes & Intergroup Relations* 21:1155-1171.
- Dunwoody, Philip T., und Sam G. McFarland. 2018. Support for anti-muslim policies: The role of political traits and threat perception. *Political Psychology* 39:89-106.
- Dunwoody, Philip T., & Dennis L. Plane. 2019. The influence of authoritarianism and outgroup threat on political affiliations and support for antidemocratic policies. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*. <https://doi.org/10.1037/pac0000397>
- Easton, David. 1965. *A System Analysis of Political Life*. New York: John Wiley.
- Eatwell, Roger. 2006. Community Cohesion and Cumulative Extremism in Contemporary Britain. *The Political Quarterly* 77 (2): 204–216. doi: 10.1111/j.1467-923X.2006.00763.x.
- Ebner, Julia. 2017a. *The rage: The vicious circle of Islamist and far-right extremism*. London, New York, NY: I.B. Tauris.
- Ebner, Julia. 2017b. Radikalisierungsspirale: Das Wechselspiel zwischen Islamismus und Rechtsextremismus. *Wissen schafft Demokratie* 1 (2): 148–157.

- Ebner, Julia. 2019. *Radikalisierungsmaschinen: Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Berlin: Suhrkamp.
- Ebner, Julia. 2021. *The Rage. The Vicious Circle of Islamist and Far-Right Extremism*. London: I.B. Tauris.
- Eckstein, Harry. 1965. *A Theory of Stable Democracy*. Princeton University: Center of International Studies.
- Eckert, Roland. 2013. Radikalisierung – Eine soziologische Perspektive. In *Aus Politik und Zeitgeschichte* 63:11–17.
- Eickhof, Ilka. 2010. *Antimuslimischer Rassismus in Deutschland: theoretische Überlegungen*. Berlin: wvb, Wiss. Verl.
- El-Mafaalani, Aladin, Fathi, Alma, Mansour, Ahmad, Müller, Jochen, Nordbruch, Götz und Waleciak, Julian. 2016. Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. In *HSFK-Report* Nr. 6. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
- El-Mafaalani, Aladin. 2014. Salafismus als jugendkulturelle Provokation Zwischen dem Bedürfnis nach Abgrenzung und der Suche nach habitueller Übereinstimmung. In *Salafismus in Deutschland*, Hrsg. Thorsten Gerald Schneiders, 355–362. [Place of publication not identified]: Transcript-Verlag.
- El-Mafaalani, Aladin, Alma Fathi, Ahmad Mansour, Jochen Müller, Götz Nordbruch und Julian Waleciak. 2016. Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. *HSFK-Report* Bd. 6/2016. Frankfurt am Main.
- Er, Samet. 2020. Deradikalisierungsarbeit im Gefängnis. In *Aspekte von Radikalisierungsprozessen*. Fallgestützte Studien, 195–218.
- Erhardt, Julian, Steffen Wamsler, und Markus Freitag. 2021. National Identity between Democracy and Autocracy: A Comparative Analysis of 24 Countries. *European Political Science Review* 13:59-76.
- Erikson, Erik H. 2017. *Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze*, 28. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eskelinen, Viivi, und Maykel Verkuyten. 2020. Support for Democracy and Liberal Sexual Mores among Muslims in Western Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46:2346-2366.

- Esses, Victoria M., und Leah K. Hamilton. 2021. Xenophobia and anti-immigrant attitudes in the time of COVID-19. *Group Processes & Intergroup Relations* 24:253-259.
- Fahrig, Katharina. 2020. *Rechte Jugendliche und ihre Familien*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Fielitz, Maik, Julia Ebner, Jakob Guhl und Matthias Quent, Hrsg. 2018. *Hasstliebe. Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung : Forschungsbericht*. Jena, London, Berlin: IDZ.
- Fischer, Peter, Tobias Greitemeyer, Andreas Kastenmüller, Dieter Frey, und Silvia Oßwald. 2007. Terror salience and punishment: Does terror salience induce threat to social order? *Journal of Experimental Social Psychology* 43:964-971.
- Fleischmann, Fenella, Karen Phalet, und Olivier Klein. 2011. Religious identification and politicization in the face of discrimination: Support for political Islam and political action among the Turkish and Moroccan second generation in Europe. *British Journal of Social Psychology* 50:628-648.
- Fodeman, Ari D., Daniel W. Snook, und John G. Horgan. 2020. Picking up and defending the faith: Activism and radicalism among Muslim converts in the United States. *Political Psychology* 41:679-698.
- Foroutan, Naika, Coşkun Canan, Sina Arnold, Benjamin Schwarze, Steffen Beigang, Dorina Kalkum. 2014. *Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität – Erste Ergebnisse*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung.
- Foroutan, Naika; Kalter, Frank; Canan, Coşkun; Simon, Mara (2019): *Ost-Migrantische Analogien I. Konkurrenz um Anerkennung*, Berlin: DeZIM-Institut.
- Foroutan, Naika, Coşkun Canan, Benjamin Schwarze, Steffen Beigang, Dorina Kalkum. 2015. *Deutschland postmigrantisch II – Einstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Gesellschaft, Religion und Identität*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung.
- Naika Foroutan, Coşkun Canan, Sina Arnold, Benjamin Schwarze, Steffen Beigang, Dorina Kalkum (2014): *Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität – Erste Ergebnisse*. Berlin.
- Foroutan, Naika. 2020. Muslimische Identitäten. Soziale Konstruktionen und Performanz vor dem Hintergrund antimuslimischer Einstellungen in Deutschland. In Stefan E.

- Höbl/Lobna Jamal/Frank Schellenberg (Hrsg.): *Politische Bildung im Kontext von Islam und Islamismus*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Fox, Jonathan, und Yasemin Akbaba. 2015. Securitization of Islam and Religious Discrimination: Religious Minorities in Western Democracies, 1990–2008. *Comparative European Politics* 13:175-197.
- FRA. 2017. Second European Union Minorities and Discrimination Survey Muslims – Selected Findings. *European Union Agency for Fundamental Rights*. <https://fra.europa.eu/en/publication/2017/second-european-union-minorities-and-discrimination-survey-muslims-selected>. Zugegriffen am: 28. Dezember 2020.
- Freiheit, Manuela, Andreas Uhl und Andreas Zick. 2021a. Ein systematischer Blick auf die Präventionslandschaft in D- eutschland. In *Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*, Hrsg. MAPEX-Forschungsverbund, 49–82. Osnabrück, Bielefeld.
- Freiheit, Manuela, Andreas Uhl und Andreas Zick. 2021b. Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention – Perspektiven aus Praxis und Forschung-. In *Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*, Hrsg. MAPEX-Forschungsverbund, 223-261. Osnabrück, Bielefeld.
- Frindte, Wolfgang, Boehnke, Klaus, Kreikenbom, Henry und Wagner, Wolfgang. 2011. *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium des Innern des Innern
- Frindte, Wolfgang., und Nico. Dietrich (Hrsg.). 2017. *Muslims, Flüchtlinge und Pegida: Sozialpsychologische und kommunikationswissenschaftliche Studien in Zeiten globaler Bedrohungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Fritsche, Immo, Eva Jonas, Catharina Ablasser, Magdalena Beyer, Johannes Kuban, Anna-Marie Manger, und Marlene Schultz. 2013. The power of we: Evidence for group-based control. *Journal of Experimental Social Psychology* 49:19-32.
- Fritsche, Immo, Eva Jonas, und Thomas Fankhänel. 2008. The role of control motivation in mortality salience effects on ingroup support and defense. *Journal of Personality and Social Psychology* 95:524-541.

- Fritsche, Immo, Eva Jonas, und Thomas Kessler. 2011. Collective reactions to threat: Implications for intergroup conflict and for solving societal crises. *Social Issues and Policy Review* 5:101-136.
- Fritsche, Immo, Miguel Moya, Marcin Bukowski, Philipp Jugert, Soledad de Lemus, Oliver Decker, Immaculada Valor-Segura, und Ginés Navarro-Carrillo. 2017. The great recession and group-based control: Converting personal helplessness into social class in-group trust and collective action. *Journal of Social Issues* 73:117-137.
- Frounfelker, Rochelle L., Frissen, Thomas, Vonorio, Isabella, Rousseau, Cecile und d’Haenens, Leen. 2019. Exploring the discrimination–radicalization nexus: empirical evidence from youth and young adults in Belgium. *International Journal of Public Health* 64:897-908
- Fuchs, Dieter, und Edeltraud Roller. 2016. Demokratiekonzeptionen der Bürger und demokratische Gemeinschaftsorientierungen: Westliche, ostasiatische und arabische Länder im Vergleich. *Politische Vierteljahresschrift* 51:296–317.
- Fuchs, Dieter. 2002. Das Konzept der politischen Kultur: Die Fortsetzung einer Kontroverse in konstruktiver Absicht. In *Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien zur politischen Kultur und zum politischen Prozess. Festschrift für Hans-Dieter Klingemann*, Hrsg. Dieter Fuchs, Edeltraud Roller, und Bernhard Weßels, 27-49. Wiesbaden.
- Fuchs, Dieter. 2007. The Political Culture Paradigm. In *The Oxford Handbook of Political Behavior*, Hrsg. Russel J. Dalton, und Hans-Dieter Klingemann, 161-184. New York.
- Fuchs, Marek. 2003. Rechtsextremismus von Jugendlichen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55, 654–678.
- Gaertner, Samuel L., John F. Dovidio, Brenda S. Banker, Missy Houlette, Kelly M. Johnson, und Elizabeth A. McGlynn. 2000. Reducing intergroup conflict: From superordinate goals to decategorization, recategorization, and mutual differentiation. *Group Dynamics: Theory, Research, and Practice* 4:98-114.
- Gaertner, Samuel L., Jeffrey Mann, Audrey Murrell, und John F. Dovidio. 1989. Reducing intergroup bias: The benefits of recategorization. *Journal of Personality and Social Psychology* 57:239-249.
- Gartenstein-Ross, Daveed und Grossmann, Laura. 2009. *Homegrown Terrorist in the US and UK. An empirical examination of the radicalization process*. Washington: FDD Press.

- Gest, Justin. 2015. Reluctant pluralists: European Muslims and essentialist identities. *Ethnic and Racial Studies* 38:1868–1885.
- Giannakakis, Andrew E., und Immo Fritsche. 2011. Social identities, group norms, and threat: On the malleability of ingroup bias. *Personality and Social Psychology Bulletin* 37:82-93.
- Gill, Paul. 2008. Suicide Bomber Pathways among Islamic Militants, In *Policing* 2:412-422.
- Goertz, Stefan. 2020. *Terrorismusabwehr. Zur aktuellen Bedrohung durch islamistischen Terrorismus in Deutschland und Europa*. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Grammes, Tillmann. 2014. Kontroversität. In *Handbuch politische Bildung*., 266–274. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag.
- Greenaway, Katherine H., S. Alexander Haslam, Tegan Cruwys, Nyla A. Branscombe, Renate Ysseldyk, und Courtney Heldreth. 2015. From “we” to “me”: Group identification enhances perceived personal control with consequences for health and well-being. *Interpersonal Relations and Group Processes* 109:53-74.
- Greenaway, Katherine H., Winnifred R. Louis, Matthew J. Hornsey, und Janelle M. Jones. 2014. Perceived control qualifies the effects of threat on prejudice. *British Journal of Social Psychology* 53:422-442.
- Greenberg, Jeff, Tom Pyszczynski, und Sheldon Solomon. 1986. The causes and consequences of a need for self-esteem: A terror management theory. In *Public Self and Private Self*, Hrsg. Roy F. Baumeister, 189-212. New York: Springer.
- Greenberg, Jeff, Tom Pyszczynski, Sheldon Solomon, Abram Rosenblatt, Mitchell Veeder, Shari Kirkland, und Deborah Lyon. 1990. Evidence for terror management theory II: The effects of mortality salience on reactions to those who threaten or bolster the cultural worldview. *Journal of Personality and Social Psychology* 58:308-318.
- Greenberg, Jeff, Jeff Schimel, Andy Martens, Sheldon Solomon, und Tom Pyszczynski. 2001. Sympathy for the devil: Evidence that reminding whites of their mortality promotes more favorable reactions to white racists. *Motivation and Emotion* 25:113-134.
- Greenberg, Jeff, Linda Simon, Tom Wyszynski, Sheldon Solomon, und Dan Chatel. 1992. Terror management and tolerance: Does mortality salience always intensify negative reactions to others who threaten one’s worldview? *Journal of Personality and Social Psychology* 63:212-220.

- Habermas, Jürgen. 1996. *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hafez, Farid. 2014. Shifting Borders: Islamophobia as Common Ground for Building Pan-European Right-Wing Unity. *Patterns of Prejudice* 48:479-499.
- Hafez, Kai. 2013. *Freiheit, Gleichheit und Intoleranz. Der Islam in der liberalen Gesellschaft Deutschlands und Europas*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Hafez, Kai, und Carola Richter. 2007. Das Islambild von ARD und ZDF. Aus *Politik und Zeitgeschichte* 26-27:40-46.
- Hafez, Kai. 2017. Der Islam hat eine schlechte Presse, in: *ZEIT-Online*, 21.02.2017; abgerufen am 10.03.2021.
- Hafez, Kai und Schmidt Sabrina. 2020. Rassismus und Repräsentation: das Islambild deutscher Medien im Nachrichtenjournalismus und im Film, in: *Bundeszentrale für politische Bildung/bpb*, 27.08.2020, <https://www.bpb.de/lernen/projekte/oray/314621/islambild-deutscher-medien>; Seite zuletzt abgerufen am 10.03.2021.
- Haider, Huma. 2015. *Radicalisation of diaspora communities. GSDRC Helpdesk Research Report 1187*. Birmingham UK: University of Birmingham.
- Hakim, Nader H., Ludwin E. Molina, und Nyla R. Branscombe. 2018. How Discrimination shapes social identification processes and well-being among Arab Americans. *Social Psychological and Personality Science* 9:328-337.
- Halloran, Michael J., und Emiko S. Kashima. 2004. Social identity and worldview validation: The effects of ingroup identity primes and mortality salience on value endorsement. *Personality and Social Psychology Bulletin* 30:915-925.
- Halm, Dirk, und Martina Sauer. 2015. *Lebenswelten deutscher Muslime*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Haner, Murat, Melissa M. Sloan, Francis T. Cullen, Teresa C. Kulig, und Cheryl Lero Jonson. 2019. Public Concern about Terrorism: Fear, Worry, and Support for Anti-Muslim Policies. *Socius: Sociological Research for a Dynamic World* 5: 1-16.
- Harmon-Jones, Eddie, Jeff Greenberg, Sheldon Solomon, und Linda Simon. 1996. The effects of mortality salience on intergroup bias between minimal groups. *European Journal of Social Psychology* 26:677-681.

- Harz, Christiane. 2020. Fluchtmigration in den Medien. Stereotypisierungen, Medienanalyse und Effekte der rassifizierten Medienberichterstattung. In *Migration, Religion, Gender und Bildung: Beiträge zu einem erweiterten Verständnis von Intersektionalität*, Hrsg. Meltem Kulaçatan und Harry Harun Behr, 175–210. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Haslam, S. Alexander, Penelope J. Oakes, Katherine J. Reynolds, und John C. Turner. 1999. Social identity salience and the emergence of stereotype consensus. *Personality and Social Psychology Bulletin* 25:809–818.
- Häusler, Alexander. 2016. AfD, Pegida & Co. Die Formierung einer muslimfeindlichen rechten Bewegung. In *Muslime in Deutschland. Historische Bestandaufnahme, aktuelle Entwicklungen und zukünftige Forschungsfragen*, Hrsg. Peter Antes, und Rauf Ceylan, 59–74. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heitmeyer, Wilhelm; Müller, Joachim und Schröder, Helmut. 1997. *Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2012. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in einem entscherten Jahrzehnt. In *Deutsche Zustände*. Bd. 10, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 15–41. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.). 2003. *Deutsche Zustände: Folge 1*, 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.). 2011. *Deutsche Zustände: Folge 10*. Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.). 2002–10. *Deutsche Zustände*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Hekma, Gert. 2002. Imams and Homosexuality: A Post-Gay Debate in the Netherlands. *Sexualities* 5:237–248.
- Helbling, Marc, und Richard Traunmüller. 2018. What is Islamophobia? Disentangling Citizens' Feelings Toward Ethnicity, Religion and Religiosity Using a Survey Experiment. *British Journal of Political Science* 50:811–828.
- Helbling, Marc. 2014. Opposing Muslims and the Muslim Headscarf in Western Europe. *European Sociological Review* 30:242–257.
- Heller, Aylene & Elmar Brähler & Oliver Decker. 2020. Rechtsextremismus – ein einheitliches Konstrukt? Der Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF). In *Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen*

- Miteinanders in Deutschland*, Hrsg. Heller, Ayline & Elmar Brähler & Oliver Decker, 151-172. Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837930504-149>
- Hewstone, Miles, Mir R. Islam, und Charles M. Judd. 1993. Models of crossed categorization and intergroup relations. *Journal of Personality and Social Psychology* 64:779-793.
- Heyder, Aribert & Oliver Decker. 2011. Rechtsextremismus – Überzeugung, Einstellung, Ideologie oder Syndrom? In *(Un)Gleichzeitigkeiten – Die demokratische Frage im 21.*
- Höcker, Charlotte, Gert Pickel & Oliver Decker. 2020. Antifeminismus – das Geschlecht im Autoritarismus? Die Messung von Antifeminismus und Sexismus in Deutschland auf der Einstellungsebene. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Hrsg. Decker, Oliver & Elmar Brähler, 249-282. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Holbrook, Donald und John Horgan. 2019. *Terrorism and Ideology. Cracking the Nut. Perspectives on Terrorism* (6): 2–15.
- Höllinger, Franz. 2017. Value orientations and social attitudes in the holistic milieu. *The British Journal of Sociology*, 68, 293–313.
- Höllinger, Franz. 2004. Does the counter-cultural character of New Age persist? Investigating social and political attitudes of New Age followers. *Journal of Contemporary Religion and New Age Studies*, 19, 289–309.
- Hogg, Michael A. 2014. From uncertainty to extremism: Social categorization and identity processes. *Current Directions in Psychological Science* 23:338-342.
- Hogg, Michael A., Arie Kruglanski, und Kees van den Bos. 2013. Uncertainty and the roots of extremism. *Journal of Social Issues* 69:407-418.
- Hogg, Michael A., Christie Meehan, und Jayne Farquharson. 2010. The solace of radicalism: Self-uncertainty and group identification in the face of threat. *Journal of Experimental Social Psychology* 46:1061-1066.
- Hogg, Michael A., David K. Sherman, Joel Dierselhuis, Angela T. Maitner, und Graham Moffitt. 2007. Uncertainty, entitativity, and group identification. *Journal of Experimental Social Psychology* 43:135-142.
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.. 1969. [1944/49]: *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

- Höbl, Stefan E., Jamal, Lobna und Schellenberg, Frank (Hrsg.). 2020. *Politische Bildung im Kontext von Islam und Islamismus*. Bonn.
- Huber, Stefan, und Alexander Yendell. 2019. Does religiosity matter? Explaining right-wing extremist attitudes and the vote for the Alternative for Germany (AfD). *Religion and society in Central and Eastern Europe* 12 (1): 63–82. doi: 10.20413/rascee.2019.12.1.63-82.
- Huber, Stefan, und Odilo W. Huber. 2012. The Centrality of Religiosity Scale (CRS). *Religions* 3:710–724.
- Hugger, Kai-Uwe. 2009. *Junge Migranten online: Suche nach sozialer Anerkennung und Vergewisserung von Zugehörigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hummel, Klaus, Melanie Kamp & Riem Spielhaus. 2016. Herausforderungen der empirischen Sozialforschung zu Salafismus. Bestandsaufnahme und kritische Kommentierung der Datenlage. *HSFK Report - Reihe "Salafismus in Deutschland"* Nr. 1/2016. https://salafismus.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publicationen/report0116.pdf Zugriffen: 01.04.2021
- Hunsberger, Bruce & Lynne M. Jackson. 2005. Religion, Meaning and Prejudice. *Journal of Social Issues*, 61/4. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hurrelmann, Klaus, und Gudrun Quenzel. 2016. *Lebensphase Jugend: Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*, 13. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Imhoff, Roland, und Oliver Decker. 2013. Verschwörungsmentalität als Weltbild. In *Rechts-extremismus der Mitte*, Hrsg. Decker, O., Johannes Kiess & Elmar Brähler, 146-161. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose (S. 146–162). Gießen: Psycho-sozial.
- Imhoff, Roland, und Julia Recker. 2012. Differentiating Islamophobia: Introducing a New Scale to Measure Islamoprejudice and Secular Islam Critique. *Political Psychology* 33:811-824.
- Jäckle, Sebastian, und Georg Wenzelburger. 2015. Religion, Religiosity, and the Attitudes toward Homosexuality—A Multilevel Analysis of 79 Countries. *Journal of Homosexuality* 62: 207–241.

- Jacob, Konstanze, und Frank Kalter. 2013. Intergenerational Change in Religious Salience Among Immigrant Families in Four European Countries. *International Migration* 51:38-56.
- Jaschke, Hans-Gerd. 2001. Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen, Praxisfelder (2. Aufl.). Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80839-4>
- Jaschke, Hans-Gerd (2018): Orte der islamistischen Radikalisierung. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/268726/orte-der-islamistischen-radikalisierung>. Zugegriffen: 15. April 2021
- Jasko, Katarzyna, Gary LaFree, und Arie Kruglanski. 2017. Quest for significance and violent extremism: The case of domestic radicalization. *Political Psychology* 38:815-831.
- Jasko, Katarzyna, David Webber, Arie W. Kruglanski, Michele Gelfand, Muh Taufiqurrohman, Malkanthi Hettiarachchi, und Rohan Gunaratna. 2020. Social context moderates the effects of quest for significance on violent extremism. *Journal of Personality and Social Psychology: Interpersonal Relations and Group Processes* 118:1165-1187.
- Jesse, Eckhard, Mannewitz, Tom (Hrsg.). 2018. *Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos.
- Johnson, Megan K. 2011. A mediational analysis of the role of right-wing authoritarianism and religious fundamentalism in the religiosity–prejudice link. *Personality and individual differences* 50 (6): 851–856.
- Jonas, Eva, und Immo Fritsche. 2013. Destined to die but not to wage war: How existential threat can contribute to escalation or de-escalation of violent intergroup conflict. *American Psychologist* 68:543-558.
- Jonas, Eva, Andy Martens, Daniela Niesta Kayser, Immo Fritsche, Daniel Sullivan, und Jeff Greenberg. 2008. Focus theory of normative conduct and terror-management theory: The interactive impact of mortality salience and norm salience on social judgment. *Journal of Personality and Social Psychology* 95:1239-1251.
- Jost, John T., Jack Glaser, Arie W. Kruglanski, und Frank J. Sulloway. 2003. Political conservatism as motivated social cognition. *Psychological Bulletin* 129:339-375.
- Juergensmeyer, Mark. 2017. Does Religion Cause Terrorism? In *The Cambridge companion to Religion and Terrorism*, Hrsg. James R. Lewis, 11–22. Cambridge companions to Philosophy, Religion and Culture. Cambridge: Cambridge University Press.

- Jugert, Philipp, Sebastian Pink, Fenella Fleischmann, und Lars Leszczensky. 2020. *Changes in turkish- and resettler-origin adolescents' acculturation profiles of identification: A three-year longitudinal study from Germany*. PsyArXiv.
- Kachanoff, Frank J., Donald M. Taylor, Julie Caouette, Thomas H. Khullar, und Michael J. A. Wohl. 2019. The chains on all my people are the chains on me: Restrictions to collective autonomy undermine the personal autonomy and psychological well-being of group members. *Journal of Personality and Social Psychology* 116:141-165.
- Kaddor, Lamya, Aylin Karabulut, Nicole Pfaff, Olga Janzen, und Andreas Zick. 2019. *Muslime ja, Islam nein? Wissen schützt vor Islamfeindlichkeit*. Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Kallis, Aristotle. 2018. The Radical Right and Islamophobia. In *The Oxford Handbook of the Radical Right*, Hrsg. Jens Rydgren, 42-60. Oxford: Oxford University Press.
- Karlsen, Saffron, und James Y. Nazroo. 2013 Ethnic and Religious Differences in the Attitudes of People towards Being 'British'. *The Sociological Review* 63:759-781.
- Kay, Aaron C., Jennifer A. Whitson, Danielle Gaucher, und Adam D. Galinsky. 2009. Compensatory control: Achieving order through the mind, our institutions, and the heavens. *Current Directions in Psychological Science* 18:264-268.
- Kaya, Serdar. 2015. Islamophobia in Western Europe: A Comparative, Multilevel Study. *Journal of Muslim Minority Affairs* 35 (3): 450-465. doi: 10.1080/13602004.2015.1080952.
- Kentmen-Cin, Cigdem, und Cengiz Erisen. 2017. Anti-Immigration Attitudes and the Opposition to European Integration: A Critical Assessment. *European Union Politics* 18:3-25.
- Kepel, Gilles. 2017. *Terror in France. The Rise of Jihad in the West. Princeton Studies in Muslim Politics Ser.* Princeton: Princeton University Press.
- Kessler, Thomas, Amélie Mummendey, Friedrich Funke, Rupert Brown, Jens Binder, Hanna Zagefka, Jacques-Philippe Leyens, Stéphanie Demoulin, und Annemie Maquil. 2010. We all live in Germany but ... Ingroup projection, group-based emotions and prejudice against immigrants. *European Journal of Social Psychology* 40:985-997.
- Khosrokhavar, Farhad. 2016. *Radikalisierung*. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.
- Kiefer, Michael. 2020. Religion in der Radikalisierung. In *Aspekte von Radikalisierungsprozessen. Fallgestützte Studien*, 15-34. Osnabrück.

- Kiefer, Michael, Jörg Hüttermann, Bacem Dziri, Rauf, Ceylan, Roth, Viktoria, Srowig, Fabian und Andreas Zick (Hrsg). 2018. „Lasset uns in sha‘a Allah ein Plan machen“. *Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. Islam in der Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kiefer, Michael. 2014. Thesen zum Umgang mit der neosalafistischen Mobilisierung: Zwischen Hilflosigkeit und gezielter pädagogischer Intervention. In *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention*, Reihe für Osnabrücker Islamstudien, 255–265. Frankfurt a.M.: Perter Lang Verlag.
- Klarić, Tomislav. 2009. „Konvertiten als Jihadisten“. In *Islamistischer Extremismus, Konvertiten und Extremismus. Bedrohungen im Wandel*, Hrsg. Verfassungsschutz Brandenburg, 34–41.
- Kleinmann, Scott Matthew. 2012. Radicalization of Homegrown Sunni Militants in the United States: Comparing Converts and Non-Converts. *Studies in Conflict & Terrorism* 35 (4): 278–297.
- Klinkhammer, Gritt, Frese, Hans-Ludwig, Satilmis, Ayla, Seibert, Tina. 2011. Interreligiöse und interkulturelle Dialoge mit MuslimInnen in Deutschland. Eine quantitative und qualitative Studie Veröffentlichungen des Instituts für Religionswissenschaft und Religionspädagogik, Bremen. Download unter: www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/universitte_bremen_studie_interreligise_und_interkulturelle_dialoge.pdf
- Koopman, Ruud. 2020. *Das verfallene Haus des Islam. Die religiösen Ursachen von Unfreiheit, Stagnation und Gewalt*. München: C.H.Beck.
- Koopmans, Ruud. 2015. Religious Fundamentalism and Hostility against Out-groups: A Comparison of Muslims and Christians in Western Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41 (1): 33–57. doi: 10.1080/1369183X.2014.935307.
- Koppetsch, Cornelia. 2017. Rechtspopulismus, Etablierte und Außenseiter. Emotionale Dynamiken sozialer Deklassierung. In *Das Volk gegen die (liberale) Demokratie*, Hrsg. Dirk Jörke und Oliver Nachtwey, 208–232. Baden-Baden: Nomos.
- Körting, Erhard; Molthagen, Dietmar und Öney, Bilkey. 2015. Ergebnisse des Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. In *Handlungsempfehlungen zur*

Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit, Hrsg. Dietmar Molthagen, 11-60. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung

- Kotzur, Patrick F., Maria-Therese Friehs, Frank Asbrock, Maarten H. W. van Zalk. 2019. Stereotype content to refugee subgroups in Germany. *European Journal of Social Psychology* 49:1344-1358.
- Kreis, Joachim. 2007. *Zur Messung von rechtsextremer Einstellung: Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien*. <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-23175stöss>.
- Krishna-Hensel, Sai Felicia (Hrsg.). 2018. *Migrants, refugees, and the media: The new reality of open societies*. London: Routledge.
- Kröhnert-Othman, Susanne, Melanie Kamp, und Constantin Wagner. 2011. *Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt. Ergebnisse einer Studie des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung zu aktuellen Darstellungen von Islam und Muslimen in Schulbüchern europäischer Länder*. Braunschweig: Georg-Eckert-Institut - Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung. <http://www.gei.de/projekte/abgeschlossene-projekte/darstellung-von-islam-und-muslimen.html>. Zugegriffen: 17. März 2021.
- Krüger, Heinz-Hermann, und Cathleen Grunert. 2010. *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*, 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kruglanski, Arie W., Jocelyn J. Bélanger, Michele Gelfand, Rohan Gunaratna, Malkanthi Hettiarachchi, Fernando Reinares, Edward Orehek, Jo Sasota, und Keren Sharvit. 2013. Terrorism – A (self) love story: Redirecting the significance quest can end violence. *American Psychologist* 68:559-575.
- Kruglanski, Arie W., Xiaoyan Chen, Mark Dechesne, Shira Fishman, und Edward Orehek. 2009. Fully committed: Suicide bombers' motivation and the quest for personal significance. *Political Psychology* 30:331-357.
- Kruglanski, Arie W., und Shira Fishman. 2009. Psychological factors in terrorism and counterterrorism: Individual, group, and organizational levels of analysis. *Social Issues and Policy Review* 3:1-44.
- Kruglanski, Arie W., Michele J. Gelfand, Jocelyn J. Bélanger, Anna Sheveland, Malkanthi Hettiarachchi, und Rohan Gunaratna. 2014. The psychology of radicalization and

- deradicalization: How significance quest impacts violent extremism. *Advances in Political Psychology* 35:69-93.
- Kruglanski, Arie W., Katarzyna Jasko, Marina Chernikova, Michelle Dugas, und David Webber. 2017. To the fringe and back: Violent extremism and the psychology of deviance. *American Psychologist* 72:217-230.
- Kruglanski, Arie W., Katarzyna Jasko, David Webber, Marina Chernikova, und Erica Molinaro. 2018. The making of violent extremists. *Review of General Psychology*, 22:107-120.
- Kunst, Jonas R., Talieh Sadeghi, Hajra Tahir, David Sam, und Lotte Thomsen. 2016. The vicious circle of religious prejudice: Islamophobia makes the acculturation attitudes of majority and minority members clash. *European Journal of Social Psychology* 46:249-259.
- Kunst, Jonas R., Lotte Thomsen, und David L. Sam. 2014. Late Abrahamic reunion? Religious fundamentalism negatively predicts dual Abrahamic group categorization among Muslims and Christians. *European Journal of Social Psychology* 44:337-348.
- Kuppens, Toon, und Vincent Y. Yzerbyt. 2012. Group-based emotions: The impact of social identity on appraisals, emotions, and behaviors. *Basic and Applied Social Psychology* 34:20-33.
- Kurtenbach, Sebastian; Linßer, Janine und Weitzel, Gerrit. 2020. *Anfällig für Radikalisierung. Einstellungen und Haltungen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten zu den Themen Demokratie, Religion, Diskriminierung und Geschlecht*. Bonn: Core NRW.
- Kurtenbach, Sebastian und Linda Schumilas. 2021. *Angebotslandschaften zur Prävention islamistischer Radikalisierung --Eine -deutschlandweite und kommunale Analyse-. In Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*, Hrsg. MAPEX-Forschungsverbund, 143-175. Osnabrück, Bielefeld.
- Landmann, Helen, Robert Gaschler, und Anette Rohmann. 2019. What is threatening about refugees? Identifying different types of threat and their association with emotional responses and attitudes towards refugee migration. *European Journal of Social Psychology* 49:1401-1420.
- Lange, Andreas, Herwig Reiter, Sabina Schutter, und Christine Steiner. 2018. *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Langner, Joachim, Maruta Herding, Sally Hohnstein und Björn Milbradt, Hrsg. 2020. *Religion in der pädagogischen Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus*. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e.V., Außenstelle Halle (Saale).
- Larsen, Jeppe Fuglsang. 2020. The role of religion in Islamist radicalisation processes. *Critical Studies on Terrorism* 13 (3): 396–417.
- Laube, Johannes (2003): Einleitung. In: ders. (Hrsg.): *Das Böse in den Weltreligionen*. Darmstadt: WBG.
- Laythe, Brian, Deborah G. Finkel, Robert G. Bringle, und Lee A. Kirkpatrick. 2002. Religious Fundamentalism as a Predictor of Prejudice: A Two-Component Model. *Journal for the Scientific Study of Religion* 41 (4): 623–635. doi: 10.1111/1468-5906.00142.
- Leach, Colin W., Martijn van Zomeren, Sven Zebel, Michael L. W. Vliek, Sjoerd F. Pennekamp, Bertjan Doosje, Jaap W. Ouwerkerk, und Russell Spears. 2008. Group-level self-definition and self-investment: A hierarchical (multicomponent) model of in-group identification. *Journal of Personality and Social Psychology* 95:144-165.
- Lederer, Gerda. 2000. Autoritarismus und Fremdenfeindlichkeit im deutsch-deutschen Vergleich. Ein Land mit zwei Sozialisationskulturen. In *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Hrsg. Rippl, Susanne, Christian Seipel & Angela Kindervater, 199–214. Opladen: Leske + Buderich.
- Lee, Sherman A., Chelsea A. Reid, Stephen D. Short, Jeffrey A. Gibbons, Ruth Yeh, und Matthew L. Campbell. 2013. Fear of Muslims: Psychometric Evaluation of the Islamophobia Scale. *Psychology of Religion and Spirituality* 5:157–171.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (2013) [1710]: Die Theodizee von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Übels, *Philosophische Schriften Band II.1*, hrsg. und übers. von Herbert Herring, Darmstadt: WBG.
- Leonhard, Nina. 2016. Dschihadismus als Jugendkultur? Ein Forschungsüberblick zu Erklärungsansätzen für religiöse Radikalisierung im Namen des Islam. *Soziale Passagen*: 1–17.
- Leszczensky, Lars, Rahsaan Maxwell, und Erik Bleich. 2020. What Factors best Explain National Identification among Muslim Adolescents? Evidence from four European Countries. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46:260-276.

- Licata, Laurent, und Olivier Klein. 2002. Does European citizenship breed xenophobia? European identification as a predictor of intolerance towards immigrants. *Journal of Community & Applied Social Psychology* 12:323-337.
- Liebsch, Katharina. 2012. *Jugendsoziologie*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Lipset, Seymour M. 1981. *Political Man. The Social Basis of Politics*. Baltimore.
- Lobato, Roberto M., Manuel Moyano, Jocelyn J. Bélanger, und Humberto M. Trujillo. 2021. The role of vulnerable environments in support for homegrown terrorism: Fieldwork using the 3N model. *Aggressive Behavior* 47:50-57.
- Logvinov, Michail. 2017. *Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Erklärungsansätze – Befunde – Kritik*. Wiesbaden: Springer VS
- Logvinov, Michail. 2017. *Das Radikalisierungsparadigma. Eine Analytische Sackgasse der Terrorismusbekämpfung?* Essentials Ser. Wiesbaden: Vieweg.
- Logvinov, Michail. 2018. *Das Radikalisierungsparadigma. Eine analytische Sackgasse der Terrorismusbekämpfung?* Wiesbaden: Springer VS
- Lösel, Friedrich, Sonja King, Doris Bender, und Irina Jugl. 2018. Protective factors against extremism and violent radicalization: A systematic review of research. *International Journal of Developmental Science* 12:89-102.
- Lützing, Saskia. 2010. Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Köln: Luchterhand
- Lützing, Saskia, Florian Gruber und Ali Hedayat. 2020. Extremismuspräventionslandschaft – eine Bestandsaufnahme präventiver Angebote in Deutschland sowie ausgewählte Präventionsstrategien aus dem europäischen Ausland. In *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, phänomenübergreifend*, Hrsg. Brahim Ben Slama, 597-626. Polizei + Forschung Band-Nummer 54. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Mahfud, Yara, Constantina Badea, Maykel Verkuyten, und Kate Reynolds. 2018. Multiculturalism and attitudes toward immigrants: The impact of perceived cultural distance. *Journal of Cross-Cultural Psychology* 49:945-958.
- Malthaner, Stefan und Peter Waldmann. 2014. The Radical Milieu: Conceptualizing the Supportive Social Environment of Terrorist Groups. *Studies in Conflict & Terrorism* 37 (12): 979–998.

- Mangold, Ijoma. 2017. Es ist doch nur ein Twingo. In: *Die ZEIT* Nr.29 vom 13. Juli 2017, S. 39f.
- Marie Hakenberg, Verena Klemm. 2016. *Muslimen in Sachsen. Geschichte, Fakten, Lebenswelten*. Leipzig: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung.
- MAPEX-Forschungsverbund, Hrsg. 2021. *Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*. Osnabrück. Bielefeld.
- Martinovic, Borja, und Maykel Verkuyten. 2012. Host national and religious identification among Turkish Muslims in Western Europe: The role of ingroup norms, perceived discrimination and value incompatibility. *European Journal of Social Psychology* 42:893-903.
- McCauley, Clark R., und Sophia Moskalenko. 2017. Understanding political radicalization: The two-pyramids model. *American Psychologist* 72:205-216.
- McFarland, Sam G., Justin Hackett, Katarzyna Hamer, Iva Katzarska-Miller, Anna Malsch, Gerhard Reese, und Stephen Reysen. 2019. Global human identification and citizenship: A review of psychological studies. *Advances in Political Psychology* 40:141-171.
- McFarland, Sam G., Matthew Webb, und Derek Brown. 2012. All humanity is my ingroup: A measure and studies of identification with all humanity. *Journal of Personality and Social Psychology* 103:830-853.
- McGregor, Holly A., Joel D. Lieberman, Jeff Greenberg, Sheldon Solomon, Jamie Arndt, Linda Simon, und Tom Pyszczynski. 1998. Terror management and aggression: Evidence that mortality salience motivates aggression against worldview-threatening others. *Journal of Personality and Social Psychology* 74:590-605.
- Meiering, David, Aziz Dziri und Naika Foroutan (mit Simon Teune, Esther Lehnert, Marwan Abou-Taam). 2018. Brückennarrative: Verbindende Elemente für die Radikalisierung von Gruppen. *PRIF Report* 7/2018, Frankfurt/M.
- Milbradt, Björn, Katja Schau und Frank Greuel. 2019. (Sozial-)pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention – Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze. In *Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstages 20. und 21. Mai 2019 in Berlin*, Hrsg. Claudia Heinzemann und Erich Marks, 102–142. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg GmbH.

- Moaddel, Mansoor, und Stuart Karabenick. 2018. Religious Fundamentalism in Eight Muslim-Majority Countries: Reconceptualization and Assessment. *Journal for the Scientific Study of Religion* 57:676-706.
- Moghaddam, Fathali M. 2005. The staircase to terrorism: A psychological exploration. *American Psychologist* 60:161-169.
- Moghaddam, Fathali M. 2018. Mutual Radicalization: How Groups and Nations Drive Each Other to Extremes. Washington, D. C: American Psychological Association.
- Morton, Thomas A., und Tom Postmes. 2011. What does it mean to be human? How salience of the human category affects responses to intergroup harm. *European Journal of Social Psychology* 41:866-873.
- Moskalenko, Sophia, und Clark McCauley. 2009. Measuring political mobilization: The distinction between activism and radicalism. *Terrorism and Political Violence* 21:239-260.
- Moss, Aaron J., Alison Blodorn, Amanda R. van Camp, und Laurie T. O'Brien. 2019. Gender equality, value violations, and prejudice toward Muslims. *Group Processes & Intergroup Relations* 22:288-301.
- Motyl, Matt, Joshua Hart, Tom Pyszczynski, David Weise, Molly Maxfield, und Angelika Siedel. 2011. Subtle priming of shared human experiences eliminates threat-induced negativity towards Arabs, immigrants, and peace-making. *Journal of Experimental Social Psychology* 47:1179-1184.
- Motyl, Matt, Zach Rothschild, und Tom Pyszczynski. 2009. The cycle of violence and pathways to peace. *Journal of Organisational Transformation and Social Change* 6:153-171.
- Mücke, Thomas. 2016. *Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können*. Köln: Eichborn, in der Bastei Lübbe AG.
- Müller, Tobias. 2018. Constructing cultural borders: Depictions of Muslim refugees in British and German media. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 12 (1): 263–277. doi: 10.1007/s12286-017-0361-x.
- Mummendey, Amélie, und Michael Wenzel. 1999. Social discrimination and tolerance in intergroup relations: Reactions to intergroup difference. *Personality and Social Psychology Review* 3:158-174.

- Murshed, Mansoob S. und Pavan, Sarah. 2009. Identity and Islamic Radicalisation in Western Europe. *MICROCON Research Working Paper 16*. Brighton: MICROCON.
- Nelson, Lori J., David L. Moore, Jennifer Olivetti, und Tippony Scott. 1997. General and personal mortality salience and nationalistic bias. *Personality and Social Psychology Bulletin* 23:884-892.
- Neumann, Peter und Rajan Basra. 2016. *Criminal pasts, terrorist futures: European jihadists and the new crime-terror nexus*.
- Niesta, Daniela, Immo Fritsche, und Eva Jonas. 2008. Mortality salience and its effects on peace processes: A review. *Social Psychology* 39:48-58.
- Nordbruch, Götz. 2016. Bedeutung von Diskriminierungserfahrungen und gesellschaftlicher Marginalisierung in religiösen Radikalisierungsprozessen. In *Pädagogischer Umgang mit antimuslimischem Rassismus*, Hrsg. Demokratiezentrum Baden-Württemberg, 25–30.
- Norris, Pippa, und Ronald F. Inglehart. 2012. Muslim Integration into Western Cultures: Between Origins and Destinations. *Political Studies* 60:228-251.
- Norris, Pippa. 2011. *Democratic Deficit. Critical Citizens Revisited*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Obaidi, Milan, Gulnaz Anjum, Joanna Lindström, Robin Bergh, Elif Celebi, und Merve Baykal. 2020. The role of Muslim identity in predicting violent behavioural intentions to defend Muslims. *Group Processes & Intergroup Relations* 23:1267-1282.
- Obaidi, Milan, Robin Bergh, Nazar Akrami, und Gulnaz Anjum. 2019. Group-based relative deprivation explains endorsement of extremism among Western-born Muslims. *Psychological Science* 30:596-605.
- Obaidi, Milan, Robin Bergh, Jim Sidanius, und Lotte Thomsen. 2018. The mistreatment of my people: Victimization by proxy and behavioral intentions to commit violence among Muslims in Denmark. *Political Psychology* 39:577-593.
- Obaidi, Milan, Jonas R. Kunst, Nour Kteily, Lotte Thomsen, und James Sidanius. 2018. Living under threat: Mutual threat perception drives anti-Muslim and anti-Western hostility in the age of terrorism. *European Journal of Social Psychology* 48:567-584.
- Obaidi, Milan, Lotte Thomsen, und Robin Bergh. 2018. "They think we are a threat to their culture": Meta-cultural threat fuels willingness and endorsement of extremist violence against the cultural outgroup. *International Journal of Conflict and Violence* 12:1-13.

- Oesterreich, Detlef. 2000. Autoritäre Persönlichkeit und Sozialisation im Elternhaus: Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. In *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*, Hrsg. Rippl, Susanne, Christian Seipel & Angela Kindervater, 69–92. Opladen: Leske + Buderich.
- Öztürk, Cemal, und Gert Pickel. 2019. Islamophobic Right-Wing Populism? Empirical Insights about Citizens' Susceptibility to Islamophobia and Its Impact on Right-Wing Populists' Electoral Success: Eastern Europe in a Comparative Perspective. *Religion and Society in Central and Eastern Europe* 12:39–62.
- Palasinski, Marek, Jacek Granat, Kyoung O. Seol, und Lorraine Bowman-Grieve. 2014. Social categorization and right-wing authoritarianism in reporting potential terrorist threats in cyberspace. *Computers in Human Behavior* 36:76–81.
- Pettigrew, Thomas F., und Roel W. Meertens. 1995. Subtle and blatant prejudices in western Europe. *European Journal of Social Psychology* 25:57–75.
- Pettigrew, T. F. 1998. Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology* 49:65–85. doi: 10.1146/annurev.psych.49.1.65.
- Pettigrew, Thomas F., und Linda R. Tropp. 2006. A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of personality and social psychology* 90 (5): 751–783. doi: 10.1037/0022-3514.90.5.751.
- Pfahl-Traughber, Armin. 2007. Die Islamismuskompatibilität des Islam. Anknüpfungspunkte in Basis und Geschichte der Religion. *Aufklärung und Kritik* 2007 (13): 62–78.
- Pfahl-Traughber, Armin. 2019. Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik – ein Wegweiser durch den Begriffsdschungel. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit-islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel>. Zugegriffen am: 28. Dezember 2020.
- Phalet, Karen, Güseli Baysu, und Maykel Verkuyten. 2010. Political mobilization of Dutch Muslims: Religious identity salience, goal framing, and normative constraints. *Journal of Social Issues* 66:759–779.
- Pickel, Gert. 2013. *Religionsmonitor - verstehen was verbindet: Religiosität im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

- Pickel, Gert. 2018. Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 2 (2): 277–312. doi: 10.1007/s41682-018-0032-z.
- Pickel, Gert. 2018. Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen. *Zeitschrift für Religion, Politik, und Gesellschaft* 2:277–312.
- Pickel, Gert. 2019. *Weltanschauliche Vielfalt und Demokratie. Wie sich religiöse Pluralität auf die politische Kultur auswirkt*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Pickel, Gert. 2019a. *Weltanschauliche Vielfalt und Demokratie*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Pickel, Gert. 2020. Weltanschauliche Vielfalt und Demokratie. Wie sich religiöse Pluralität auf die politische Kultur auswirkt. *Bertelsmann Stiftung*. https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Religionsmonitor_Vielfalt_und_Demokratie_7_2019.pdf. Zugegriffen am: 28. Dezember 2020.
- Pickel, Gert. 2020. Kollektive religiöse Identitäten als Zentrum rechter Identitätspolitik? *Ethik und Gesellschaft* (1/2020). doi: 10.18156/eug-1-2020-art-4.
- Pickel, Gert. 2020. Kirchenbindung und Religiosität in Ost und West, In *Bundeszentrale für politische Bildung/bpb*, 14.09.2020, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47190/kirchennaehel>; Seite zuletzt abgerufen am 10.03.2021.
- Pickel, Gert und Yendell, Alexander. 2018. Religion als konfliktärer Faktor im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Hrsg. Decker, Oliver & Elmar Brähler, 217-242. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Pickel, Gert, Kathrin Reimer-Gordinskaya, & Oliver Decker. 2019. *Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie*. Springe: zu Klampen.
- Pickel, Gert und Alexander Yendell. 2016. Islam als Bedrohung? Beschreibung und Erklärung von Einstellungen zum Islam im Ländervergleich. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 3–4:273–309.
- Pickel, Gert, und Cemal Öztürk. 2018. Islamophobia without Muslims? The 'Contact Hypothesis' as an Explanation for Anti-Muslim Attitudes – Eastern European in a

Comparative Perspective. *Journal of Nationalism, Memory & Language Politics* 12:162–191.

- Pickel, Susanne. 2017. Nichts als Frust und Angst vor der Zukunft? Warum die AfD nicht nur in Sachsen-Anhalt so erfolgreich ist. In *Regieren in der Einwanderungsgesellschaft: Impulse zur Integrationsdebatte aus Sicht der Regierungsforschung*, Hrsg. Christoph Bieber, Andreas Blätte, Karl-Rudolf Korte und Niko Switek, 99–108. Wiesbaden: Springer VS.
- Pickel, Gert, und Susanne Pickel. 2018. Migration als Gefahr für die politische Kultur? *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 12 (1): 297–320. doi: 10.1007/s12286-018-0380-2.
- Pickel, Susanne. 2019b. Die Wahl der AfD. Frustration, Deprivation, Angst oder Wertekonflikt? In *Die Bundestagswahl 2017*, Hrsg. Karl-Rudolf Korte und Jan Schoofs, 145–175. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Pickel, Gert, Kazim Celik, Julia Schuler, und Oliver Decker. 2020a. Bedrohungsempfinden als Quelle gruppenbezogener Vorurteile durch Religionen in einer heterogenen Stadtgesellschaft. Analysen des Berlinmonitors. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4 (1): 7–43. doi: 10.1007/s41682-020-00054-w.
- Pickel, Gert, Antonius Liedhegener, Yvonne Jaeckel, Anastas Odermatt, und Alexander Yendell. 2020b. Religiöse Identitäten und Vorurteil in Deutschland und der Schweiz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4 (1): 149–196. doi: 10.1007/s41682-020-00055-9.
- Pickel, Gert, und Susanne Pickel. 2021. *Politische Kulturforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS. (im Erscheinen)
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2016. Politische Kultur in der Vergleichenden Politikwissenschaft. In *Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft*, Hrsg. Hans-Joachim Lauth, Marianne Kneuer, und Gert Pickel, 541-556. Wiesbaden: Springer VS.
- Pickel, Susanne, und Gert Pickel. 2020. Politische Kultur und gesellschaftliche Integration. In *Handbuch Integration*, Hrsg. Gert Pickel, Oliver Decker, Steffen Kailitz, Antje Röder, und Julia Schulze Wessel, 1-18. Wiesbaden: Springer VS.
- Pickel, Susanne. 2021. Politische Kultur, Systemvertrauen und Demokratiezufriedenheit. Wann fühlen sich die Bürger gut regiert? In *Handbuch Regierungsforschung*, Hrsg. Karl-Rudolf Korte und Martin Florack, Martin. Wiesbaden: Springer VS. (im Erscheinen)

- Pisoiu, Daniela 2013. Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. In *Journal EXIT-Deutschland*. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur 1:41-87.
- Pohl, Rolf. 2004. *Feindbild Frau: männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*. Hannover: Offizin-Verlag.
- Pollack, Detlef, und Olaf Müller. 2013. *Religionsmonitor - verstehen was verbindet: Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Pollack, Detlef, Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs, und Alexander Yendell (Hrsg.). 2014. *Grenzen der Toleranz: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pratt, Douglas. 2015. Reactive co-radicalization: Religious extremism as mutual discontent. *Journal for the Academic Study of Religion* 28:3–23.
- Pratt, Douglas. 2015. Islamophobia as Reactive Co-Radicalization. In *Islam and Christian – Muslim Relations*, 26: 2, pp 205–218.
- Przeworski, Adam. 1991. *Democracy and the Market. Political and Economic Reforms in Eastern Europe and Latin America*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Putnam, Robert D. 2001. *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. New York, NY: Simon & Schuster.
- Putnam, Robert D., und David E. Campbell. 2010. *American grace: How religion divides and unites us*. New York, NY: Simon & Schuster.
- Pyszczynski, Tom, Abdolhossein Abdollahi, Sheldon Solomon, Jeff Greenberg, Florette Cohen, und David Weise. 2006. Mortality salience, martyrdom, and military might: The great Satan versus the axis of evil. *Personality and Social Psychology Bulletin* 32:525-537.
- Pyszczynski, Tom, Matt Motyl, und Abdolhossein Abdollahi. 2009. Righteous violence: Killing for God, country, freedom and justice. *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 1:12-39.
- Pyszczynski, Tom, Zachary Rothschild, und Abdolhossein Abdollahi. 2008. Terrorism, violence, and hope for peace. *Current Directions in Psychological Science* 17:318-322.

- Rahimullah, Hosain R., Larmar, Stephen und Abdalla, Mohammed. 2013. Understanding Violent Radicalization amongst Muslims. A Review of the Literature. *Journal of Psychology and Behavioral Science* 1:19-39.
- Ranstorp, Magnus. 2010. *Understanding Violent Radicalisation: Terrorist and Jihadist Movements in Europe*. London/New York: Routledge.
- Rauf, Ceylan. 2014. *Cultural Time Lag: Moscheekatechese und islamischer Religionsunterricht im Kontext von Säkularisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rauf, Ceylan. 2018. Salafistische Symbolik. Fundamentalistische Um- und Neudeutungen religiöser Tradition. In *Transformation religiöser Symbole und religiöser Kommunikation in der Diaspora*, Hrsg. Rauf Ceylan und Haci-Halil Uslucan, 201–211. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rauf, Ceylan und Kiefer, Michael. 2016. Mosques as Partners in Prevention. *Hikma* 7 (2): 143–158.
- Rauf, Ceylan und Kiefer, Michael. 2018. *Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus*. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Rauf Ceylan und Kiefer, Michael. 2013. *Salafismus: Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden: Springer.
- Ray, Devin G., Diane M. Mackie, Robert J. Rydell, und Eliot R. Smith. 2008. Changing categorization of self can change emotions about outgroups. *Journal of Experimental Social Psychology* 44:1210-1213.
- Rebenstorf, Hilke. 2018. „Rechte“ Christen? – Empirische Analysen zur Affinität christlich-religiöser und rechtspopulistischer Positionen. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 2 (2): 313–333. doi: 10.1007/s41682-018-0024-z.
- Reinhardt, Sibylle. 2005. *Politik Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II*. Berlin: Cornelsen Pädagogik.
- Renström, Emma A., Hanna Bäck, und Holly M. Knapton. 2020. Exploring a pathway to radicalization: The effects of social exclusion and rejection sensitivity. *Group Processes & Intergroup Relations* 23:1204-1229.

- Reysen, Stephen, und Iva Katzarska-Miller. 2013. A model of global citizenship: Antecedents and outcomes. *International Journal of Psychology* 48:858-870.
- Rhein, Katharina, Tom Uhlig und Eva Berendsen. 2019. *Extrem unbrauchbar: Über die Gleichsetzung von links und rechts*. Berlin: Verbrecher.
- Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela Kindervater. 2000. *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*. Opladen: Leske+ Budrich.
- Riek, Blake M., Eric W. Mania, und Samuel L. Gaertner. 2006. Intergroup threat and out-group attitudes: A meta-analytic review. *Personality and Social Psychology Review* 10:336-353.
- Röder, Antje, und Peter Mühlau. 2014. Are They Acculturating? Europe's Immigrants and Gender Egalitarianism. *Social Forces* 92:899-928.
- Röder, Antje. 2014. Explaining Religious Differences in Immigrants' Gender Role Attitudes: The Changing Impact of Origin Country and Individual Religiosity. *Ethnic and Racial Studies* 14: 2615-2635.
- Röder, Antje. 2018. Immigrants' Attitudes toward Homosexuality: Socialization, Religion, and Acculturation in European Host Societies. *International Migration Review* 49:1042-1070.
- Rommelspacher, Birgit. 2001. *Anerkennung und Ausgrenzung: Deutschland als multikulturelle Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Campus.
- Rommelspacher, Birgit. 1995. *Dominanzkultur: Texte zu Fremdheit und Macht*. Berlin: Orlando.
- Rousseau, Cécile, Diana Miconi, Rochelle L. Frounfelker, Ghayda Hassan, und Youssef Oulhote. 2020. A repeated cross-sectional study of sympathy for violent radicalization in Canadian college students. *American Journal of Orthopsychiatry* 90:406-418.
- Routledge, Clay, und Jamie Arndt. 2008. Self-sacrifice as self-defence: Mortality salience increases efforts to affirm a symbolic immortal self at the expense of the physical self. *European Journal of Social Psychology* 38:531-541.
- Rothschild, Zachary K., Abdolhossein Abdollahi, und Tom Pyszczynski. 2009. Does peace have a prayer? The effect of mortality salience, compassionate values, and religious fundamentalism on hostility toward out-groups. *Journal of Experimental Social Psychology* 45:816-827.

- Roth, Jenny, und Agostino Mazziotta. 2015. Adaption and validation of a German multi-dimensional and multicomponent measure of social identification. *Social Psychology* 46:277-290.
- Rovenpor, Daniel R., Thomas C. O'Brien, Antoine Roblain, Laura De Guissmé, Peggy Chekroun, und Bernhard Leidner. 2019. Intergroup conflict self-perpetuates via meaning: Exposure to intergroup conflict increases meaning and fuels a desire for further conflict. *Journal of Personality and Social Psychology* 116:119-140.
- Roy, Olivier. 2004. *Globalised Islam: The search for a new ummah*. London: Hurst.
- Roy, Olivier. 2018. „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod“. *Der Dschihad und die Wurzeln des Terrors*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Roy, Olivier. 2006. *Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung*. München: Pantheon Verl.
- Roy, Olivier. 2009. *Al-Qaeda in the West as a Youth Movement. The Power of a Narrative. In Ethno-religious Conflict in Europe. Typologies of Radicalisation Among Europe's Muslim Nations*, Hrsg. Michael Emerson und Amel Boubekeur, 11–26. Brussels [Belgium]: Centre for European Policy Studies.
- Ruck, Damian J., Luke J. Matthews, Thanos Kyritsis, Quentin D. Atkinson, und R. Alexander Bentley. 2020. The Cultural Foundations of Modern Democracies. *Nature Human Behavior* 4:265-269.
- Saeed, Amir. 2007. Media, Racism and Islamophobia: The Representation of Islam and Muslims in the Media. *Sociology Compass* 1 (2): 443–462. doi: 10.1111/j.1751-9020.2007.00039.x.
- Sagemann, Marc. 2004. *Understanding Terror Networks*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Sageman. Marc. 2008a. Radicalization of Global Islamist Terrorists. In *Political and Social Science* 1:223-231.
- Sagemann, Marc. 2008b. *Leaderless Jihad: Terror Networks in the Twenty-First Century*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Said, Edward W. 1997. *Covering Islam: How the media and the experts determine how we see the rest of the world*. London: Vintage Books.

- Scherr, Albert. 2009. *Jugendsoziologie: Einführung in Grundlagen und Theorien*, 9. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schiffer, Sabine. 2005. *Die Darstellung des Islams in der Presse: Sprache, Bilder, Suggestionen; eine Auswahl von Techniken und Beispielen*. Würzburg: Ergon-Verlag.
- Schliessler, Clara, Nele Hellweg & Oliver Decker. 2020. Aberglaube, Esoterik und Verschwörungsmentalität in Zeiten der Pandemie. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Hrsg. Decker, Oliver & Elmar Brähler, 283-310. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schlueter, Elmar, Anu Masso, und Eldad Davidov. 2020. What factors explain anti-Muslim prejudice? An assessment of the effects of Muslim population size, institutional characteristics and immigration-related media claims. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46:649-664.
- Schmitt-Beck, Rüdiger. 2014. Euro-Kritik, Wirtschaftspessimismus und Einwanderungsskepsis: Hintergründe des Beinah-Wahlerfolges der Alternative für Deutschland (AfD) bei der Bundestagswahl 2013. *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 45 (1): 94–112.
- Schmitz-Vardar, Merve. 2021. Can Nationalists be Democratic Citizens in the Age of Global Migration? Boundaries of Political Community and their Impact on Liberal Orientation in EU Societies. In *Democratic Citizenship in Flux. Conceptions of Citizenship in the Light of Political and Social Fragmentation*, Hrsg. Markus Bayer, Oliver Schwarz, und Toralf Stark, 193-218. Bielefeld.
- Schneider, Verena, Susanne Pickel, und Gert Pickel. 2020. Gesellschaftliche Integration, Radikalisierung und Co-Radikalisierung. In *Handbuch Integration*, Hrsg. Gert Pickel, 1-13. Wiesbaden: Springer.
- Schneiders, Thorsten Gerald. 2010a. *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schneiders, Thorsten Gerald. 2010b. *Islamverherrlichung. Wenn die Kritik zum Tabu wird*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schuler, Julia, Johannes Kiess, Oliver Decker & Elmar Brähler. 2020. Verbreitung antideмократischer Einstellungen und Parteipräferenz. In *Prekärer Zusammenhalt. Die Bedrohung des demokratischen Miteinanders in Deutschland*, Hrsg. Heller, Aylene, Oliver Decker & Elmar Brähler, 247–271. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Schulz, Benjamin, und Lars Leszensky. 2016. Native Friends and Host Country Identification among Adolescent Immigrants in Germany: The Role of Ethnic Boundaries. *International Migration Review* 50:163-196.
- Schumpe, Birga M., Jocelyn J. Bélanger, Manuel Moyano, und Claudia F. Nisa. 2020. The role of sensation seeking in political violence: An extension of the significance quest theory. *Journal of Personality and Social Psychology* 118:743-761.
- Schuurman, Bart, Peter Grol und Scott Flower. 2016. *Converts and Islamist Terrorism: An Introduction. Terrorism and Counter-Terrorism Studies.*
- Shepherd, Lee, Fabio Fasoli, Andrea Pereira, und Nyla R. Branscombe. 2018. The role of threat, emotions, and prejudice in promoting collective action against immigrant groups. *European Journal of Social Psychology* 48:447-459.
- Shooman, Yasemin. 2014. „... Weil ihre Kultur so ist“: narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld: Transcript.
- Silber, Mitchell und Bhatt, Arvin. 2007. Radicalization in the West. The Homegrown Threat. New York City Police Department. https://seths.blog/wp-content/uploads/2007/09/NYPD_Report-Radicalization_in_the_West.pdf
- Simon, Bernd, Frank Reichert, und Olga Grabow. 2013. When dual identity becomes a liability: Identity and political radicalism among migrants. *Psychological Science* 24:251-257.
- Simon, Bernd, und Daniela Ruhs. 2008. Identity and politicization among Turkish migrants in Germany: The role of dual identification. *Journal of Personality and Social Psychology* 95:1354-1366.
- Simonsen, Kristina Bakkær, und Bart Bonikowski. 2019. Is Civic Nationalism Necessarily Inclusive? Conceptions of Nationhood and Anti-Muslim Attitudes in Europe. *European Journal of Political Research* 10: 1-23.
- Sirseldoudi, Matenia. 2012. The Meaning of Religion and Identity for the Violent Radicalisation of the Turkish Diaspora in Germany. *Terrorism and Political Violence* 24 (5): 807-824.
- Sirseldoudi, Matenia und Sybille Reinke de Buitrago. 2017. Konfrontative Feindbilder und ihre Entstehungsbedingungen. Eine empirische Analyse entlang der Konfliktlinien „links- versus rechtsextremistisch“ sowie „muslimfeindlich versus militant salafistisch“. *Studies in Criminology and Forensic Sciences - Beiträge zu den gesamten Kriminalwissenschaften* Vol. 4. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

- Soehl, Thomas. 2017. Social Reproduction of Religiosity in the Immigrant Context: The Role of Family Transmission and Family Formation — Evidence from France. *International Migration Review* 5:999-1030.
- Spielhaus, Riem. 2011. *Wer ist hier Muslim? die Entwicklung eines islamischen Bewusstseins in Deutschland zwischen Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung*. Würzburg: Ergon Verlag.
- Spielhaus, Riem. 2014. Ein Muslim ist ein Muslim, ist ein Muslim ... oder? Jugendliche zwischen Zuschreibung und Selbstbild. In *Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland*, 20–37. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Spiering, Nils. 2015. Gender Equality Attitudes among Turks in Western Europe and Turkey: The interrelated Impact of Migration and Parents' Attitudes. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41:749-771.
- Spierings, Nils. 2018. Popular Opposition to Economic Gender Equality and Homosexual Lifestyles. In *Varieties of Opposition to Gender Equality in Europe*, Hrsg. Mieke Verloo, 172-194. London.
- Srowig, Fabian, Viktoria Roth, Daniela PISOIU, Katharina Seewald und Andreas Zick, Hrsg. 2018. Radikalisierung von Individuen: ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. *PRIF Reports* Bd. 6. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).
- Stephan, Walter G., und Cookie W. Stephan. 2000. An integrated theory of prejudice. In *Reducing prejudice and discrimination: The Claremont Symposium on applied social psychology*, Hrsg. S. Oskamp, 23-45. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Stephan, Walter G., und Lausanne Renfro. 2016. The role of threat in intergroup relations. In *From prejudice to intergroup emotions: Differentiated reactions to social groups*, Hrsg. Diane M. Mackie und Eliot R. Smith, 191–207. London: Routledge Taylor & Francis Group.
- Stephan, Walter G., und Cookie White Stephan. 2017. Intergroup Threats. In *The Cambridge handbook of the psychology of prejudice*, Hrsg. Chris G. Sibley und Fiona Kate Barlow, 131–148. Cambridge: Cambridge University Press.

- Stephan, Walter G., Oscar Ybarra, und Kimberly Rios Morrison. 2016. Intergroup Threat Theory. In *Handbook of Prejudice, Stereotyping, and Discrimination*, Hrsg. Todd D. Nelson, 255–278. New York, London: Psychology Press.
- Stephan, Walter S., und Cookie White Stephan. 2000. An Integrated Threat Theory of Prejudice. In *Reducing prejudice and discrimination: The Claremont Symposium on Applied Social Psychology*, Hrsg. Stuart Oskamp, 23–45. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Streib, Heinz, und Constantin Klein (Hrsg.). 2018. *Xenosophia and Religion: Biographical and Statistical Paths for a Culture of Welcome*. Cham: Springer.
- Stollberg, Janine, Immo Fritsche, und Anna Bäcker. 2015. Striving for group agency: Threat to personal control increases the attractiveness of agentic groups. *Frontiers in Psychology* 6:1-13.
- Stollberg, Janine, Immo Fritsche, Markus Barth, und Philipp Jugert. 2016. Extending control perceptions to the social self: Ingroups serve the restoration of control. In *Coping with a lack of control in a social world*, Hrsg. Marcin Bukowski, Immo Fritsche, Ana Guinote, und Mirosław Kořta, 133-150. New York: Routledge.
- Stollberg, Janine, Immo Fritsche, und Eva Jonas. 2017. The groupy shift: Conformity to liberal in-group norms as a group-based response to threatened personal control. *Social Cognition* 35:374-394.
- Stompe, Thomas. 2016. Deradikalisierung aus psychiatrisch-psychotherapeutischer Sicht. Unveröffentlichtes Manuskript für die 10. *Wiener Frühjahrstagung für forensische Psychiatrie Taarnby*.
- Stöss, Richard. 2010. Rechtsextremismus im Wandel (Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin, herausgegeben von Nora Langenbacher). <https://library.fes.de/opus4/front-door/index/index/docId/6352> Zugegriffen: 01.04.2021.
- Tahir, Hajra, Jonas R. Kunst, und David L. Sam. 2019. Threat, anti-Western hostility and violence among European Muslims: The mediating role of acculturation. *International Journal of Intercultural Relations* 73:74-88.
- Tajfel, Henri, und John C. Turner. 1986. The social identity theory of intergroup behavior. In *Psychology of Intergroup Relations*, Hrsg. Stephen Worchel und William G. Austin, 7-24. Chicago: Nelson-Hall.
- Tausch, Nicole, Julia C. Becker, Russell Spears, Oliver Christ, Rim Saab, Purnima Singh, und Roomana N. Siddiqui. 2011. Explaining radical group behavior: Developing

- emotion and efficacy routes to normative and non-normative collective action. *Journal of Personality and Social Psychology* 101:129-148.
- Tezcan, Levent. 2012. *Das muslimische Subjekt: Verfangen im Dialog der Deutschen Islam Konferenz*.
- Tezcan, Levent. 2015. Immer auf der richtigen Seite? Fallstricke der Kritik an der Islamfeindlichkeit. *Soziologische Revue* 38:92-106.
- Thijssen, Lex, Bram Lancee, Susanne Veit, und Ruta Yemane. 2019. Discrimination against Turkish Minorities in Germany and the Netherlands: Field Experimental Evidence on the Effect of Diagnostic Information on Labour Market Outcomes. *Journal of Ethnic and Migration Studies*:1-18.
- Tiesler, Nina Clara. 2006. *Muslimen in Europa: Religion und Identitätspolitik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen*. Münster: LIT Verlag.
- Tiesler, Nina Clara. 2007. Europäisierung des Islam und Islamisierung der Debatten: Zur Karriere eines Forschungsgegenstandes in sozialwissenschaftlichen Diskursen. In *Politik und Zeitgeschichte*.
- Toprak, Ahmet und Gerrit Weitzel (Hrsg.). 2019. Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. 2. Aufl. *Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity*. Wiesbaden, Germany: Springer VS.
- Türcke, Christoph. 2003. *Fundamentalismus - maskierter Nihilismus*. Springer: Zu Klampen.
- Turner, John C., Michael A. Hogg, Penelope J. Oakes, Stephen D. Reicher, und Margaret S. Wetherell. 1987. *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Oxford und New York: Basil Blackwell.
- Uenal, Fatih, Robin Bergh, Jim Sidanius, Andreas Zick, Sasha Kimmel, und Jonas R. Kunst. 2021. The Nature of Islamophobia: A Test of a Tripartite View in Five Countries. *Personality and Social Psychology Bulletin* 47:275-292.
- Uhlmann, Milena. 2009. „Islam-Konversion – Warum Menschen übertreten“. In *Islamistischer Extremismus, Konvertiten und Extremismus. Bedrohungen im Wandel*, Hrsg. Verfassungsschutz Brandenburg, 21–33.
- Ünal, Fatih. 2016. Disentangling islamophobia: The differential effects of symbolic, realistic, and terroristic threat perceptions as mediators between social dominance orientation and islamophobia. *Journal of Social and Political Psychology* 4:66-90.

- Ünal, Fatih, Robin Bergh, Jim Sidanius, Andreas Zick, Sasha Kimel, und Jonas R. Kunst. 2020. The nature of islamophobia: A test of a tripartite view in five countries. *Personality and Social Psychology Bulletin* 20:1-18.
- Uslucan, Haci-Halil. 2016. Religion und Migration: Vom Nutzen und Nachteil religiöser Lebensführung. In *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*, Hrsg. Heinz Ulrich Brinkmann, und Martina Sauer, 201-226. Wiesbaden.
- Uslucan, Haci-Halil 2020. Gewalt und Religion: Junge Muslime als Risiko? *Jahrbuch Öffentliche Sicherheit (JBÖS)* 2020/21:260-273.
- Vail, Kenneth E., Emily Courtney, und Jamie Arndt. 2019. The influence of existential threat and tolerance salience on anti-Islamic attitudes in American politics. *Political Psychology* 40:1143-1162.
- Valfort, Marie-Anne. 2018. Anti-Muslim Discrimination in France: Evidence from a Field Experiment. *IZA Discussion Papers, No. 11417*. <https://www.iza.org/publications/dp/11417/anti-muslim-discrimination-in-france-evidence-from-a-field-experiment>. Zugegriffen am: 28. Dezember 2020.
- van der Broug, Wouter, Sebastian Adrian Popa, Sara B. Hobolt, und Hermann Schmitt. 2021. Illiberal democratic attitudes and support for the EU. *Politics*:1-25.
- van der Noll, Jolanda. 2010. Public Support for a Ban on Headscarves: A Cross-National Perspective. *International Journal of Conflict and Violence* 4:191-204.
- van San, Marion. 2015. Lost Souls Searching for Answers? Belgian and Dutch Converts Joining the Islamic State. *Perspectives on Terrorism* (5): 47–56.
- Vaughan, Kenneth R. 2020. Anti-Immigrant Sentiment and Opposition to Democracy in Europe. *Journal of Immigrant & Refugee Studies*:1-17.
- Velasco González, Karina, Maykel Verkuyten, Jeroen Weesie, und Edwin Poppe. 2008. Prejudice towards Muslims in The Netherlands: Testing integrated threat theory. *The British journal of social psychology* 47 (Pt 4): 667–685. doi: 10.1348/014466608X284443.
- Veldhuis, Tinka und Jørgen Staun. 2009. Islamist radicalisation. A root cause model. *Clingendael Security Paper no. 12*. Den Haag: Netherlands Institute of International Relations Clingendael.

- Verkuyten, Maykel. 2018. Religious Fundamentalism and Radicalization Among Muslim Minority Youth in Europe. In *European Psychologist* 23:21-31.
- Verkuyten, Maykel, und Borja Martinovic. 2016. Dual identity, in-group projection, and out-group feelings among ethnic minority groups. *European Journal of Social Psychology* 46:1-12.
- Verkuyten, Maykel, und Ali A. Yildiz. 2007. National (dis)identification and ethnic and religious identity: A study among Turkish-Dutch Muslims. *Personality and Social Psychology Bulletin* 33:1448-1462.
- Verkuyten, Maykel, und Ali Aslan Yildiz. 2010. Religious Identity Consolidation and Mobilization among Turkish Dutch Muslims. *European Journal of Social Psychology* 40:436-447.
- Voegelin, Eric. 1993. [1938] *Die politischen Religionen*, München: Wilhelm Fink.
- Vorauer, Jacquie D., und Matthew S. Quesnel. 2017. Ideology and voice: Salient multiculturalism enhances ethnic minority group members' persuasiveness in intergroup interaction. *Social Psychological and Personality Science* 8:867-874.
- Vorländer, Hans, Maik Herold, und Steven Schäller. 2016. *PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, Kathrin. 2021. Vernetzungsstrukturen der -Islamismus- prävention – Zur Zusammenarbeit von Regelakteuren und Modellprojekten-. In *Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*, Hrsg. MAPEX-Forschungsverbund, 177-222. Osnabrück, Bielefeld.
- Waldzus, Sven, Amélie Mummendey, Michael Wenzel, und Ulrike Weber. 2003. Towards tolerance: Representations of superordinate categories and perceived ingroup prototypicality. *Journal of Experimental Social Psychology* 39:31-47.
- Webber, David, Maxim Babush, Noa Schori-Eyal, Anna Vazeou-Nieuwenhuis, Malkanthi Hettiarachchi, Jocelyn J. Bélanger, Manuel Moyano, Humberto M. Trujillo, Rohan Gunaratna, Arie W. Kruglanski, und Michele J. Gelfand. 2018. The road to extremism: Field and experimental evidence that significance loss-induced need for closure fosters radicalism. *Journal of Personality and Social Psychology* 114:270-285.
- Webber, David, Kristen Klein, Arie Kruglanski, Ambra Brizi, und Ariel Merari. 2017. Divergent paths to martyrdom and significance among suicide attackers. *Terrorism and Political Violence* 29:852-874.

- Wegscheider, Carsten, und Roula Nezi. 2021. Who Belongs to ›the People‹? The Societal Boundaries of National and European Notions of Citizenship. In *Democratic Citizenship in Flux. Conceptions of Citizenship in the Light of Political and Social Fragmentation*, Hrsg. Markus Bayer, Oliver Schwarz, und Toralf Stark, 173-191. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Weingardt, Markus A. 2007. *Religion Macht Frieden: Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Weiß, Volker. 2017. *Die autoritäre Revolte: die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Welzel, Christian, und Alejandro Moreno Alvarez. 2014. Enlightening People. In *The Civic Culture Transformed: From Allegiant to Assertive Citizens*, Hrsg. Russell J. Dalton, und Christian Welzel, 59-88. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wenzel, Michael, Amélie Mummendey, und Sven Waldzus. 2007. Superordinate identities and intergroup conflict: The ingroup projection model. *European Review of Social Psychology* 18:331-372.
- Westle, Bettina, und Oscar W. Gabriel. 2009. *Politische Kultur. Eine Einführung*. Baden-Baden: Nomos.
- Westle, Bettina. 2010. Politische Kultur. In *Vergleichende Regierungslehre. Eine Einführung*, Hrsg. Hans-Joachim Lauth, 306-325. Wiesbaden: Springer VS.
- Wiktorowicz, Quintan. 2005. *Radical Islam rising. Muslim extremism in the West*. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield.
- Wolfowicz, Michael, Yael Litmanovitz, David Weisburd, und Badi Hasisi. 2020. A field-wide systematic review and meta-analysis of putative risk and protective factors for radicalization outcomes. *Journal of Quantitative Criminology* 36:407-447.
- Yendell, Alexander. 2014. Warum die Bevölkerung Ostdeutschlands gegenüber Muslimen ablehnender eingestellt ist als die Bevölkerung Westdeutschlands. In *Grenzen der Toleranz: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa*, Hrsg. Detlef Pollack, Olaf Müller, Gergely Rosta, Nils Friedrichs und Alexander Yendell, 59-78. Wiesbaden: Springer VS.
- Yendell, Alexander. 2016. Islamfeindlichkeit und negative Haltungen gegenüber Muslimen, dort wo kaum Muslime leben – einige Fakten und Erklärungsversuche. In *Extremismus in Sachsen: Eine kritische Bestandsaufnahme*, Hrsg. Gert Pickel und Oliver Decker, 119-129. Leipzig: Edition Leipzig.

- Yendell, Alexander, und Gert Pickel. 2019. Islamophobia and anti-Muslim feeling in Saxony – theoretical approaches and empirical findings based on population surveys. *Journal of Contemporary European Studies* 32 (3): 1–15. doi: 10.1080/14782804.2019.1680352.
- Yuzva Clement, David. 2020. *Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kontext des Salafismus. Soziale Arbeit und Radikalisierungsprävention*. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Zick, Andreas, Beate Küpper, und Wilhelm Berghan. 2019. *Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Hg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung v. Franziska Schröter. Bonn: Dietz.
- Zick, Andreas, Srowig, Fabian, Roth, Viktoria, PISOIU, Daniela und Seewald, Katharina. 2019. Individuelle Faktoren der Radikalisierung zu Extremismus, Gewalt und Terror: Zur Forschungslage. In *Gesellschaft Extrem: Was wir über Radikalisierung wissen*, Hrsg. Nicole Deitelhoff, 45-90. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Zick, Andreas. 2017. Das Vorurteil über Muslime. In *Muslime in Deutschland. Historische Bestandsaufnahme, aktuelle Entwicklungen und zukünftige Forschungsfragen*, Hrsg. Peter Antes, und Rauf Ceylan, 39–57. Wiesbaden: Springer VS.
- Zinnecker, Jürgen. 1987. *Jugendkultur 1940 - 1985*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zúquete, José Pedro. 2008. The European Extreme-Right and Islam. New directions? *Journal of Political Ideologies* 13:321-344.